



universität
wien

Magisterarbeit

Titel der Magisterarbeit

„Freizeit im Modell der verschränkten Ganztagschule“

verfasst von

Kristian Marković, Bakk.rer.nat.

angestrebter akademischer Grad

Magister der Naturwissenschaften (Mag.rer.nat.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 066 826

Studienrichtung lt. Studienblatt: Magisterstudium Sportwissenschaft

Betreut von: Univ. Prof. Dr. Michael Kolb

Zusammenfassung

Das intrinsische Forschungsinteresse nimmt als Bezugsrahmen die Ganztagsvolksschule (GTVS) in verschränkter Form von Unterricht und Freizeit und fokussiert auf das pädagogische Gestaltungsfeld der schulisch-institutionalisierten Freizeit.

In Wien wird die Tagesbetreuung an den Ganztagsvolksschulen durch das pädagogische Personal der Wiener Kinder und Jugendbetreuung (WKJB) bereitgestellt.

Die Primärerhebung wurde mit einer schriftlichen Befragung mittels Online-Fragebogen durchgeführt, an der das pädagogische Personal anonym, freiwillig und zufällig teilgenommen hat (n=52). Dabei wurden vier Dimensionen konstruiert, welche die Freizeit im Modell der Ganztagschule beschreiben sollen.

Abstract

This research study investigates all-day schools at the primary level, with particular emphasis on the leisure aspects in this particular type of schools.

In Vienna, Austria, the relevant pedagogical staff for leisure-time daycare at the primary level is provided by the „Wiener Kinder- und Jugendbetreuung“(WKJB), a private association working in close cooperation with municipal and federal education authorities.

The empirical part of this study focuses on the pedagogical staff of the WKJB as target group and was carried out by an anonymous, random and voluntary online survey employing a structured questionnaire (base n=52).

The results of this study are described with the help of four generated dimensions of leisure in all-day schools.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Einleitung	6
1 Ganztagschule	8
1.1 Begriffliche Vielfalt	8
1.2 Überblick in europäische Modelle (Länderauswahl)	9
1.2.1 Frankreich	10
1.2.2 Vereinigtes Königreich von Großbritannien	11
1.2.3 Schweden	12
1.2.4 Italien	13
1.2.5 Russland	14
1.2.6 Deutschland	15
1.3 Einblick in das österreichische Modell	17
1.3.1 Entwicklungs- und Innovationsphasen	17
1.3.2 Ganztägige Organisationsformen	20
1.3.3 Gegenwärtige Begründungen	24
1.3.4 Gesetzliche Grundlagen	26
1.4 Struktur, Gestaltung und Qualität	30
1.4.1 Strukturelemente	30
1.4.2 Gestaltungsbereiche	32
1.4.3 Qualitätsrahmen	34
1.5 Freizeit der Schüler/innen	36
1.5.1 Begriffliches Verständnis	36
1.5.2 Elemente	38
1.5.3 Bedürfnisse und Defizite	39
1.5.4 Funktionsbereiche	41
1.5.5 Lokalisation des Freizeitbereichs im Schulgebäude	42
2 Forschungsdesign	46
2.1 Forschungszugang	46
2.2 Fragestellungen	46
2.3 Methode	47
2.4 Online-Fragebogen	49
2.4.1 Gestaltung	49
2.4.2 Erstellung	50

3 Ergebnisse	54
3.1 Personaldimension	54
3.1.1 Soziodemographische Merkmale	54
3.1.2 Selbstverständnis.....	59
3.1.3 Schulstandort	59
3.2 Inhaltsdimension.....	63
3.2.1 Organisationsformen	63
3.2.2 Angebote.....	70
3.2.3 Gestaltung.....	76
3.2.4 Konzeption	80
3.2.5 Ziele	83
3.3 Raumdimension.....	84
3.3.1 Raumangebot	84
3.3.2 Raumgestaltung	85
3.3.3 Raumanordnung	92
3.4 Zeitdimension	93
3.4.1 Tagesstruktur	93
4 Diskussion.....	99
Literatur.....	103
Abbildungsverzeichnis	112
Tabellenverzeichnis	117
Anhang	118
Lebenslauf	132
Erklärung	133

Vorwort

Ich möchte die einmalige Gelegenheit nutzen, um an dieser Stelle meinen Dank an jene Personen und Institutionen auszusprechen, die mit ihrem persönlichen Engagement zum Entstehen und Gelingen der vorliegenden Arbeit beigetragen haben.

Daher möchte ich mich bei der Abteilung für Bewegungs- und Sportpädagogik am Institut für Sportwissenschaften der Universität Wien bedanken. Zum einen bei Univ.Prof.Dr. Michael Kolb, der als Leiter der Abteilung für Bewegungs- und Sportpädagogik die Betreuung für die vorliegende Magisterarbeit übernahm und mich in konstruktiver und freundlicher Weise auf den Weg zum Ziel führte. Zum anderen bei Mag. Franz Mairinger, der als Projektmitarbeiter der Abteilung für Bewegungs- und Sportpädagogik mir die Befragungssoftware Unipark verständlich erklärte.

In weiterer Folge möchte ich mich auch bei der Wiener Kinder und Jugendbetreuung bedanken. Zum einen bei Frau Brigitte Kopietz, die als Geschäftsführerin der WKJB die schriftliche Befragung erst ermöglichte, und bei Frau Mag. Sabine Wimmer, BA, die als pädagogische Referentin der WKJB die Information zum Fragebogen online stellte. Zum anderen bei Frau DSA Selma Schacht als Betriebsratsvorsitzende und Elis Sahan als Betriebsratsmitglied, die mit aktuellen Informationen zu GTVS-Standorten in Wien behilflich waren, und den 52 anonymen Personen, die als zufälliger Teil des pädagogischen Personals der WKJB an der Befragung freiwillig teilnahmen.

Weiters möchte ich mich bei meiner Familie bedanken. Zum einen bei Delfa und Marko Marković, die als meine Eltern auch nach vielen Jahren am Traum festhielten, ihrem Sohn einen Universitätsabschluss zu ermöglichen und bei Elvis Marković, BSc, der als mein Bruder zu jeder Tageszeit und zu jedem Zeitpunkt bereit war, sein Wissen und Können zur Verfügung zu stellen. Zum anderen bei Mag. Catarina Marković-Güttner, die als meine Ehefrau mir das kostbare Gut der Zeit zum Lesen, Schreiben und Lernen schenkte und Nikolaus Marković, der als mein Sohn mit 16 Monaten sich brav an seine Schlafzeiten hielt.

Abschließend sei noch erwähnt, dass die entstandene Reihenfolge der Danksagungen ohne bestimmte Wertigkeit zu sehen ist.

Einleitung

Die vorliegende Arbeit hat den Anspruch, das pädagogische Gestaltungsfeld Freizeit in der verschränkten Ganztagsvolksschule in Wien anhand der Dimensionen Personal, Inhalt, Raum und Zeit zu untersuchen. Dafür haben im Rahmen einer freiwilligen und anonymen Online-Befragung die Mitarbeiter der Wiener Kinder- und Jugendbetreuung, welche im Modell der verschränkten Ganztagschule im Primarbereich tätig sind, teilgenommen.

Der theoretische Teil der Arbeit befasst sich zunächst mit der gegenwärtig existierenden „Pluralität von Vorstellungen und Begriffen“, die nach Popp (2006b, S.178) im deutschsprachigen Raum für ganztägige Schulformen anzutreffen ist (Kap.1.1).

Anschließend werden die Entwicklungen der Ganztagsmodelle im europäischen Vergleich im Überblick präsentiert, welche nach Alleman-Ghionda (2005, S.190) „von den jeweiligen wirtschaftlichen und politischen sowie rechtlichen und institutionellen Rahmenbedingungen abhängt“ (Kap.1.2). Die verschiedenen Ausgestaltungen der Ganztagschule auf europäischer Ebene und die zugrunde liegenden Philosophien werden aus den allgemeinen Beschreibungen der Bildungssysteme herausgefiltert (vgl. Alleman-Ghionda 2003, S.206). Durch die Reihe von Modellen der Ganztagschule lässt sich ermessen, „wie unterschiedlich bei der Anwendung der Ganztagserschulung gedacht und gehandelt werden kann“ (vgl. Pöggeler 2003, S.22).

Der Fokus im Hinblick Ganztagschule wird dann auf Österreich gelenkt (Kap.1.3), in welchem anhand von fünf Entwicklungs- und Innovationsphasen (vgl. Scheipl & Seel 1987, S.8) die Entwicklung des Ganztagsmodells in Österreich zusammenfassend beschrieben wird (Kap.1.3.1). Weiters wird auf die ganztägigen Organisationsformen (Kap.1.3.2), die gegenwärtigen Begründungen und Argumente für einen Ausbau ganztägiger Schulformen (Kap.1.3.3) und gesetzlichen Grundlagen auf Bundes- und Landesebene (Kap.1.3.4) eingegangen.

Zum weiteren Verständnis für das Konstrukt bzw. Modell Ganztagschule und der institutionalisierten Freizeit am Ort Schule wird die Struktur, Gestaltung und Qualität in der Ganztagschule erklärt. Vorgestellt werden die von Appel (2009, S.72) beschriebenen Struktur- und Konzeptionsmerkmale der Ganztagschule (Kap. 1.4.1), die räumlichen, zeitlichen, materiell-technischen und personellen Aspekte bei der Ausgestaltung von Freizeit (Kap.1.4.2) und der Begriff Qualität auf Struktur- und Prozessebene im ganztagschulspezifischen Zusammenhang (Kap.1.4.3).

Die Freizeit der Schüler/innen wird zunächst begrifflich im Kontext Schule geklärt (Kap.1.5.1). Die Elemente, Bedürfnisse und Defizite der Schülerfreizeit werden ebenso in

den Ausführungen berücksichtigt (Kap.1.5.2 und Kap.1.5.3) wie die Funktionsbereiche der Freizeit (Kap.1.5.4). Die Lokalisation der Freizeitbereiche wird in Kap.1.5.5 erläutert.

Der praktische Teil der Arbeit klärt im Forschungsdesign (Kap.2) die Frage, welche Gründe für den quantitativen Forschungsansatz und spezifischen Vorteile der Online-Befragung für die praktische Vorgangsweise dieser Untersuchung (Kap.2.1) herangezogen werden. Weiters wird auf die gewählte Methode des Online-Fragebogens (Kap.2.2) näher eingegangen. Zum einen auf beeinflussende Faktoren, die bei der Gestaltung (Kap.2.2.1) mittels Online-Befragungssoftware Unipark für die Nutzer/innen zu berücksichtigen sind, zum anderen auf die Dimensionen der Freizeit in der Ganztagsvolksschule. Die aus der Literaturrecherche gewonnenen Erkenntnisse haben zur Bildung von Dimensionen und Bereichen der schulischen Freizeit beigetragen, die in weiterer Folge zu konkreten Fragen mit unterschiedlichen Fragentypen und Antwortformaten bei der Erstellung (Kap.2.2.2) des Fragebogens formuliert werden .

Die aus der Online-Befragung erhaltenen Daten werden als Ergebnisse (Kap.3) sowohl graphisch in Form von Säulen- und Kreisdiagrammen dargestellt als auch unter Zuhilfenahme der deskriptiven Statistik tabellarisch und mit Lagemaßen beschrieben (vgl Jäger 2006, S.80). Die erste Dimension ist die Personaldimension (Kap.3.1). Sie beschreibt die gewählten soziodemographischen Merkmalen (Kap.3.1.1), das Selbstverständnis (Kap.3.1.2) und die Meinung zum eigenen Schulstandort (Kap.3.1.3) des pädagogischen Personals der Wiener Kinder und Jugendbetreuung. Die zweite Dimension ist die Inhaltsdimension (Kap.3.2), welche die Organisationformen der Freizeit (Kap.3.2.1), die verschiedenen Angebote (Kap.3.2.2) und deren Gestaltung (Kap.3.2.3), Konzeption (Kap.3.2.4) und Ziele (3.2.5) beinhaltet. Die dritte Dimension ist die Raumdimension (Kap.3.3). Sie zeigt die Bereiche des Raumangebots (Kap.3.3.1), der Raumgestaltung (Kap.3.3.2) und der Raumanordnung (Kap.3.3.3). Die vierte und letzte Dimension in der vorliegenden Untersuchung ist die Zeitdimension (Kap.3.4). Sie beschreibt die Tagesstruktur (Kap.3.4.1).

In der Diskussion (Kap.4) wird auf die Ergebnisse der Online-Befragung vor dem Hintergrund des aktuellen Forschungsstands zusammengefasst (vgl. Diketmüller & Zillmann 2013, S.2).

1 Ganztagsschule

1.1 Begriffliche Vielfalt

Für den deutschsprachigen Raum (Deutschland, Österreich und deutschsprachige Teile der Schweiz) stellt Bucher (2004, S.29) fest, dass die Terminologie für ganztägige Bildungseinrichtungen „offensichtlich nicht einheitlich“ ist. Als Beispiele nennt er Begriffe wie die Ganztagsschule, Tagesschule, Tagesheimschule, offene Schule, Nachmittags- oder Tagesbetreuung und den Terminus ganztägige Schulform aus der Schulversuchszeit Mitte der 1970er Jahre (vgl. Popp 2006a, 2006b). Bucher (2004, S.29) hält den Begriff ganztägige Schulform „als Oberbegriff durchaus geeignet, aber zu wenig präzise“.

Insbesondere nach den Ergebnissen aus Leistungsvergleichsstudien (PISA, TIMSS und PIRLS) wurde auch in Österreich eine verstärkte Diskussion um ganztägige Bildungssysteme in Gang gesetzt (vgl. Obergriessnig 2005, Popp 2006a). Auffallend war für Popp (2006a S.62) sowohl „eine begriffliche Vielfalt für Schulen mit ganztägigen Organisationsformen, als auch eine „Pluralität von Vorstellungen und Begriffen, von schulorganisatorischen und pädagogischen Entwürfen der Ganztagsschule“ (vgl. Popp 2006b, S.178). Im allgemeinen Sprachgebrauch hat sich in Österreich für ganztägige Schulformen mit getrennter Abfolge von Unterrichts- und Betreuungsteil der Begriff der „Nachmittagsbetreuung (NABE) oder Tagesbetreuung (TABE)“ etabliert (vgl. Hofmeister 2014, S.28). Die schulische Tagesbetreuung ist nach Hofmeister und Popp (2008, S.172) „vergleichbar mit den nicht verpflichtenden offenen Ganztagsschulen in Deutschland“. Als offene Ganztagsschulen beschreiben Messner und Hörl (2011, S.17) Schulen, die den Unterricht am Vormittag abhalten und die Option auf eine Nachmittagsbetreuung anbieten: „Die verbindlich dafür angemeldeten Schüler/innen werden beim Bearbeiten der Hausübungen und beim Lernen unterstützt und können darüber hinaus aus diversen Freizeitkursen wählen. Diese Aktivitäten werden entweder von der Schule oder aber von Eltern oder Vereinen angeboten“.

Die Bezeichnung Ganztagsschule (GTS) wird primär für Schulen verwendet, die eine verschränkte Abfolge von Unterricht und Nicht-Unterricht (Betreuungsteil) anbieten und zwar in einem umfangreicheren Zeitrahmen als er für Halbtagschulen zur Verfügung steht (vgl. Oelerich 2007, S.15; Schnetzer 2009, S.100; Hofmeister 2014, S.28). Nach Prüß (2009, S.45) werden Ganztagsschulen zu einem umfassenden Lern- und Lebensort und ermöglichen „eine über den ganzen Tag gestaltete pädagogische Einheit von Unterricht, außerunterrichtlicher Gestaltung und frei verfügbarer Zeit am Schulort“.

1.2 Überblick in europäische Modelle (Länderauswahl)

Bildungssysteme sind in den meisten europäischen Ländern im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts aufgebaut und organisiert worden (vgl. Veil 2002; Allemann-Ghionda 2003, 2005, 2009). Nationale Bildungssysteme in Westeuropa wie das von England oder Frankreich haben den ganztägigen Unterricht mit der Einführung der Schulpflicht umgesetzt. Schweden hat das Ganztagsmodell im Verlauf des zwanzigsten Jahrhunderts eingeführt und flächendeckend beibehalten. Andere Länder wie in den südeuropäischen Mittelmeerländern Spanien, Portugal, Italien und Griechenland haben nach Allemann-Ghionda (2009, S. 194f) „ab den 1960er das Ganztagsmodell als Alternative eingeführt, aber es bleibt bis heute fakultativ und auf dem Territorium ungleich verfügbar“. In jenen osteuropäischen Ländern, die dem Kaiserreich oder der habsburgischen Monarchie angehört haben, existieren Halbtags- oder Dreivierteltagesschulen neben eher lockeren Ganztagsangeboten wie in Deutschland oder Österreich.

Im europäischen Vergleich hat Allemann-Ghionda (2009, S.195) Modelle des Ganztagskonzepts ausgearbeitet, die flächendeckend, gebunden und obligatorisch in Frankreich, im Vereinigten Königreich und Schweden umgesetzt sind. In Italien, Deutschland und Russland sind die Modelle entweder offen oder nur teilweise gebunden. Die Modelle sind im Folgenden:

- das laizistisch-republikanische Modell (Frankreich);
- das neoliberal-privatistische Modell (Vereinigtes Königreich);
- das sozialstaatlich-aktivierende Modell (Schweden) (vgl. Jarausch/ Allemann-Ghionda 2008);
- das fakultative, regional ungleich verteilte Modell auf staatlicher Basis (Italien);
- das offene, marktorientierte Modell unter staatlicher Aufsicht (Russland);
- das unter den Aspekten des Föderalismus und der Formen (gebunden und offen) heterogene Modell (Deutschland). (Allemann-Ghionda 2009, S.195)

Die genannten Modelle der Ganztagschule mit Ausnahme von Deutschland haben Folgendes gemeinsam (vgl. Jarausch und Allemann-Ghionda 2008; Allemann-Ghionda 2009):

- Die ganztägige Organisation erfolgt im Rahmen von flächendeckenden Gesamtschulen und umfasst die vorschulische Erziehung ebenso wie die Pflichtschule.
- Das Lehr- und Betreuungspersonal ist pädagogisch qualifiziert.
- Das Ganztagsmodell wird entweder widerspruchlos akzeptiert oder es stellt eine willkommene Alternative dar, ohne ideologische Auseinandersetzungen über die Rolle der Familie und der Mutter.

1.2.1 Frankreich

Das französische Ganztagsmodell hat nach Allemann-Ghionda (2005, S.205) „die längste Tradition in Europa“ und ist nach Alix (2003, S.21) „unzertrennlich mit der Geschichte der republikanischen Schule verbunden, d.h. mit der Gründung der III. Republik (1875-1940), als deren Hauptleistung bis heute die Herbeiführung der Trennung von Kirche und Staat (Laizität) gilt“.

Mit der Trennung von Kirche und Staat im Jahre 1905 gelang es den bis dahin freiwilligen Schulbesuch flächendeckend und verpflichtend einzuführen und den Einfluss der katholischen Kirche einzugrenzen. Bildung und Erziehung war nun institutionell festgelegt und die Schule zu einem religiös neutralem Ort geworden, an dem nach Axil (2003, S.22) „Bekenntnisse zu einer Konfession“ nicht zugelassen werden durften. Das „weltanschaulich unabhängige Schulwesen“ sollte nach Veit (2002, S.29) ohne Religionssymbole und Religionsunterricht auskommen.

Dieser Umstand hat sich in der Zeitstruktur bzw. in der zeitlichen Organisation der Ganztagschule niedergeschlagen (vgl. Axil 2003, Hörner 2008, Allemann-Ghionda 2009). Zum einen ist 1881 der ganztägig für die Grundschule freie Donnerstag und halbtägig für die Sekundarstufe I und II eingeführt worden. Seit 1972 ist der unterrichtsfreie Wochentag der Mittwoch, der sogenannte „*mercredi libre*“. Damit sollte so Hörner (2008, S.18) „den Eltern, die es wünschten, die Möglichkeit gegeben werden, ihr Kind in den kirchlichen Unterricht außerhalb der Schule, in den Räumen der Kirche zu schicken“, gewissermaßen ein Angebot an die Kirche. Zum anderen bedingte nach Allemann-Ghionda (2009, S.197) die wirtschaftliche Notwendigkeit, dass die Landwirtschaft zu bestimmten Zeiten Kinder für die Arbeit auf den Feldern brauchte, lange Sommerferien und lange Schultage.

Hörner (2008, S.18) beschreibt, dass auf diese Weise die schulorganisatorischen Konsequenzen von damals nicht nur den Schultag der Kinder am Arbeitstag der Erwachsenen orientiert haben, sondern dass auch das Prinzip der Ganztagschule bis heute „einen zuverlässigen Rahmen vorgibt, auf den die Familien bei der Planung ihres

Arbeitslebens bauen können. Die staatliche Schulorganisation wirkt sich sehr stark familienpolitisch aus“.

Veil (2002, S.30) fügt dem staatlichen Schulsystems in Frankreich eine integrative Funktion hinzu, weil dem Staat gelingt „durch Vereinheitlichung der Werte (Sprache und Symbole), der Maße und Gewichte und vor allem durch das einheitliche Schulwesen aus der Masse von Individuen eine Nation, das heißt Franzosen,“ zu machen.

1.2.2 Vereinigtes Königreich von Großbritannien

Das staatliche Bildungswesen von Großbritannien beginnt so Tomlinson (2008, S.21) im neunzehnten Jahrhundert „aus einem Kompromiss zwischen privaten Anbietern und Kirchen-, Wirtschafts- und Arbeiterverbänden“. Im Jahre 1870 ist nach Alleman-Ghionda (2005, S.201) die allgemeine Schulpflicht für Kinder in England und Wales mit dem „Forster Act“ eingeführt worden und diente „dem Kampf gegen Kindererwerbstätigkeit auf dem Lande und in den Fabriken“. Die allgemeinen staatlichen Schulen waren von Beginn auf Ganztagsunterricht ausgelegt, wobei nach Tomlinson (2008, S.22) die staatliche Schulausbildung vom beginnenden zwanzigsten Jahrhundert an auch medizinische und soziale Fürsorge umfasste, „in deren Rahmen Schulspeisungen eingeführt wurden“.

Als „herausragend“ bezeichnen Harris und Gorard (2010, S.823) zwei Gesetze für das gegenwärtige Schulsystem im Vereinigten Königreich:

- Bildungsgesetz von 1944 (*Education Act*)
- Bildungsreformgesetz von 1988 (*Education Reform Act*)

Das Bildungsgesetz von 1944 erhöhte nach Tomlinson (2008, S.23) „die sozialen Angebote – neben den Mahlzeiten wurden der kostenlose Schultransport, Kleidergeld und zusätzliche Untersuchungen eingeführt. Der Schultag endete gegen 16 Uhr, so dass einige Mütter einer Teilzeitbeschäftigung nachgehen konnten“. Das Gesetz sah nach Harris und Gorard (2010, S.824) außerdem vor, dass mehr Chancengleichheit in die Bildung kam, die formale Schulausbildung im Alter von 15 (statt 14) Jahren endete und die Eltern „zwischen schulgeldpflichtigen oder staatlich finanzierten Schulen“ wählen konnten.

Das Bildungsreformgesetz von 1988 beinhaltet Maßnahmen, welche die Verwaltung und Steuerung des englischen Bildungssystems nach Kotthoff (2003, S.86f) fundamental verändern und „bis auf den heutigen Tag Gültigkeit haben“. Die wichtigsten sind nach Harris und Gorard (2010, S.825):

- Die Einführung eines Nationalen Lehrplans (*National Curriculum*), der Mindestanforderungen an das Bildungsangebot für alle schulpflichtigen Kinder festlegte.
- Die Neugliederung des Schulinspektionssystems (*Office for Standards in Education*), das die Standards des Lehrens und Lernens gewährleisten sollte und gegebenenfalls Schulen schließen konnte.
- Die Gründung von Schulen ohne behördliche Schulaufsichtskontrolle (*grant-maintained schools*);
- Die Schulen erhielten mehr Unabhängigkeit von den örtlichen Kontrollorganen (*Local Management of Schools*);
- Die Entstehung einer neuen unabhängigen, öffentlich finanzierten Schulform (*City Technology Colleges*).

1.2.3 Schweden

Die Schulerziehung ist in Schweden seit 1842 Pflicht und wurde nach Werler und Claesson (2010, S.645) „durch die Bell-Lancaster-Methode erreicht, was sich aus der Besiedelungs- und Schulstruktur ergibt“. Die Bell-Lancaster-Methode stellte in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts nach Ressler (2010, S.15) „eines der der ersten weltweit verbreiteten Modelle für die Organisation von Elementarschulen“ dar. Die Grundidee der Bell-Lancaster-Schulen war es, dass fortgeschrittene Schüler als Kinder-lehrer (*monitors*) ihre Mitschüler im Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichteten. Die Hauptaufgabe des Lehrers bestand nach Ressler (2010, S.16) „vielmehr in der Ausbildung und Anleitung der Monitore sowie der Überwachung und Koordination des Unterrichtsgeschehens. ... Auf diese Weise sollte es möglich sein, gleichzeitig Hunderte von Schülern mit nur einem einzigen Lehrer kostengünstig und effektiv zu unterrichten“. Schulen auf dem Land unterschieden sich von denen in den Städten: der Schulbesuch war nicht vorgeschrieben, Gemeinschaftsunterricht, mehrere große Klassen für verschiedene Altersstufen (vgl. Werler und Claesson 2010, Lindahl 2008).

In den 30er Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts änderte sich nach Lindahl (2008, S.29f) die demographische und sozioökonomische Situation: Sinkende Geburtenraten, in den Städten lebten immer mehr Menschen und „die Zahl der fest angestellten Beschäftigten überschritt die der Bauern“. Als Antwort auf die zurückgehenden Geburtenraten und die Erwerbstätigkeit von armen Frauen sind familienfreundlichere Neuerungen und Reformen beschlossen worden wie z.B. der Ausbau von Kindertagesstätten oder die Förderung des Ganztagsunterrichts durch die Einführung kostenloser Schulmahlzeiten.

Im Jahre 1962 wurde die Einführung der neunjährigen Volksschule beschlossen und nach Werler und Claesson (2010, S.646) als Einheitsschule landesweit eingeführt. Ebenso wurde ein landesweit einheitlicher Stundenplan umgesetzt.

Disziplinäre Auffälligkeiten wie Schwänzen haben nach Lindahl (2008, S.30) im Jahre 1975 zur Einführung des integrierten Schultags geführt, „mit dem allen Kindern Zugang zu Kultur- und Freizeitmöglichkeiten für pädagogische Betreuung und die Entwicklung sozialer Kompetenzen geboten werden sollten“. Neben den Schulen mit integrierten Schultagen gewährleisteten Freizeiteinrichtungen und Kindertagesstätte die Kinderbetreuung.

Unterschiedliche Faktoren haben in der Zeitorganisation und in der Einführung des Ganztagsunterrichts in Schweden zusammengewirkt. Zum einen ist nach Lindahl (2008, S.32) das Modell des Wohlfahrtsstaates zu nennen, „das von besonderen Beziehungen zwischen Staat, bürgerlicher Gesellschaft und Wirtschaft gekennzeichnet ist“. Zum anderen haben demographische, sozioökonomische Entwicklungen und geographische Bedingungen zur Entwicklung des gegenwärtigen Schulsystems beigetragen (vgl. Allemann-Ghionda 2009).

1.2.4 Italien

Die Fundamente des heutigen Schulsystems sind nach Blöchle (2010, S.322) im Jahre 1859 „im Gesetz Casati für Piemont-Sardinien“ gelegt worden. Darin wurde „die Idee einer allgemeinen und staatlichen Volksbildung“ formuliert: eine vierjährige Grundschule, eine zweijährige Schulpflicht und eine zweigeteilte Sekundarstufe.

Im Jahre 1877 ist die Grundschule auf fünf Jahre verlängert und die Schulpflicht auf drei Jahre ausgeweitet worden. Letztere ist in den folgenden Jahrzehnten bis zum 12. Lebensjahr angehoben worden.

Die nächste Entwicklungsphase des italienischen Schulsystems begann mit der Machtergreifung der Faschisten im Jahre 1922. Eine neue Schulreform verschärfte die Schülersauslese unter anderem durch Aufnahmeprüfungen nach der Grundschule und die Verpflichtung zum Lateinunterricht (vgl. Blöchle 2010). Weiters enthielt nach Allemann-Ghionda (1999, S.166) das auf Auslese der Begabtesten ausgerichtete System Elemente, die auf andere Weise innovativ waren: „Die Leistungen der Schüler sollten nicht in Zahlen, sondern in ausführlichen Urteilen ausgedrückt werden ...“.

Eine florierende Wirtschaft und eine zunehmende Berufstätigkeit der Frauen in den urbanen Gebieten des Nordens charakterisierten nach Baur (2005, S.73) den Beginn eines entstehenden Wohlfahrtsstaat in Italien und prägten die Idee eines verlängerten Unterrichts

nachhaltig: „Als Bildungsmaßnahme zielte sie darauf ab, die Zahl der positiven Pflichtschulabschlüsse und der Abiturient(inn)en durch eine intensive Förderung der Kinder aus sozial schwächeren Schichten zu erhöhen und gleichzeitig das Bildungsniveau qualitativ zu heben“.

Das Staatsgesetz Nr. 820 aus dem Jahre 1971 kennzeichnete den offiziellen Beginn der Ganztagschule in Italien, welche sich nach Baur (2005, S.74f) im Gesamtschulsystem auf die fünfjährige Grundschule beschränkte.

Die Zahl der Ganztagschulen in Italien ist seit 1971 nach Baur (2005, S.78) konstant gestiegen, vor allem in den urbanen Gebieten Nord- und Mittelitaliens. Der Autor führt diese Entwicklung „auf drei große soziale Bedürfnisse der Familien“ zurück:

1. Auf die starke soziale Nachfrage nach längeren kostenlosen Betreuungszeiten, die bei allein Erziehenden und auch bei den Familien immer dringender besteht, in denen beide Partner berufstätig sind und es auch sein müssen, um die ständig steigenden Lebenshaltungskosten bestreiten zu können;
2. Auf die starke Nachfrage nach sozialer Integration; nach Inklusion der Kinder mit Behinderungen vor allem im Grundschulbereich;
3. Auf die immer stärkere Präsenz von Migrantenkinder und die Notwendigkeit ihrer gleichberechtigten Inklusion in das öffentliche Schulwesen. (Baur 2005, S.78)

1.2.5 Russland

Rakhkockhine (2005, S.105) beschreibt die russische Bildungsgeschichte als die jüngste im Vergleich z.B. zu Frankreich. Sie ist, so der Autor weiter, charakterisiert durch zahlreiche Versuche, „den unterrichtsfreien Nachmittag an den regulären Vormittagsunterricht anzuknüpfen und ihn pädagogisch zu gestalten. Die Formen ganztägiger Bildung sind in Russland vielfältig ...“.

Das öffentliche Elementar- und Berufsbildungswesen hat sich im Laufe der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts entwickelt (vgl. Schmidt 2010). Bildungspolitische Ziele waren damals nach Schmidt (2010 S.619) z.B. die Überwindung des Analphabetismus, die Emanzipation der Minderheiten durch die Entwicklung ihrer Sprachen und Kulturen und die Ausbildung von qualifizierten Arbeitskräften. Mit Beginn der Stalinisierung Anfang der

1930er Jahre wurde das Schulsystem nicht nur „zu einer autoritären und uniformen, inhaltlich und ideologisch streng kontrollierten Lernschule“ (vgl. Schmidt 2010, S.619), sondern hatte „auch das Ziel einer umfassenden gesellschaftlichen (Ganztags-)Erziehung der Kinder“ (vgl. Rakhkockkine 2005, S.106). Die Formen der Ganztags-erziehung kommen nach Mitter (1982, S.34, zit. n. Rakhkockkine 2005, S.10) in zwei Varianten vor:

1. „Die Schule organisiert selbst die außerunterrichtlichen Aktivitäten, die Betreuung von Hausaufgaben und die aktive Freizeitbeschäftigung (Ganztags-schulen im engeren Sinn).
2. Die Schule koordiniert Aktivitäten im außerschulischen Bereich durch ihre Zusammenarbeit mit außerschulischen Einrichtungen“.

Die unterschiedlichen Ausprägungen der institutionellen Formen der Ganztags-erziehung in der Sowjetunion zu jenem Zeitpunkt beschreibt Rakhkockkine (2005) folgendermaßen:

Außer Internatsschulen, in denen Kinder und Jugendliche die ganze Schulwoche lang rund um die Uhr betreut wurden, gab es Ganztags-schulen, Ganztagsgruppen, Ganztagsklassen und Volltagsschulen, die sich nach dem Grad der Integration unterrichtlicher und außerunterrichtlicher Aktivitäten und nach der Zusammensetzung der Schülerschaft unterschieden. (Rakhkockkine 2005, S.108)

Bis zum Zerfall der Sowjetunion stieg die Zahl der Ganztags-schulen und Ganztagsgruppen stetig. Gründe für den Erfolg waren nach Rakhkockkine (2005, S.109), dass sie „bis auf die Verpflegungskosten unentgeltlich“ waren und „die Kinderbetreuung bis zum Ende des Arbeitstages der meisten Eltern“ sicherten.

Der Systemwechsel in den 1990er Jahren führte zu einem Prozess an Reformen im Bildungswesen, die „bis heute nicht abgeschlossen sind“ (vgl. Rakhkockkine 2005, S.110).

1.2.6 Deutschland

Im Deutschland des neunzehnten Jahrhundert war nach Ludwig (2003, S.26) Schule ganztätig, mit zeitlich geteiltem Unterricht organisiert: „Der Unterricht fand in der Regel zwischen 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 14 bis 16 Uhr statt“. Zwischen beiden Unterrichtsteilen war eine zweistündige Mittagspause, in der Schüler und Lehrer zum Mittagessen nach Hause gingen. Diese Organisationsform orientierte sich an die damalige

Zeitaufteilung der Arbeitswelt und hielt sich nach Ludwig (2003, S.29f) im Volksschulbereich bis ins zwanzigste Jahrhundert in der Schulkonzeption „Wald- und Freiluftschule“. Angestrebt wurde eine Individualisierung des Unterrichts, das Prinzip der Selbsttätigkeit wurde stark betont und „schroffe Zurechtweisung, scharfer Spott und Sarkasmus waren verpönt. Für gesunde Mahlzeiten, die nach ärztlichen Gesichtspunkten zusammengestellt wurden, war ebenso gesorgt wie für die notwendigen Ruhe- und Erholungsphasen“ (vgl. Ludwig 2003, S.30).

Die Weimarer Reichsverfassung (Artikel 145) im Jahre 1919 verfügte nach Döbert (2010, S.176) eine allgemeine Schulpflicht: „Bis 1918 bestand in Deutschland zumeist lediglich eine Unterrichtspflicht, der auch mit einem privaten häuslichen Unterricht nachgekommen werden konnte“. Das Reichsgrundschulgesetz im darauffolgenden Jahr schuf eine verbindliche Regelung für Deutschland für den Besuch einer vierjährigen Grundschule.

Nach dem Zusammenbruch des nationalsozialistischen Regimes standen sich nach Döbert (2002, S.176) „seit 1949 eine föderalistische Ordnung des Bildungswesens im Westen und eine zentralistische Bildungsverfassung im Osten Deutschlands gegenüber“. Während in Westdeutschland schulische Bildung und familiäre Erziehung als Abgrenzung zum Nationalsozialismus und zur neu gegründeten DDR getrennt aufrechterhalten wurden, ist in Ostdeutschland nach Gottschall und Hagemann (2002, S.17) „unter ökonomischen sowie bevölkerungspolitischen Gesichtspunkten, orientiert am sowjetischen Modell eines zentral gelenkten sozialistischen Wohlfahrtsregimes, über Krippen und Kindertageseinrichtungen, ein flächendeckendes und einheitliches System staatlicher Kinderbetreuung etabliert“ worden.

In der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre setzte nach Gottschall und Hagemann (2002, S.18) „eine intensive öffentliche Diskussion um Formen ganztägiger Schulerziehung ein“. Reformpädagogische Konzepte aus der Weimarer Republik wurden wieder aufgegriffen, wie die sogenannte „Tagesheimschule“, der Ganztagsschulverband „Gemeinnützige Gesellschaft Tagesheimschule“ wurde gegründet und das Für und Wider der Ganztagsschule erörtert. Ludwig (2003, S.38) erwähnt, dass erstmals „zwischen 1955 und 1965 auch empirische Forschungsergebnisse größeren Umfangs zu Fragen ganztägiger Schulerziehung vorgelegt“ wurden.

Mit der politischen Wende 1989 ist nach Döbert (2010, S.178) „der Prozess der Zusammenführung der beiden Bildungssysteme weitgehend auf dem Wege der Anpassung der ostdeutschen Ordnung an die westliche Ordnung“ erfolgt, d.h. eine föderale Struktur im Bildungswesen. In Bezug auf die ganztägige Betreuung von Schul- und Kleinkindern war

nach Gottschall und Hagemann (2002, S.20) das westdeutsche Defizit in das politische Bewusstsein gerückt.

Erst Ende der 1990er haben nach Döbert (2010, S.178) internationale Schulleistungsstudien den „Modernisierungsrückstand des deutschen Bildungswesen“ gezeigt und zur Verbesserung der schulischen Bildung in Deutschland im Handlungsfeld Ganztagschule geführt.

1.3 Einblick in das österreichische Modell

1.3.1 Entwicklungs- und Innovationsphasen

Die Entwicklung des österreichischen Bildungssystems verlief nach Eder und Thonhauser (2010, S.543) schrittweise in Phasen, „die einerseits von progressiven Ideen, andererseits von konservativen bis reaktionären Festhalten am jeweiligen Status quo geprägt sind“. Scheipl und Seel (1987, S.8) beschreiben ebenso Entwicklungsphasen, die „eine Rhythmik des progressiven Ausgriffs und einer gewissen einschränkenden Zurücknahme“ zeigen. Im Folgenden soll die organisatorische Schulentwicklung im Hinblick auf die Ausbildung ganztägiger Schulformen in fünf Phasen (vgl. Scheip & Seel 1987) zusammenfassend dargestellt werden:

- Die erste Phase kennzeichnete die Entstehung des öffentlichen, vom Staat getragenen Schulsystems in der Zeit des aufgeklärten Absolutismus. Denn bis ins achtzehnte Jahrhundert stand das gesamte Schulwesen unter dem Einfluss der Kirche. Im Jahre 1774 gelang mit der Allgemeinen Schulordnung eine Neugestaltung des Schulwesens von staatlicher Seite und „bildete das erste umfassende Schulgesetz in Österreich“ (Scheipl & Seel 1987, S.15ff). Eine Schulpflicht für Kinder von 6 bis 13 Jahren war ebenso eine Neuerung wie die heute übliche Form des Klassenunterrichts. Die Unterrichtszeit sollte für die Schulkinder ganztägig sein, vormittags im Sommer von 7 bis 10 Uhr bzw. im Winter von 8 bis 11 Uhr und nachmittags von 14 bis 16 Uhr (vgl. Bucher 2004, S.30; Scheipl 1974, S.9; Weidinger 1983, S.17).
- In der zweiten Phase entwickelte sich das Schulsystem im Geist des Liberalismus des neunzehnten Jahrhunderts weiter. Mit dem Organisationsentwurf von 1949 sollte auch dem Ärmsten die Wege zur Bildung eröffnet werden. Das Schul- und Studienwesen sollte nicht mehr nach ständischen Prinzipien gegliedert sein, sondern „dreigliedrig im Sinn der Bildungshöhe“ konzipiert werden (vgl. Scheipl & Seel 1987, S.42). Als „große bildungspolitische Leistung des 19.Jahrhunderts“

bezeichnen Eder und Thonhauser (2010, S.544) die Einrichtung des österreichischen Gymnasiums und „das Reichsvolkschutzgesetz 1869, mit dem es lange vor anderen Ländern gelang, allen Kindern, unabhängig von sozialer, ethnischer oder religiöser Herkunft eine für damalige Verhältnisse beachtliche Grundbildung zu sichern“. Bis in das späte neunzehnte Jahrhundert war nach Senoner (2004, S.176) der ganztägige Unterricht in Österreich für Kinder „durchaus üblich“. Einschränkungen auf halbtägigen Unterricht vor allem während der Sommermonate im ländlichen Bereich waren aufgrund ökonomischer und medizinischer, nicht pädagogischer Aspekte notwendig geworden (vgl. Scheipl 1974, S.12; Senoner 2004). Weitere beschleunigende Faktoren zur Entwicklung des halbtägigen Unterricht mit der Kurzstunde von 45 Minuten waren nach Weidinger (1983, S.18) in Österreich: die Länge des Schulweges, die durch das starke Anwachsen der Bevölkerung bedingte Schulraumnot, das Streben der Lehrer nach ungeteilter Unterrichtszeit und das Drängen der Eltern nach Vormittagsunterricht.

- Die dritte Phase bestimmten die Schulreformbestrebungen in der Zeit der Ersten Republik. Im Jahre 1919 wurde auf Empfehlung des Unterstaatssekretärs für Unterricht, Otto Glöckel, der ungeteilte Vormittagsunterricht eingeführt, welcher in das Mittel- und Hauptschulgesetz von 1927 übernommen wurde (vgl. Scheipl 1974, S.13; Weidinger 1983, S.18; Bucher 2004, S.30). Ebenso wurde Scheipl und Seel (1987, S.85) zu Folge „die Verpflichtung zur Teilnahme an den religiösen Übungen für Schüler und Lehrer“ aufgehoben.
- Die vierte Phase begann nach dem Zweiten Weltkrieg mit der Erneuerung des österreichischen Schulsystems aufgrund „erlaßmäßiger Regelungen durch das BmFU“ (vgl. Scheipl & Seel 1988, S.35). In Form von Tagesschulheimen war die Idee der ganztägigen Betreuung der Kinder durch die Schule wieder aufgegriffen worden, allerdings, so Scheipl (1974, S.14), „einer Halbtagschule lediglich angegliedert und nicht integriert, nehmen also keinen Einfluß auf die Unterrichts- und Erziehungsgestaltung“.
- Die fünfte Phase zeigte nach Scheipl und Seel (1987, S.8) „Entwicklungstendenzen des Schulwesens im Zeitalter der Bildungsexplosion“. Zunächst sind die Gesetzesbeschlüsse aus dem Jahre 1962¹ zu nennen, die nach Burgstaller und Leitner (1987, S.23) „in schulpolitischer, schulrechtlicher und pädagogischer Hinsicht die Neuordnung und zugleich die Orientierungspunkte für die weitere Entwicklung des österreichischen Schulwesens festgelegt“ haben. Als Neuerungen

¹ In Österreich bildet das Schulgesetzwerk von 1962 die Rechtsgrundlagen für das gesamte gegenwärtige Schulwesen (vgl. Gspurning, et al 2010, S.15).

können unter anderen die Einführung der 9-jährigen Schulpflicht, die Zusammenfassung der Aufgaben von Landes- und Bezirksschulrat für das Bundesland Wien unter der Bezeichnung „Stadtschulrat für Wien“ und die Regelung von Schulversuchen „im Interesse der Erprobung pädagogischer und schulorganisatorischer Maßnahmen“ genannt werden (vgl. Scheipl & Seel 1988, S.51). Ab dem Schuljahr 1974/75 wurden Schulversuche zur Entwicklung des Modells Ganztagschule und 1975/76 die Konzeption mit dem Modell Tagesheimschule gestartet, die wissenschaftlich im Jahre 1981/82 evaluiert wurden (vgl. Bucher 2004, S.31; Weidinger 1983; Dobart 1984). Faktoren für die Überlegungen zur ganztägigen Betreuung von Kindern durch die Schule waren nach Scheipl und Seel (1988, S.116) „die zunehmende Frauenberufstätigkeit, Veränderungen in den familiären Sozialisationsbedingungen, die wachsende Zahl von Scheidungswaisen, das Bemühen um einen Ausgleich sozialschichtspezifischer Benachteiligungen beim Bildungserwerb, der allgemeine pädagogische Anspruch der individuellen Lernhilfe sowie schließlich die Einführung der Fünf-Tage-Woche in der Schule“ (vgl. Scheipl 1974). Burgstaller und Leitner (1987, S.108) erklären, dass in der Ganztagschule „der Schüler den Unterrichts-, Übungs- und Freizeitbereich der Schule auf Dauer“ besucht. Dabei sind Unterrichtsstunden in Verbindung mit Übungs- und Freizeitstunden in einem besonderen Rhythmus über den ganzen Tag verteilt. In der Tagesheimschule besucht der Schüler „neben dem Unterrichtsbereich freiwillig auch den Betreuungsbereich (Lernbereich, Freizeitbereich)“. Organisatorisch besteht in der Tagesheimschule keine Verbindung zwischen Unterrichtsbereich und Betreuungsbereich. Beide Modelle stellen nach Burgstaller und Leitner (1987, S.108) „stets Angebote und Alternativen dar, nicht zuletzt aus ökonomischen Gründen“.

Im Jahre 1993, ungefähr 20 Jahre nach dem Beginn der Schulversuchsphase aus den 1970er Jahren, wurde „die Etablierung der ganztägigen Versuchskonzepte als Regelvarianten“ bundesgesetzlich mit der Änderung im Schulorganisationsgesetz als 15. SchOG-Novelle verankert (vgl. Seel & Scheipl 2004, S.259; Mayr 2005, S.648). Der §8d. Abs. 1 sieht darin die Führung ganztägiger Schulformen in zwei „Abfolgen“ vor und gliedert den Betreuungsteil „in gegenstandsbezogene und individuelle Lernzeit sowie Freizeit, welche die „Verpflegung“ einschließt“ (vgl. SchOG §8 lit. i, 1993, 512. Bgbl., S.3817).

Im Jahre 2005 wurde das Schulorganisationsgesetz (SchOG §8d, Abs. 2+3, 2005, BgBl.91) mit einem Nationalratsbeschluss neuerlich geändert und mit Beginn des Schuljahres

2006/07 „die Einrichtung von ganztägigen Schulformen im Regelschulwesen gesetzlich neu geregelt“ (vgl. Hörl, Dämon, Popp, Bacher und Lachmayr 2012, S.270). Ausgehend von diesen gesetzlichen Rahmenbedingungen kann nach Hofmeister und Popp (2008, S.174) „jede Schule ihr eigenes, dem Standort entsprechendes Modell der schulischen Tagesbetreuung entwickeln, das auf eine gezielte Förderung in den Unterrichtsgegenständen und/oder auf attraktive Freizeitgestaltung ausgerichtet ist“. Die beiden Autorinnen gehen im Zuge dieser Entwicklung davon aus, „dass zunehmend auch Klassen mit einer verschränkten Tagesstruktur eingerichtet werden“.

Ein weiterer Reformschritt für den Ausbau ganztägiger Schulen wurde von der Bundesregierung im Jahre 2011 mit politischer Unterstützung von den österreichischen Sozialpartnern² gemeinsam mit der Industriellenvereinigung und durch das Bildungsvolksbegehren „Österreich darf nicht sitzen bleiben“ gesetzt (vgl. Hörl et al. 2012, S.271).

1.3.2 Ganztägige Organisationsformen

Aus den ursprünglichen Konzepten „Ganztagschule“ und „Tagesheimschule“ sind zwei Grundmodelle hervorgegangen, die „bis einschließlich der 8.Schulstufe und des Polytechnischen Lehrganges, nicht jedoch an den Oberstufen angeboten werden“ (vgl. Scheipl 2005, S.617):

- Das additive Modell (ehemals Tagesheimschule) fügt dem Unterrichtsteil am Vormittag einen freiwilligen Betreuungsteil am Nachmittag hinzu und wird „in Wien seit dem Schuljahr 1984/1985“ als „Offene Schule“ angeboten (vgl. Mayr 2005, S. 649; Senoner 2004; Bucher 2004). Dieses Modell ist nach Hofmeister und Popp (2008, S.172) „vergleichbar mit den nicht verpflichtenden offenen Ganztagschulen in Deutschland“. Als Offene Ganztagschulen beschreiben Messner und Hörl (2011; vgl. auch Oelerich 2007, S.17) Schulen, die den Unterricht am Vormittag abhalten und die Option auf eine Nachmittagsbetreuung anbieten. Die verbindlich dafür angemeldeten Schüler/innen erhalten Unterstützung beim Bearbeiten der Hausübungen und beim Lernen und „können darüber hinaus aus diversen Freizeitkursen wählen. Diese Aktivitäten werden entweder von der Schule oder aber von Eltern oder Vereinen angeboten“ (Messner & Hörl 2011, S.17).
- Das verschränkte Modell (ehemals Ganztagschule) „als pädagogisches Gesamtkonzept“ führt den Unterrichts- und Freizeitbereich im Wechsel über den

² Österreichischer Gewerkschaftsbund (ÖGB), Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ), Bundesarbeiterkammer (BAK) und Landwirtschaftskammer Österreich (LK)

ganzen Tag (vgl. Senoner 2004 S.178; Scheipl 2005; Wolf 2005; Gspurning Heimgartner, Leitner und Sting 2011). Darum schließt eine Anmeldung zu der verschränkten Form „die verpflichtende Teilnahme an der Freizeitbetreuung mitein“ (vgl. Hofmeister 2014, S.28). Vor allem in Wien³ gibt es Ganztagschulen mit verschränkter Form, „die nach den Schulversuchen bestehen blieben und in dieser Angebotsstruktur institutionalisiert wurden“ (vgl. Popp 2006a, S.63).

Anhand von vier zentralen Aspekten lassen sich nach Oelerich (2007, S.18) die organisatorischen Modelle unterscheiden:

1. *Grad an verbindlicher Teilnahme*, d.h. ob alle Schüler/innen der ganzen Schule oder zumindest einer Klasse bzw. Jahrgangs am Ganztagsangebot verpflichtend teilnehmen oder einzelne Schüler ein freiwilliges Angebot besuchen.
2. *Inhaltliche Konzeption*, d.h. ob unterrichtliche und nicht-unterrichtliche Elemente systematisch integriert bzw. verschränkt sind oder die beiden Bereiche getrennt voneinander in additiver bzw. offener Form geführt werden.
3. *Trägerschaft der nicht-unterrichtlichen Anteile*, d.h. ob die Verantwortlichkeit der Schule oder anderen, außerschulischen Trägern obliegt.
4. *Ort der Ganztagsangebote*, d.h. ob Angebote innerhalb des Schulgebäudes oder außerhalb der Schule in räumlicher Nähe stattfinden.

Die jeweilige Organisationsform hat nach Höhmann, Holtappels und Schnetzer (2005, S.173, vgl. auch Holtappels 1994, S.243ff) „bedeutende pädagogische Konsequenzen“:

So entstehen in Betreuungsschulen des additiven Modells für verschiedene Schülergruppen unterschiedliche Tagesstrukturen, die bestimmten Zwängen unterliegen: Einerseits muss der Unterricht nach Stundenplan in bestimmten Kernzeiten (bis mittags) für alle Kinder verbindlich platziert werden, andererseits wird in den darüber hinaus gestalteten Phasen kein gemeinsames Schulleben möglich. Im Gegensatz dazu kann in gebundenen Modellen der Schultag für alle Schüler/innen pädagogisch ganzheitlich gestaltet und zeitlich rhythmisiert werden. Ebenso werden Lern-, Personal- und Gruppenkontinuität stärker gewahrt, während in offenen Modellen hohe Personalfuktuation, häufige Wechsel in Gruppenbildungen und Brüche in Lernprozessabläufen eher auftreten können. (Höhmann et al. 2005, S.173)

³ In Wien waren 50 Schulen als „Schulen mit Tagesbetreuung in verschränkter Form“ im Schuljahr 2012/2013 organisiert (vgl. Schreiner 2014, S.10).

Die konkrete, organisatorische Ausgestaltung der beiden oben genannten Ganztagsschulmodelle haben Hörl et al. (2012, S.282) anhand einer Online-Befragung unter Schulleitern und Schulleiterinnen (n=933) an ganztägig geführten Schulformen (Volksschulen, Sonderschulen, Hauptschulen, Neue Mittelschulen und Gymnasien) in allen neun Bundesländern erfragt. Mit Ausnahme der Schulen in Wien (38% Beteiligung) sind alle Schulformen und Bundesländer mit Beteiligungsquoten „zwischen 50% und 83% gut vertreten“ (Hörl et al 2012, S.284). Hörl et al. (2012, S.282) sind unter anderem zu dem Ergebnis gelangt, dass die beiden Grundformen „häufig parallel bzw. in Kombination mit klassischer Halbtagschule“ an den einzelnen Standorten vorkommen (Abb.1). Sie unterscheiden in

- eine offene Form der Ganztagschule mit einem additiven, optionalen Betreuungsangebot am Nachmittag („NABE“ bzw. „TABE“),
- eine verschränkte Form der Ganztagschule, die alle Klassen eines Jahrgangs oder der ganzen Schule besuchen,
- eine teilverschränkte Form der Ganztagschule mit offenem Angebot, in der einzelne Klassen verschränkt geführt werden und für Parallelklassen eine Nachmittagsbetreuung angeboten wird,
- eine teilverschränkte Form der Ganztagschule ohne offenem Angebot, in der verschränkte Klassen neben klassischen Halbtagsklassen geführt werden.

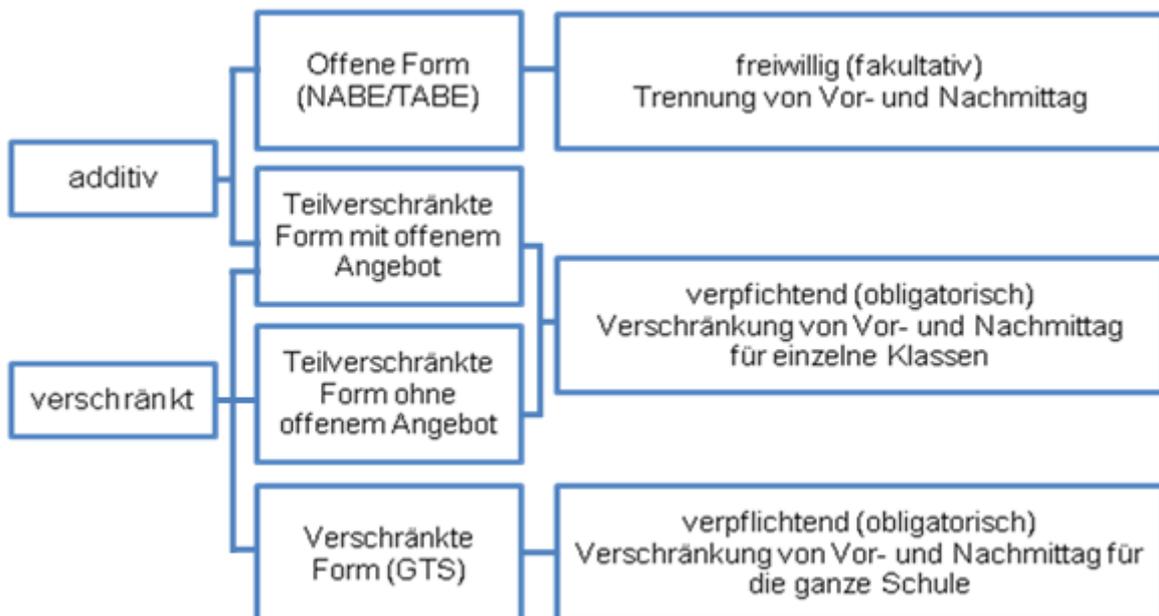


Abb. 1: Organisationsformen ganztägiger schulischer Angebote (mod. n. Hörl et al. 2012, S.282)

Weiters wurden in der Umfrage die Schulleiter/innen (n=887) nach dem Ganztagsangebot an der Schule gefragt. In der Frage unterschieden Hörl et al. (2012, S.285) Angebote „in verschränkter Form wenigstens in einzelnen Klassen und ob eine offene Form mit Nachmittagsbetreuung eingerichtet wurde“. Das Ergebnis zeigte folgende Verteilung (Abb.2):

- Die meisten Schulen in der Stichprobe sind in der offenen Form mit NABE bzw. TABE eingerichtet (85,7% bzw. 772 Schulstandorte). Besonders hoch ist der Anteil in Niederösterreich (95,1%) und der Steiermark (93,2%), vergleichsweise niedriger in Wien mit 70%.
- Schulen in verschränkter Form, in denen alle Schüler/innen eines Jahrgangs verpflichtend das Ganztagsangebot besuchen, sind mit 6,5% vertreten. Das sind 49 Schulen in der Stichprobe.
- An 5,2% der Schulen werden einzelne Klassen in verschränkter Form ohne offenem Angebot geführt. Das sind 45 Schulen in der Stichprobe. Daneben gibt es traditionelle Halbtagsklassen.
- 2,6% der Schulen (21 Schulen in der Stichprobe) bieten ein offenes Angebot in verschränkter Form für einzelne Klassen eines Jahrgangs an, zusätzlich eine Nachmittagsbetreuung für Schüler/innen der Halbtagsklassen.

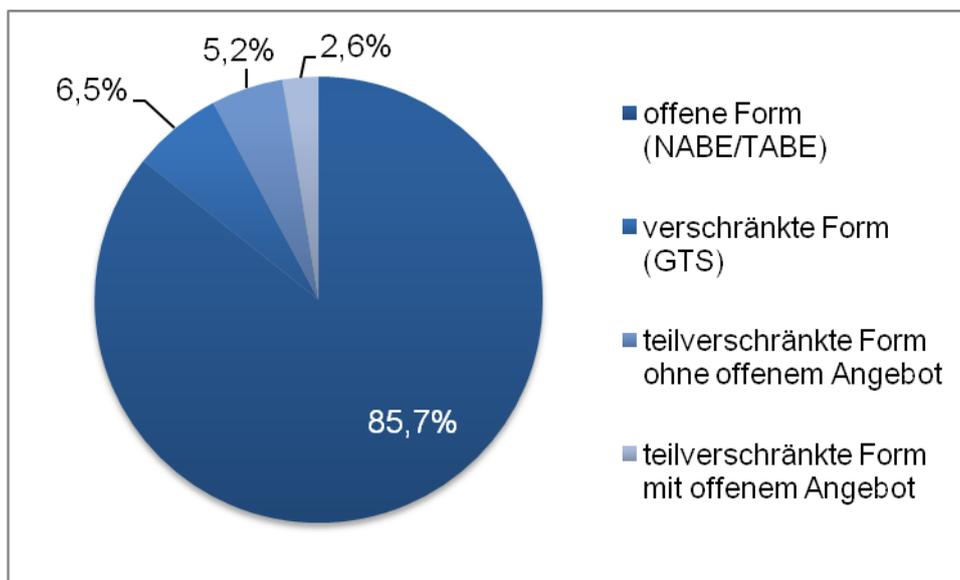


Abb. 2: Verteilung der ganztägigen Organisationsformen (mod. n. Hörl et al. 2012, S.282)

1.3.3 Gegenwärtige Begründungen

Im deutschsprachigen Raum sind nach Popp (2014, S.491) drei Argumentationsstränge für die Errichtung und den Ausbau von Ganztagschulen erkennbar, welche inhaltlich nach Hörl et al. (2012 S.271) in „sozialpolitische, bildungspolitische und pädagogische Argumente“ unterschieden werden können. Die nachfolgende Tabelle (Tab.1) soll eine Übersicht der Argumente und der an sie geknüpften Erwartungen veranschaulichen.

Tab. 1: Ebenen, Argumente und Erwartungen zur Schaffung von ganztägigen Schulformen

Ganztägige Schulformen (verschränkte, teilverschränkte und offene Form)		
Ebene	Argumente	Erwartungen
sozialpolitisch	Vereinbarkeit von Familie und Beruf Volkswirtschaftliche Überlegungen	Erhöhung der Erwerbstätigkeit, insbesondere von Frauen bzw. Müttern Verbesserung der Rahmenbedingungen für Familiengründungen Sicherung der Kinderbetreuung Zeitliche, emotionale und finanzielle Entlastung der Familie
bildungspolitisch	Leistungsfähigkeit des Schulsystems steigern Optimale Bildungswirkung	Reduktion von Bildungsbenachteiligung aufgrund sozialer Herkunft Ausschöpfung der Begabungsreserven Anhebung des Bildungsniveaus Reduktion der Klassenwiederholungen
(schul)pädagogisch	Schule als Lern- und Lebenswelt Erweitertes Verständnis von Bildung und Lernen	Interessens- und Begabungsförderung Zeit zum Spielen Aufbau von Gemeinschaft Förderung der physischen, psychosozialen und emotionalen Entwicklung Kooperationen

Quelle: mod. n. Hörl et al. (2012, S.272)

Die Argumente, die aus sozialpolitischer Sicht hervorgebracht werden, lassen sich nach Popp (2014, S.491; vgl. dazu Appel 2009a, S.26; Popp 2006a, S.66) „mit den Folgen sozialen Wandels, veränderten Familienverhältnissen und der Vereinbarkeit von Beruf und Familie infolge Berufstätigkeit beider Eltern“ erklären. Dahinter stehen nach Hörl et al. (2012, S.272) volkswirtschaftliche Überlegungen zur Steigerung der Erwerbsquote der Frauen bzw. Mütter und zur Erhöhung der Geburtenrate, indem die Betreuung der Kinder durch Ganztagsangebote sichergestellt wird. In diesem Zusammenhang wird das Beispiel Frankreich und Schweden genannt (vgl. Bertram 2006, S.9ff). Die ganztägige Schule soll

auch zur emotionalen, finanziellen und zeitlichen Entlastung der Familien beitragen, indem sie „den Familien bei ihrem Erziehungsauftrag“ helfen und „eine Stärkung und Stützung der Familie“ bewirken (vgl. Appel 2009a, S.27f). Die ganztägige Schule darf aber nicht eine Ersatzfunktion übernehmen, da nach Popp (2014, S.492) „weniger der Bildungsauftrag, als vielmehr der Betreuungs- und Beaufsichtigungsgedanke der Schule als Teilbereich des Erziehungsauftrags angesprochen“ wird. Hörl et al. (2012, S.282) schätzen in Bezug auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf offene und verschränkte Form als „weitgehend ebenbürtig“ ein.

Aus der bildungspolitischen Perspektive steht im Mittelpunkt der Anspruch, das Bildungssystem leistungsfähiger zu gestalten und das Bildungsniveau in der Bevölkerung insgesamt anzuheben, indem soziale Selektionshürden abgebaut (mehr Chancengerechtigkeit), Klassenwiederholungen⁴ gesenkt und Begabungsreserven aller Kinder ausgeschöpft werden (vgl. Hörl et al. 2012, S.273; Popp 2014, S.492). Die Schule als zeitgemäße Bildungsinstitution mit ganztägigen Angeboten soll mit den erweiterten Zeit-, Raum- und Personalressourcen, der Etablierung einer Lehr- und Lernkultur und durch gezielte Lern- und Förderarbeit sowohl leistungsstarke als auch leistungsschwache Kinder in ihren Interessen und Begabungen fördern und Kompetenzen für die Bewältigung gesellschaftlicher Anforderungen vermitteln (vgl. Hörl et al. 2012, S.283; Popp 2006a S.67). Die verschränkte Form der Ganztagschule scheint durch den verpflichtenden Charakter der Angebote (Reduktion der Selektion) und aufgrund der Partizipation aller Kinder einer Klasse die bessere Variante zu sein, um eine optimale Bildungswirkung zu erzielen (vgl. Hörl et al. 2012, S.283; Prüß 2007. S.47).

Aus pädagogischer Sicht wird mit einem erweiterten Verständnis von Bildung und Lernen und den Bedürfnissen der Kinder argumentiert. Durch das Mehr an Zeit und einem kindgerechteren Tagesablauf mit Lern-, Ruhe-, Spiel-, Förder- und Essenzeiten werden günstige Rahmenbedingungen für persönliche Entwicklung, das „intensivere“ Lernen und Leben der Schüler/innen geschaffen (vgl. Popp 2006b, S.183ff). Obergrießnig und Popp (2005, S.636) meinen hierzu, dass Schüler/innen „mehr institutionell arrangierte Zeit zum Spielen, für Erlebnisse, für den Aufbau von Gemeinschaft, für das Erlernen verantwortlichen Handelns und für alternative Formen des Lernens und Wissens“ erhalten sollen. Schule versteht sich hierbei als Lern-, Lebens- und Erfahrungsraum und öffnet sich nicht nur nach außen zur Lebenswelt der Schüler/innen, ihren Alltagsproblemen und Entwicklungsaufgaben, sondern gewinnt auch „durch außerschulische Kooperationen mit Vereinen, Kinder- und Jugendeinrichtungen, Musikschulen und Polizei an Attraktivität“ (vgl.

⁴ Die Bildungssysteme von Österreich und Deutschland weisen nach Popp (2006b, S.186) „frappante Übereinstimmungen“ hinsichtlich des Anteils an Klassenwiederholungen auf.

Popp 2014, S.493). Diesbezüglich ist nach Hörl et al. (2012, S.274f) der verschränkten Form durch die inhaltliche und konzeptionelle Verknüpfung von Bildungs- und Betreuungsteil der Vorzug zu geben. Im Gegensatz dazu kann die Ganztagschule in getrennter Form immer nur einen Teil der Kinder erreichen und findet schwierigere zeitliche, räumliche und personelle Bedingungen vor (ebd. S.283).

1.3.4 Gesetzliche Grundlagen

Der Ausbau von ganztägigen Schulen – vorrangig die Variante schulische Tagesbetreuung (TABE) – wurde in Österreich mit der Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG zwischen dem Bund, repräsentiert durch die Bundesregierung – und allen Ländern, vertreten durch die jeweilige Landeshauptfrau bzw. den jeweiligen Landeshauptmann, aus sozialpolitischen Gründen forciert (vgl. Hofmeister 2014, S.29). Die Zielsetzung in der „15a-Vereinbarung“ lautet, Betreuungsplätze an öffentlichen allgemein bildenden Schulen in bedarfsgerechter Form auszubauen und „somit zu einer besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ beizutragen. Ein weiteres Ziel war an Österreichs Pädagogischen Hochschulen Hochschullehrgänge für Freizeitpädagogik im Umfang von 60 ECTS einzurichten, die pädagogisches Personal für die Freizeit („Akademische/r Freizeitpädagoge/-pädagogin⁵“) an ganztägigen Schulformen ausbilden und qualifizieren (vgl. HG §8 Abs.3a, Popp 2014, S.490). Die Vereinbarung (gemäß Artikel 15a B-VG Art.4) sieht für alle Bundesländer auf der Ebene der Qualitätssicherung „einschlägige Fortbildungsveranstaltungen und gemeinsame pädagogische Konferenzen für Lehrerinnen und Lehrer, Erzieherinnen und Erzieher sowie Freizeitpädagoginnen und –pädagogen“ vor, auf der Ebene des pädagogischen Gesamtkonzepts sollen „standortbezogene Förderkonzepte auch für den Betreuungsteil“ die Schüler/innen in Bezug auf Begabungen und Lernprobleme unterstützen.

Das Schulorganisationsgesetz (SchOG) bestimmt unter ganztägigen Schulformen jene Schulen mit Tagesbetreuung, „an denen neben dem Unterricht eine Tagesbetreuung angeboten wird, wobei zum Besuch der Tagesbetreuung eine Anmeldung erforderlich ist...“ (vgl. SchOG §8 lit.j). Die Tagesbetreuung gliedert sich weiter in die gegenstandsbezogene und individuelle Lernzeit und die Freizeit, welche die Verpflegung (Mittagessen) einschließt (vgl. auch Hörl et al 2012, S.280; Hofmeister & Popp 2008, S.173). Für Lernzeiten ganztägiger Schulformen sind Betreuungspläne zu erstellen. Hierbei ist festzulegen, „dass die Lernzeiten jedenfalls der Bearbeitung von Hausübungen, der Festigung und Förderung

⁵ In Wien waren 801 Freizeitpädagogen/pädagoginnen in der schulischen Tagesbetreuung tätig (vgl. Schreiner 2014, S.13).

der Unterrichtsarbeit im Unterrichtsteil und der individuellen Förderung der Kinder dienen, nicht jedoch der Erarbeitung neuer Lehrinhalte“ (vgl. SchOG §6, Abs.4a, 2015, 38.BgBl, S.2). Für das dritte Element der Freizeit sieht der Gesetzgeber im Schulorganisationsgesetz die Förderung von kreativen, künstlerischen, musischen und sportlichen Begabungen sowie die Aneignung von sozialen Kompetenzen und die Persönlichkeitsentfaltung vor.

Die 174. Verordnung der Bundesministerin für Bildung und Frauen (Anm.: Frau Heinisch-Hosek) beschreibt weitere Inhalte und Schwerpunkte des Freizeitteils:

Im Freizeitteil ist verstärkt auf individuelle Interessen und Begabungen der Schülerinnen und Schüler einzugehen und Erholungsphasen sind einzubauen. Freiräume zur selbstbestimmten Planung durch Schülerinnen und Schüler sind einzuplanen. Es sollen auch Anreize geboten werden, sich mit neuen Bereichen auseinanderzusetzen. Auch dem Bedürfnis nach Sich-Zurückziehen und Erholung sowie Bewegung im Freien ist ausreichend Raum zu geben. Projekte können unter Wahrung der Zeiteinheiten übergreifend in Lern- und Freizeit organisiert werden.

Die Schülerinnen und Schüler sollen zu einem sinnvollen Freizeitverhalten geführt werden, indem sie Einstellungen, Kompetenzen und Fähigkeiten erwerben, die über die Schulzeit hinaus positive Wirkung haben.

Das Angebot unterschiedlicher Aktivitäten ist unter Einbeziehung und Mitgestaltung der Schülerinnen und Schüler zu erstellen. Es sollten, sofern es die Rahmenbedingungen zulassen, Wahlmöglichkeiten geboten werden, um bedürfnisorientierte Entscheidungen zu ermöglichen.

Teil der Freizeit ist das Mittagessen mit einem altersgerechten Speisenangebot und einem abwechslungsreichen Speiseplan. Durch richtige Ernährung wird ein wichtiger Beitrag zur körperlichen Gesundheit

geleistet. Aspekte der Ernährungspädagogik sind dabei zu berücksichtigen. (174.Verordnung, Artikel 5, BgBl. II, 2015⁶)

Insbesondere folgende Bereiche hat die „Angebotspalette“ an ganztägigen Schulen in der Volksschule nach Heinisch-Hosek zu berücksichtigen:

Physische Fitness durch ausreichende Bewegung, um Bewegungsmangel auszugleichen und die motorische Entwicklung zu unterstützen; insbesondere an jenen Tagen, an denen im Stundenplan kein Unterricht in „Bewegung und Sport“ vorgesehen ist, sind die Angebote im Bereich der Freizeit nach Möglichkeit so zu setzen, dass eine Bewegungseinheit angeboten wird. Dafür sind geeignete und zur Verfügung stehende Außen- und Innenbereiche einzubeziehen.

Schulische Kulturarbeit zur Entfaltung von Kreativität und sozialen Kompetenzen: Theater, Instrumentalmusik, Chor, Tanz, Spielpädagogik, Medienpädagogik, Erlebnispädagogik, kreatives Gestalten, Werken, Malen, Zeichnen usw.

Soziales Lernen: Entwicklung von Kontaktfähigkeit, Toleranz, Konfliktmanagement, Interreligiosität usw. als Beiträge zu Inklusion, Friedenserziehung, Gewaltprävention, politischer Bildung uä. Peer-Mediation kann in das Angebot integriert werden.

Lesen: Die Kulturtechnik „Lesen“ ist durch eine positive Lesekultur und Leseatmosphäre, ein altersadäquates Literaturangebot und Bibliotheksnutzung zu fördern.

Persönlichkeitsbildung: Stärkung von Selbstvertrauen, Selbstwertgefühl, Stärkung des Selbstkonzepts, eigene Stärken und Schwächen erkennen, Umgang mit Gefühlen usw.

⁶ Zugriff am 12.09.2015 unter
https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA_2015_II_174/BGBLA_2015_II_174.html

Geschlechterbewusste Pädagogik: Unterschiedliche Rollen und Verhaltensweisen von Männern und Frauen in unserer Gesellschaft einbeziehen und reflektieren; Stereotypen begegnen und mit entsprechenden Angeboten entgegenwirken.

Freizeitverhalten: Ohne Leistungs- und Konkurrenzdruck zu einem sinnvollen Freizeitverhalten führen (z.B. spielerische und sportliche Aktivitäten, Umgang mit den Medien und Social Media, Lesen).

Erholung: Für die Schülerinnen und Schüler sind Freiräume (in den Außen- und Innenbereichen) und Erholungsphasen zur selbstständigen Ausgestaltung vorzusehen. (174.Verordnung, Artikel 5, BgBl. II, 2015)

Im Bundesland Wien regelt das Wiener Schulgesetz (WrSchG) die Organisation der öffentlichen Pflichtschulen. Der gesetzliche Schulerhalter ist die Gemeinde Wien. Sie errichtet und erhält Pflichtschulen und legt den äußeren Rahmen der Organisationsform der Tagesbetreuung fest (vgl. WrSchG §41, Abs.1). Über die Bestimmung und Aufhebung der Bestimmung einer allgemeinbildenden Pflichtschule als ganztägige Schulform entscheiden die betroffenen Erziehungsberechtigten und Lehrer, dann der Stadtschulrat für Wien und zum Schluss die Landesregierung (vgl. WrSchG §40).

Der Besuch des Freizeitbereiches einer ganztägigen allgemeinbildenden Pflichtschule ist als kostendeckender Beitrag (Tagesbetreuungsbeitrag) „für die Unterbringung, Verpflegung und Betreuung“ festgesetzt (vgl. WrSchG §5, Abs.2). Für die Leitung des Betreuungsteils an ganztägigen Volksschulen kann „ein Lehrer, ein Freizeitpädagoge oder ein sonstiger geeigneter Betreuer vorgesehen werden. Für die gegenstandsbezogene und individuelle Lernzeit sind die erforderlichen Lehrer, für die Freizeit die erforderlichen Lehrer, Freizeitpädagogen oder sonstige geeignete Betreuer zu bestellen“ (vgl. WrSchG §9, Abs.2). Die Dauer einer Betreuungsstunde an ganztägigen Schulformen umfasst „50 Minuten und die Dauer einer allenfalls vorangehenden Pause“ (vgl. WrSchG §57, Abs.5a). Für die „Beistellung der für die Tagesbetreuung an ganztägigen Schulformen“ erforderlichen Freizeitpädagogen/pädagoginnen oder „der sonstigen geeigneten Betreuer“ obliegt der Gemeinde Wien (vgl. WrSchG §41, Abs.3).

1.4 Struktur, Gestaltung und Qualität

1.4.1 Strukturelemente

Nach Appel (2009a, S.61) sind Ganztagschulen „vielgestaltig und konzeptionell so verschieden wie die Blumenblüten einer Sommerwiese“. Damit verweist der Autor auf die Vielfältigkeit der Ausgestaltung von ganztägig angelegten Schulkonzeptionen sowohl an Halbtagschulen als auch an Ganztagschulen. Hörl et al. (2012, S.289) kommen in ihrer Online-Umfrage ebenfalls zu der Feststellung, dass „Ganztagschule je nach Schulstandort sehr unterschiedlich strukturiert und organisiert sein kann“.

Appel (2009a, S.70) unternimmt den Versuch einer übersichtlichen Darstellung vergleichbarer Grundkomponenten für Ganztagschulen (Abb.3), die dem Prinzip einer Lebensschule für Schüler/innen folgen. Die Darstellung ist nach Appel (2009a, S.71) „als eine Kontur oder als ein Rahmen, der ein Profil einzufangen versucht, das man in allen Ganztagschulen als Grundkonsens wiederfinden sollte“ zu verstehen. Die charakteristischen Fundamente einer Ganztagschule bilden nach Appel (2009a, S.72) die sogenannten „Substruktionskomponenten“, die die Hauptkriterien für die Qualität von Schule sind. Dazu zählen

- die Intensivzeiterfordernis (Umgang mit mehr Zeit für Schüler/innen),
- die Professionsvalidität (Wirksamkeit auf Persönlichkeitsbildung der Kinder durch schulische Professionen),
- die Demokratieerprobung (Beteiligung der Schüler/innen) und
- die Gemeinschaftspräzeption (Wir-Identifikation aller Beteiligten mit der Schule).

Die den „Lebenscharakter einer Ganztagschule“ bestimmenden Merkmale sind nach Appel (2009a, S.74) die gestaltenden Grundkomponenten und befinden sich graphisch im inneren Kreis der Rahmencharakteristika. Dazu gehören

- Schumatmosphäre (organisatorische, entwicklungsgemäße und soziale Gestaltung des Schullebens),
- Reformpädagogische Konzeptionen (im Sinne einer ganztagschulspezifischen Tagesgestaltung),
- Kulturelle Integration (Kulturarbeit der Schule),
- Zeitstruktur des Schultages (Rhythmisierung).

Die beiden Innovationskomponenten „Modifizierte Unterrichtspraxis“ und „Projektunterricht“ besitzen nach Appel (2009a, S.75) sowohl gestaltende als auch innovationstragende Funktionen und gewährleisten „die Flexibilität für das Eingehen auf Kinder- und Jugendbedürfnisse“.

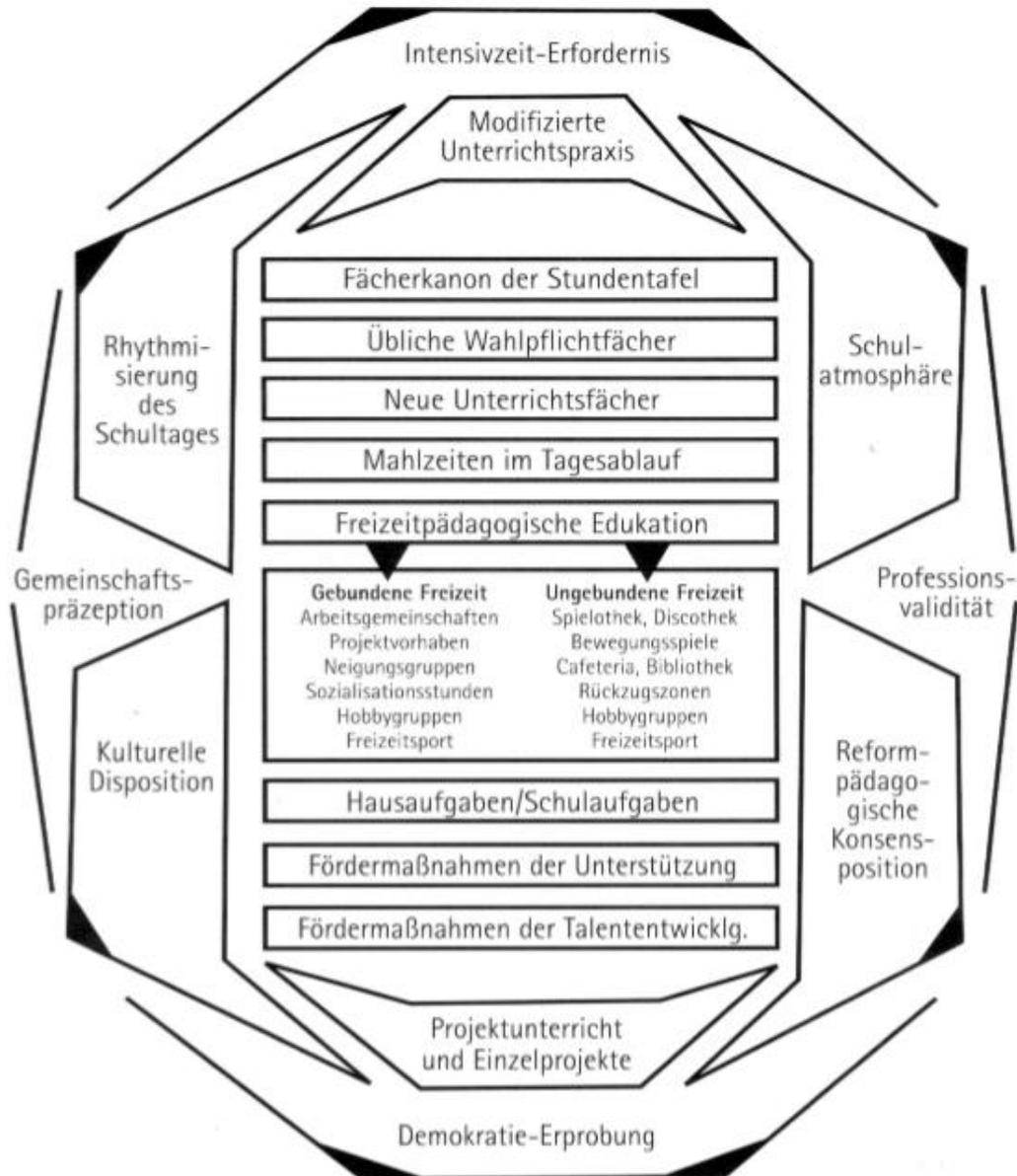


Abb. 3: Struktur und Konzeptionsmerkmale einer Ganztagschule (Appel 2009a, S.72)

Im Kern des Rahmenmodells befinden sich Appel (2009a, S.76) die Strukturelemente, welche folgende acht Charakteristika aufweisen:

1. Fächerkanon der Stundentafel (vorgeschriebene Inhalte und Mengen des Unterrichts)

2. Übliche Wahlpflichtfächer und Entscheidungsspielräume
3. Neue Unterrichtsfächer
4. Mahlzeiten im Tagesablauf
5. Freizeitpädagogische Erziehung (Gebundene und ungebundene Freizeit⁷)
6. Hausaufgaben/Schulaufgaben
7. Fördermaßnahmen zur Unterstützung
8. Fördermaßnahmen zur Talententwicklung

Appel (2009a, S.78) weist im Zusammenhang mit den beiden organisatorischen Elementen der ungebundenen und gebundenen Freizeit im Rahmen der freizeitpädagogischen Edukation in ganztägigen Schulen auf die Verfügbarkeit von bestimmten Ausstattungen und Räumen hin, die „eine ausgewogene Freizeitarbeit überhaupt erst möglich machen“.

1.4.2 Gestaltungsbereiche

Nach Prüß (2009, S.45) zeichnen sich Ganztagschulen durch „eine neue organisatorische und inhaltliche Gestaltung von Unterricht, eine neue Rhythmisierung des Tagesablaufes, eine andere Zusammenarbeit von schulischen und außerschulischen Partnern“ und vor allem auch durch einen neuen „Versorgungsanspruch hinsichtlich der Ernährung und insgesamt der gesunden Lebensweise“ aus.

Für die Gründung solcher neuen Schulen sind nach Prüß (2009, S.46) gesellschaftliche Rahmenbedingungen auf einer „Kontextebene“ verantwortlich, die in weiterer Folge die „Strukturebene“ beeinflussen. Die Strukturebene besteht aus mehreren Dimensionen (Abb.4), die den Ganztagschulbetrieb sichern. Dazu gehören

- die Steuerungsdimension,
- die Zeitdimension,
- die Raumdimension,
- die Personaldimension,
- die Mitteldimension,

⁷ Hofmeister und Popp (2008, S.173) unterscheiden hierbei in gelenkte und un gelenkte Anteile der Freizeit. In der un gelenkten Freizeit wählen die Schüler/innen ihre Beschäftigungen frei und werden beaufsichtigt. In gelenkter Freizeit stehen den Schüler/innen Zusatzangebote zur Anmeldung zur Verfügung (vgl. Hörl et al. 2012, S.280).

- die Inhaltsdimension.

Die Steuerungsdimension nimmt mit ihren Gestaltungsbereichen Einfluss auf die Dimensionen der Zeit, der Mittel, des Raums, des Personals und des Inhalts, die wiederum mit ihren jeweiligen Gestaltungsbereichen und Zielbereichen auf der Maßnahmenebene durch Gestaltungselemente umgesetzt werden. Die Inhaltsdimension steht nach Prüß (2009, S.50) mit seinen Zielbereichen „in einem engen Zusammenhang mit einem räumlichen, zeitlichen, materiell-technischen und personellen Aspekt“. Jeder dieser Zielbereiche enthält Gestaltungselemente mit inhaltlichen Schwerpunkten, die auch als Angebotelemente im Ganztagsbetrieb bezeichnet werden können (vgl. Prüß 2009, S.51). Als mögliche Gestaltungselemente von gebundener und ungebundener Freizeit nennen Prüß, Kortas und Schopa (2009b, S.46) „interessenbezogene Arbeitsgemeinschaften, offene Angebote, Spiel, Sport, Bewegung, selbstgesteuerte Zeitplanung u.a.“.

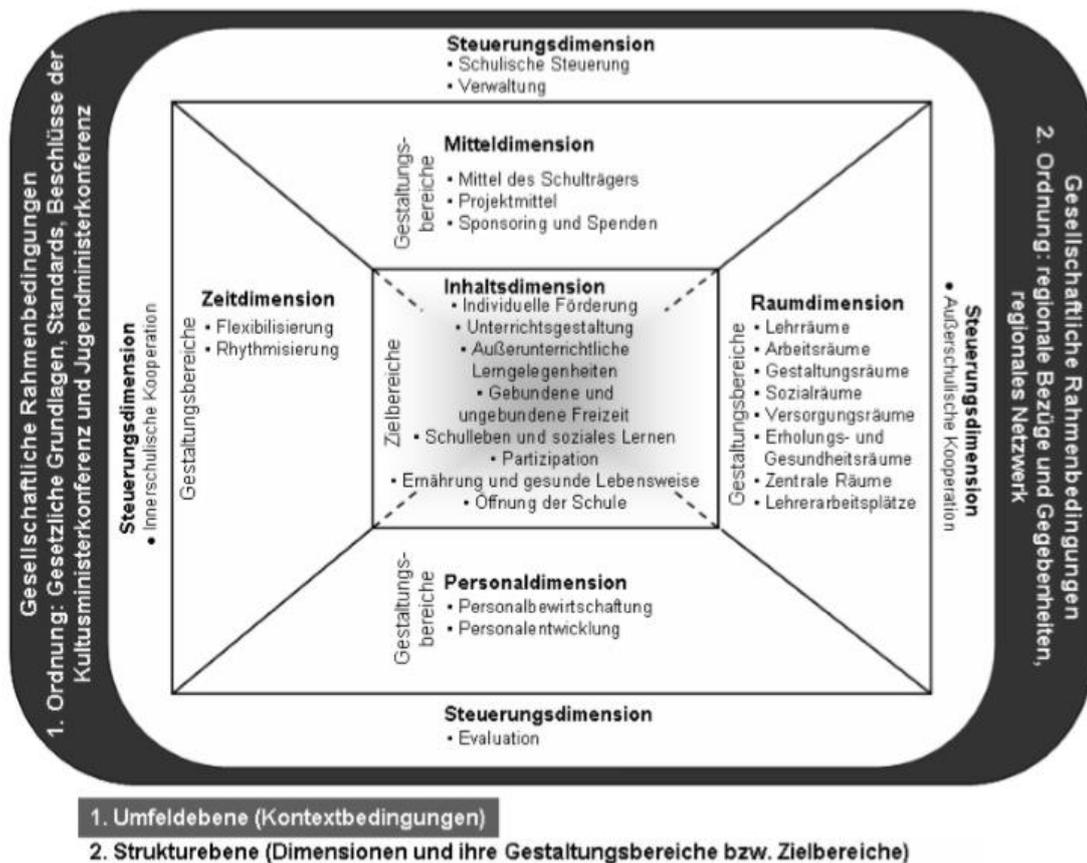


Abb. 4: Dimensionenmodell der Ganztagschule (Prüß, Kortas & Schopa 2009, S.44)

1.4.3 Qualitätsrahmen

Der von Holtappels, Kamski und Schnetzer (2009, S.61) ausgearbeitete Qualitätsrahmen für Ganztagschulen soll eine Orientierung „für die Entwicklung und Gestaltung des Ganztagsbetriebs und für ihre Erforschung und Qualitätsüberprüfung geben“. Aufgebaut ist der Rahmen auf den drei Dimensionen des CIPO-Modells für Schulqualität: der System- und Strukturqualität, der Gestaltungs- und Prozessqualität und der Ergebnisqualität. Berücksichtigung finden auch Kontextbedingungen (z.B. sozialräumliches Umfeld) und Schulentwicklungsbemühungen (z.B. Konzeptentwicklung) einzelner Schulen (vgl. Holtappels 2009, S.17ff; Strätz, Hermens, Fuchs, Kleinen, Nordt & Wiedemann 2008, S.38).

Die einzelnen Qualitätsdimensionen können mehrere Qualitätsbereiche haben, die durch Qualitätsmerkmale strukturiert sind. Diese Merkmale umfassen wiederum Kriterien, die nicht messbar sind. Aus diesem Grund haben Holtappels, Kamski und Schnetzer (2009, S.62) den Kriterien konkrete Qualitätsindikatoren zugeschrieben, die es erlauben, „das Vorhandensein beziehungsweise den Grad der Realisierung eines Kriteriums zu messen“. Ein selbstgewähltes Beispiel soll die Qualitätsbezeichnungen graphisch verdeutlichen (Abb.5).

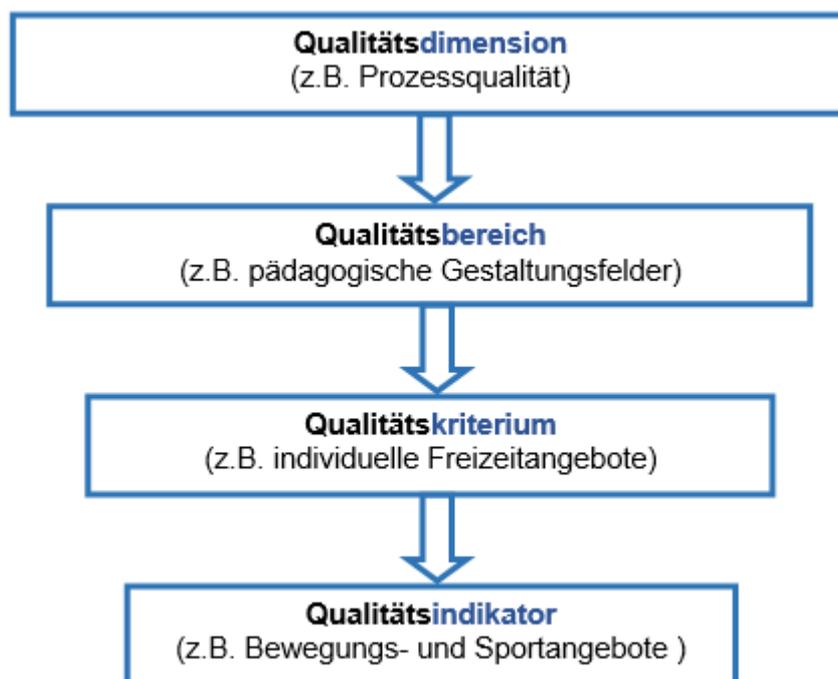


Abb. 5: Qualitätsbezeichnungen (mod. n. Holtappels, Kamski & Schnetzer 2009; vgl. auch Strätz et al. 2008, S.42)

Die System- und Strukturqualität ist nach Holtappels, Kamski und Schnetzer (2009, S.63) ein Bereich der Schule, der „am wenigsten beeinflussbar“ ist. Sie besteht aus den Qualitätsbereichen

- der organisatorischen Rahmenbedingungen,
- der Ausstattung von Ganztagschulen und
- der strukturellen Kontextbedingungen (vgl. auch Strätz et al. 2008, S.66ff).

Die organisatorischen Rahmenbedingungen stellen eine Grundvoraussetzung für das Funktionieren eines Ganztagschulbetriebes dar. Sie beinhalten Organisationsvorgaben, die sich aus der jeweiligen Organisationsform ergeben, normative Vorgaben und den erforderlichen Zeitrahmen für die einzelnen Handlungsbereiche einer ganztägigen Schule, z.B. den Freizeitangeboten (vgl. Holtappels, Kamski und Schnetzer 2009, S.64f).

Die Ausstattung der Schule umfasst die ganztagschulspezifischen Räumlichkeiten für unterschiedliche Bereiche (Raumprogramm, -gestaltung, -angebot), die das Ganztagspersonal betreffenden Ressourcen und das zur Umsetzung des pädagogischen Konzepts notwendigen Materialien und Mittel (vgl. Holtappels, Kamski & Schnetzer 2009, S.66f; Appel 2009b; Strätz et al. 2008, S.84f). Rollett und Tillmann (2009, S.132; vgl. auch Hörl et al. 2012, S.294) halten an dieser Stelle fest, dass neben einer materiellen bzw. räumlichen Ausstattung „die im Ganztage einsetzbaren personellen Ressourcen von entscheidender Bedeutung sind“; nicht nur in Hinsicht eines entsprechend umfangreichen Stundenausmaßes, sondern auch betreffend der Qualifikationen des Personals. Aus der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (StEG 2005) ging unter anderem hervor, dass 52% des pädagogischen Personals an Grundschulen „von ihrem Ausbildungs- bzw. Studienhintergrund her pädagogisch qualifiziert sind“ (vgl. Rollett & Tillmann 2009, S.135). Stecher, Radisch, Fischer und Klieme (2007, S.353) merken an, dass die „Durchführung und die Qualität der Angebote“ wesentlich von der Ausbildung des neben den Lehrkräften tätigen, weiteren (pädagogische) Personals abhängig ist.

Die strukturellen Kontextbedingungen beschreiben die Inanspruchnahme externer Unterstützungssysteme zur Entwicklung und Umsetzung des pädagogischen und organisatorischen Konzepts in Form eines Schulprogramms und regionaler Kooperationsnetzwerke (vgl. Holtappels, Kamski & Schnetzer 2009, S.67f).

In der Prozess- und Gestaltungsqualität zeigt sich nach Holtappels, Kamski und Schnetzer (2009, S.68), wie einzelne Schulen „strukturell gegebene Möglichkeiten pädagogisch und organisatorisch auf der Schulebene und auf der Ebene der Lerngruppen“ ausschöpfen. Die Autorengruppe nennt folgende fünf Bereiche bzw. Qualitätsaspekte (vgl. auch Strätz et al. 2008, S. 94):

1. *Konzeption von Ganztagschule*, d.h. Erarbeitung eines Leitbilds und Bildungskonzepts, schriftliche Fixierung eines Schulkonzepts, strukturelle Verknüpfung von Unterricht mit anderen Elementen des Ganztags
2. *Organisation und Management der Ganztagschule*, d.h. Steuerung der Zuständigkeiten, Kompetenzen und Verantwortlichkeiten aller beteiligter Professionen, Festlegung der Zeiten für Unterricht, Pausen und Freizeit in schülerorientierter Rhythmisierung (Freizeit-, Raum- und Pausenkonzept)
3. *Professionalität des Personals*, d.h. Führungsverantwortung für den Ganztagsbereich entweder durch Schulleitung oder Ganztagsleitung und Kooperation des Personals auf allen Ebenen
4. *Pädagogische Gestaltungsfelder*, d.h. differenzierte Lernkultur des Unterrichts, Förderung und Aufgabenbetreuung, erweiterte Lerngelegenheiten und Erfahrungsfelder, Gemeinschaft und soziales Lernen, Demokratie lernen und Partizipation, Öffnung der Schule, Freizeitangebote
5. *Qualitätsentwicklung in Ganztagschulen*, d.h. systematische Schulentwicklungsarbeit durch ständige Arbeit am ganztägigen Schulkonzept und Nutzung von Schulentwicklungsverfahren und externer Unterstützung

Die Ergebnisqualität nach Holtappels, Kamski und Schnetzer (2009, S.84) ist im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht von Relevanz.

1.5 Freizeit der Schüler/innen

1.5.1 Begriffliches Verständnis

Unter Freizeit aus pädagogischer Sicht ist nach Opaschowski (1972, S.41) ein Zeitraum zu verstehen, „der dem einzelnen ein Minimum an ökonomischem, sozialem und normativen Zwang auferlegt und ein Maximum an individueller Wahl-, Entscheidungs- und Handlungsfreiheit gewährt“.

Fuhs (2000, S.38) beschreibt Freizeit aus der Sicht von Kindern als etwas, „was die Kinder gerne und aus freien Stücken machen“. Die Handlungs- und Wahlfreiheit sind dabei vor allem wichtig für das Erleben von Freizeit.

Die Freizeit in der Schule bzw. schulische Freizeit definiert Fischer (2003, S.13) als einen Sammelbegriff „für Lernformen, die außerhalb bestehender Unterrichtszeiten vorkommen aber in den Lernorten der pädagogischen Infrastruktur der Schule gestaltet werden

können“. Den Betreuungsbegriff im Zusammenhang mit schulischer Freizeit erklärt Fischer (2003, S.12) so: „Pädagogische Betreuung in schulischer Freizeit ist eine professionelle, methodisch-reflektierte und inhaltlich-absichtsvolle Beratung und Unterstützung von Kindern und Jugendlichen, die im Rahmen gewährter Schulzeit einen Zugewinn an Erfahrungen, Wissen und Können, Sozialisation oder kulturellen Basisfähigkeiten (Enkulturation) anstreben“.

Nach Opaschowski (1978, S. 71f) ist die schulische Freizeit nur bedingt planbar, d.h. „sie ist nur im Hinblick auf die Herstellung lernfreundlicher Rahmenbedingungen, die Strukturierung bedürfnisorientierter Angebote und die Erschließung freigewählter und selbstbestimmter Aktivitäten“ möglich. Sie muss, so Opaschowski, Freiräume für zwangsfreies, selbstbestimmtes Lernen, für Kommunikations- und Erfahrungsmöglichkeiten, für Selbsttätigkeit und Eigeninitiativen sichern.

Nach Zellmann (2003, S.49) sollte die Schule darauf vorbereiten, dass Freizeit zu einem Ort „identitätsstiftender Lebenspraxis“ wird, „indem sie Freizeit zur Mitte des Lernens in Freiheit macht“. Aus der Sicht von Zellmann (2003, S.49) ist Freizeit in ganztägigen Schulformen möglich erstens als Bildungsaufgabe und zweitens als Freizeitbildung, welche nicht nur Inhalte für „Freizeitblöcke“ anbietet, sondern auch „auf ein späteres Freizeitverhalten durch Kompetenzvermittlung“ vorbereitet. Zellmann (2003, S.50) gibt bei der in ganztägigen Schulformen verbrachten Freizeit zu beachten, dass „diese wieder nicht zu einem verlängerten Arm einer ausschließlich auf Berufsvorbereitung zielenden, pädagogisierenden Fremdbestimmung wird“. Sie darf auch nicht auf Beaufsichtigung oder Beschäftigungstherapie reduziert werden, sondern sollte die notwendigen Voraussetzungen schaffen und Qualifikationen vermitteln, „mit der freien Zeit sinnvoll umzugehen, etwas Vernünftiges anzufangen oder wirklich frei zu gestalten“ (vgl. Zellmann 2003, S.60ff; Schatzl 2011, S.15ff).

Freizeit in der Ganztagschule stellt nach Preiß (2009, S.96) keine Freizeit im üblichen Sinne dar, „die von den Individuen nach ihren Vorstellungen und Interessen organisiert, verbracht und vor allem jenseits institutioneller Zwänge autonom gelebt werden kann, sondern wird zum festen Bestandteil des Schulalltags“. In Form von außerunterrichtlichen Angeboten wird die unterrichtsfreie Zeit zu bewusst eingeplanten Phasen, die den Tagesablauf bestimmen und nach Appel (2009a, S.114) eine „hohe Relevanz für die Persönlichkeitsbildung“ haben (vgl. auch Preiß 2009 S.96; Hörl et al 2012, S.283; Schatzl 2011, S.31ff).

Der Freizeitbereich in der Schule umfasst nach Holtappels (2006, S.80) einerseits die gebundene Freizeit mit einem vielfältigen Wahlangebot an Kursen und andererseits die

ungebundene Freizeit mit offenen Angeboten, in denen es um „den selbstbestimmten und selbstgestalteten, weitgehend nicht pädagogisierten und kontrollierten Freiraum“ geht. Die daraus eröffneten zusätzlichen, aufbauenden und neuen Lern- und Erfahrungsfelder bieten Schüler/innen in einem ganztägigen und ganzheitlichen Bildungskonzept neben formalen auch non-formale und informelle Bildungsprozesse, da nach Burow und Pauli (2004, S.42f) in der Schule „verschiedene Erfahrungssettings“ entstehen.

Schatzl (2011, S.39) empfiehlt, die Freizeitangebote an den Interessen und Bedürfnissen der Schüler/innen zu orientieren und das Freizeitprogramm vielfältig und breitgefächert zu gestalten, denn je „größer und vielfältiger das Freizeitangebot ausfällt, desto größer ist die Chance, dass jedes Kind einen Bereich findet, der seinen Neigungen entspricht“.

1.5.2 Elemente

Opaschowski (1977, S.63) charakterisiert Freizeit durch „freie Wahlmöglichkeit, bewußte Eigenentscheidung und soziales Handeln“. Den Begriff Freizeit und dessen Gegenbegriff Unterricht verbindet Opaschowski zum Gesamtbegriff Lebenszeit, die als Einheit von drei Zeiteinheiten gekennzeichnet ist:

1. *Dispositionszeit*, d.h. eine frei verfügbare, einteilbare und selbstbestimmte Zeit gekennzeichnet durch Selbstbestimmung. In dieser Zeiteinheit verfügen die Schüler/innen über wahlfreie, selbst- und mitbestimmbare Zeitabschnitte, z.B. freiwilliger Leistungsvergleich im Sport.
2. *Obligationszeit*, d.h. eine verpflichtende, bindende und verbindliche Zeit gekennzeichnet durch Zweckbestimmung. In dieser Zeiteinheit sind die Schüler/innen aus schulischen Gründen an die Tätigkeit gebunden, z.B. Schulfeste, Kurse.
3. *Determinationszeit*, d.h. eine festgelegte, fremdbestimmte und abhängige Zeit gekennzeichnet durch Fremdbestimmung. In dieser Zeiteinheit sind die Schüler/innen in der Ausübung einer Tätigkeit räumlich, zeitlich und inhaltlich festgelegt, z.B. Pflichtunterricht.

In dieser „Positivbestimmung“ des Begriffs Freizeit sind nach Opaschowski (1977, S.64) sechs Elemente der Schülerfreizeit enthalten, die „die formalen und qualitativen Voraussetzungen für Freizeitangebote und Freizeitaktivitäten“ schaffen:

1. *Zeiteinteilung*, d.h. die Möglichkeit zu flexibler Einteilung und selbstbestimmter Verwendung von verfügbarer Zeit.
2. *Freiwilligkeit*, d.h. Teilnahme je nach Interesse und Neigung.
3. *Zwangslosigkeit*, d.h. offene Handlungssituationen ohne Reglementierung und Leistungsdruck.
4. *Wahlmöglichkeit*, d.h. Chance für die eigene Wahl zwischen austauschbaren Tätigkeiten und vielfältigen Möglichkeiten.
5. *Entscheidungskompetenz*, d.h. Selbstbestimmungsmöglichkeiten für frei wählbare und selbstverantwortete Entschlüsse.
6. *Eigeninitiative*, d.h. bedürfnisorientiertes und selbstorganisiertes Handeln aus eigenem Antrieb.

Die Lebenszeit von Kindern und Jugendlichen wird in ganztägigen Schulen mehr beansprucht als in Halbtagschulen (vgl. Popp 2009, S.82).

1.5.3 Bedürfnisse und Defizite

Burow und Pauli (2004, S.149) stellten in ihrer Analyse fest, dass „in der Konzeption ganztägiger Angebote die Freizeitbedürfnisse von Kindern und Jugendlichen adäquat berücksichtigt werden müssen“ (vgl. auch Hofmeister & Popp 2008, S.176; Appel 2009a, S.65). Voraussetzung hierfür ist nach Preiß (2009, S.97) „ein breites auswahlfähiges Angebot, das genügend Alternativen bietet“. Das entspricht auch der Erwartungshaltung der Eltern und Schüler/innen (vgl. Hofmeister & Popp 2008, S.76). Opaschowski (1977, S.79) ist der Meinung, dass ein schulisches Freizeitangebot umso wirksamer ist, „je mehr unterschiedliche Bedürfnisse es anspricht und je weniger es auf eine bestimmte Betätigung festlegt (z.B. Musikhören, nur Malen, nur Diskutieren)“.

Acht grundlegende Freizeitbedürfnisse unterscheidet Opaschowski (1976, S.117f, 1977, S.71f; vgl. auch Appel 2009a, S.68), die ineinander verschränkt und voneinander abhängig sind:

1. Bedürfnis nach Erholung, Entspannung und Wohlbefinden (*Rekreation*), z.B. Kräfte sammeln, Ruhe haben, Sich von der Alltagsbelastung freispielen.
2. Bedürfnis nach Ausgleich, Ablehnung und Vergnügen (*Kompensation*), z.B. Entlastung von Regeln und Anordnungen, Ausgleich von Mängeln.

3. Bedürfnis nach Kennenlernen, Weiterlernen und Umlernen (*Eduktion*), z.B. Rollenwechsel und Rollenhandeln lernen, Persönlichkeitsentwicklung, Ich-Stärke entwickeln können.
4. Bedürfnis nach Selbstbesinnung, Selbsterfahrung und Selbstfindung (*Kontemplation*), z.B. Selbstbefreiung von Streß, Hektik und nervlicher Belastung.
5. Bedürfnis nach Mitteilung, Sozialkontakt und Geselligkeit (*Kommunikation*), z.B. Wunsch nach vielfältigen Beziehungen, Erlebnisintensivierung durch das Zusammensein mit anderen, Sensibilisierung für die Gefühle und Absichten anderer.
6. Bedürfnis nach Gruppenbezug, Sozialorientierung und gemeinsamer Lernerfahrung (*Integration*), z.B. Suche nach emotionaler Sicherheit, sozialer Geborgenheit, sozialer Stabilität; soziales Lernen in und mit der Gruppe, gemeinsames Erleben, Anerkennung.
7. Bedürfnis nach Beteiligung, Mitbestimmung und Engagement (*Partizipation*), z.B. Teilnahme, Teilhabe und Mitwirkung am Geschehen; Mitsprache, Mitbestimmung, Mitentscheidung, Mitverantwortung.
8. Bedürfnis nach kreativer Erlebniserfahrung, kultureller Aktivität und Produktivität (*Enkulturation*), z.B. Wunsch nach eigenschöpferischer und nachschöpferischer Betätigung, eigenmotiviertes und selbstbestimmtes Leistungserlebnis, Durchsetzung eigener Ideen und neuer Problemlösungen.

Opaschowski (1977, S.71) führt weiter aus, dass „die traditionelle Lern- und Leistungsschule“ einige Bedürfnisse der Schüler/innen unberücksichtigt lässt. Daraus ergeben sich nach Opaschowski (1977, S.74; vgl. auch Appel 2009a, S.66f) Bedürfnisdefizite, die in der innerschulischen Freizeit der Ganztagschule sichtbar werden, z.B.

- *Rekreationsdefizite* durch anhaltenden Stress und geringen räumlichen Bewegungsspielraum,
- *Kompensationsdefizite* durch wenig Abwechslung und Zerstreuungsmöglichkeiten,
- *Edukationsdefizite* durch geringen Erfahrungs- und Erlebnisspielraum und fehlende Lernmotivation,
- *Kontemplationsdefizite* durch ständige Anspannung und Konzentration, Lärm,
- *Kommunikationsdefizite* durch fehlende oder geringe informelle Kontaktmöglichkeiten,

- *Integrationsdefizite* durch fehlende Kooperationsmöglichkeiten und mangelnde Gruppenarbeit,
- *Partizipationsdefizite* durch fehlende oder geringe Mitbestimmungsmöglichkeiten und die Dominanz hierarchischer Strukturen,
- *Enkulturationsdefizite* durch geringe Entfaltungsmöglichkeiten für Eigenaktivität und geringen Handlungsspielraum.

1.5.4 Funktionsbereiche

Für die Konzeption eines ganztägigen Angebots ist nicht nur das Wissen um die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen und deren möglichen Ursachen für Defizite eine grundlegende Voraussetzung, sondern auch „das Vorhandensein entsprechender Flächen und Räume und ihrer funktionsgerechten Ausstattung“ (Opaschowski 1978, S.83). Der Freizeitbereich ist nach Appel (2009a, S.69) als Integrationselement der Schule in die Schulbauplanung „oder als Raumumwidmung in bestehenden Gebäuden“ zu berücksichtigen. In diesem Kontext verweist Opaschowski (1978, S.83) auf acht „Freizeit-Funktions-Bereiche“ in der Ganztagschule, welche freies Lernen und Selbsttätigkeit ermöglichen:

1. *Erholungsbereich* für Rekreationsbedürfnisse, z.B. Spiel- und Sportflächen,
2. *Zerstreuungsbereich* für Kompensationsbedürfnisse, z.B. offene Räume zum Nachlaufen, Verstecken, Klettern, Toben,
3. *Lernbereich* für Edukationsbedürfnisse, z.B. Bibliothek, Lesezimmer,
4. *Individualbereich* für Kontemplationsbedürfnisse, z.B. Nischen zum Alleinsein, Sitzecken,
5. *Begegnungsbereich* für Kommunikationsbedürfnisse, z.B. Clubraum, Diskothek,
6. *Aktionsbereich* für Partizipationsbedürfnisse, z.B. Flächen für beliebige Nutzung, Räume für Großgruppenveranstaltungen,
7. *Sozialerfahrungsbereich* für Integrationsbedürfnisse, z.B. Freigelände für Spiele, Tierhaus für Kleintiere,
8. *Orientierungsbereich* für Enkulturationsbedürfnisse, z.B. Räume für Kochen, Technik im Alltag und Feste.

Appel (2009a, S.217ff) leitet davon Minimalvoraussetzungen für räumliche Grundausstattungen in Ganztagschulen ab, die für „die Räumlichkeiten der gebundenen

und ungebundenen Freizeit sowie der Förderung, der Betätigung und der Betreuung“ relevant sind. Auch nach Pöggeler (2003, S.25) hat der Raumplan einer Ganztagschule viele Spezialräume zu enthalten, die „sich in Aussehen und Atmosphäre unterscheiden“. Als Mindestausstattung nennt Appel (2009b, S.127) im

- Unterrichtsbereich eigene Klassenräume für jede Klasse (keine Wanderklassen) und Einzelarbeitsplätze
- Verpflegungsbereich eine Mensa mit Zubereitungsküche für die warme Mittagsmahlzeit und ein Personalraum
- Begegnungsbereich einen Clubraum zum Musikhören und Tanzen
- Spiel- und Zerstreuungsbereich eine Spielothek für Tischspiele
- Medienbereich eine Freizeitbibliothek für Bücher
- Bewegungsspielbereich eine Außenanlage mit Lauf- und Freispielflächen, Korbball, Tischtennisplatten, Sitzgruppen/Bänke und einen Kleinfeldsportplatz
- Sozialerfahrungsbereich einen Raum für Schüler/innenvertretung
- Musisch-technischen Bereich einen Zeichensaal, Werkräume und eine Lehrküche

1.5.5 Lokalisation des Freizeitbereichs im Schulgebäude

Ganztägig angelegte Schulen zeigen nach Appel (2009a, S.223) „unterschiedliche architektonische Zuordnungen“, die sich „teils durch Neubauten, teils aus Ergänzungsbauten oder Umwidmungen in bestehenden Bausubstanzen etabliert haben“. Die Raumkonstellationen haben dabei Auswirkungen auf das Schulleben, denn Ganztagschulen können nur dann überzeugende Konzeptionen verwirklichen, „wenn sie die räumlichen und personellen Voraussetzungen haben“ (vgl. Appel 2009a, S.230)

Unter dem Begriff Freizeitbereich (Fb) versteht Appel (2009a, S.223ff) einen Katalog aus Räumen, in dem acht Modelle unterschieden werden können:

1. Typ ZnD – Zentrale Disposition im Schulgebäude (Abb.6):

Der Freizeitbereich liegt baulich wie funktional im Zentrum der Schule. Eine Verzahnung von schul-, sozial- und freizeitpädagogischen Vorhaben bietet sich an. Schwierigkeiten könnten sein, dass laute Zonen in Ruhezonen hineinwirken.



Abb. 6: Zentrale Disposition des Freizeitbereichs im Schulgebäude (mod.n. Appel 2009, S.224)

2. Typ DsD – Distale Disposition im Schulgebäude (Abb.7):

Der Freizeitbereich liegt von der Gebäudemitte entfernt, ist jedoch vollständig integriert und wird konzeptionell genutzt, z.B. durch Außenzugänge zu Schulhof-, Garten- oder den Freianlagen.

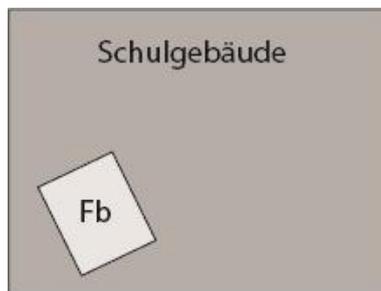


Abb. 7: Distale Disposition des Freizeitbereichs im Schulgebäude (mod.n. Appel 2009, S.224)

3. Typ LtD – Laterale Disposition im Schulgebäude (Abb.8):

Der Freizeitbereich ist seitlich gelegen und teilintegriert. Bauliche Konstruktionen dieser Art sind häufig aus Anbau- oder Pavillonmaßnahme entstanden, die sich durch modifizierte Nutzungsentwicklung (Gebäudeerweiterung, Auslastungsverbesserung, Raumumwidmungen usw.) ergeben haben.

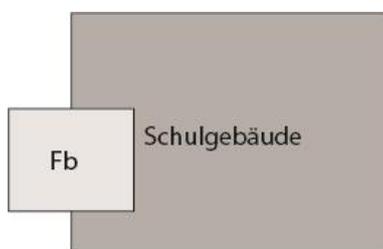


Abb. 8: Laterale Disposition des Freizeitbereichs im Schulgebäude (mod.n. Appel 2009, S.224)

4. *Typ DzD – Dezentrale Disposition im Schulgebäude (Abb.9):*

Mehrere Freizeitstationen sind Klassen oder Jahrgängen zugeordnet. Es ist ein typisches Nachrüstmodell bei Bauten mit fehlenden Sozialflächen. Einzelne Klassenräume oder Flurstücke werden zu Freizeiträumen umgewidmet. Ein ordentliches und vielseitiges Ausstattungspotential ist notwendig, z.B. Raumteiler.

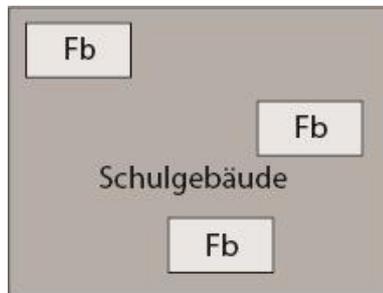


Abb. 9: Dezentrale Disposition des Freizeitbereichs im Schulgebäude (mod.n. Appel 2009, S.224)

5. *Typ DLD – Dezentral-laterale Disposition im Gebäudekomplex (Abb.10):*

Dezentrale Freizeitstationen für festgelegte Klassen oder Jahrgänge und ein gemeinschaftlich zu nutzender Freizeitbereich sind konzeptionell verbunden. Der randseitig gelegene Freizeittrakt übernimmt Funktionen der auf die Gesamtheit der Schule bezogenen Freizeitvorhaben. Die zusätzlichen dezentralen Freizeitstationen sind mit klassen- oder gruppenbezogenen Aufgaben befasst.

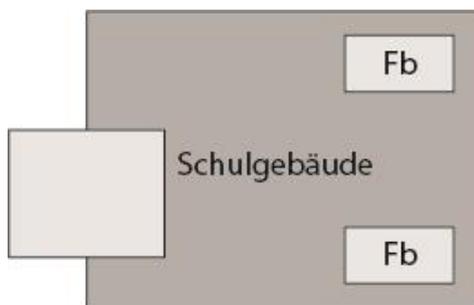


Abb. 10: Dezentral-laterale Disposition des Freizeitbereichs im Gebäudekomplex (mod.n. Appel 2009, S.224)

6. *Typ DfD – Differenzierte Disposition im Schulgebäude (Abb.11):*

Verschiedene Freizeitstationen mit unterschiedlichen Funktionen und unterschiedlichen Raumgrößen liegen an unterschiedlichen Orten innerhalb des Schulgebäudes. Als „Streuungsmodell“ wird diese Raumanordnung an ganztägig geführten Schulen genannt.

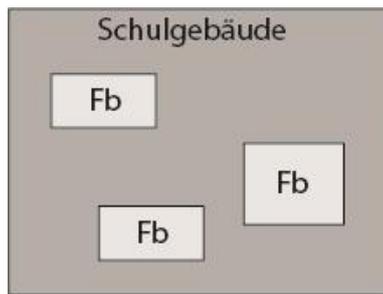


Abb. 11: Differenzierte Disposition des Freizeitbereichs im Schulgebäude (mod.n. Appel 2009, S.224)

7. Typ KoD – Kooperative Disposition im Gebäudekomplex (Abb.12):

Baulich und organisatorisch eigenständig sind Schule und Freizeitbereich angelegt, jedoch in kooperativer Nachbarschaft verbunden.



Abb. 12: Kooperative Disposition des Freizeitbereichs im Gebäudekomplex (mod.n. Appel 2009, S.224)

8. Typ DgD – Divers gestreute Disposition im Gebäudekomplex (Abb.13):

Verschiedene Einheiten des Freizeitbereichs liegen räumlich verstreut im Schulgebäude. Das benachbarte Freizeitgebäude dient gemeinschaftlicher Nutzung.

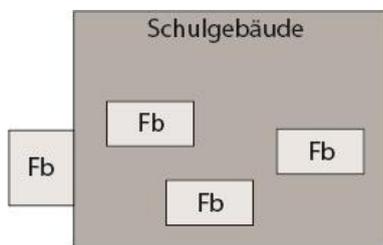


Abb. 13: Divers gestreute Disposition des Freizeitbereichs im Gebäudekomplex (mod.n. Appel 2009, S.224)

2 Forschungsdesign

2.1 Forschungszugang

Die vorliegende Untersuchungskonzeption hat das Interesse und das Ziel, die schulgebundene Freizeit in der Ganztagsvolksschule in Wien zu erforschen. In Österreich beginnt die Ausweitung der Ganztagschule auf den Bereich der Freizeit in den 1970er Jahren mit den Schulversuchen „Ganztagschule“ und „Tagesheimschule“, welche seit 1994 ausgelaufen sind. Damals wurden nach Popp (1995, S.96) ausschließlich „die – nur in Ausnahmefällen freizeitpädagogisch kompetenten - Lehrer/innen der jeweiligen Schule in der Freizeitbetreuung eingesetzt“. Popp (1995, S.96) erklärt weiter, dass mit dem Ausklingen der Schulversuche „die Finanzierung des Freizeitbereichs der ganztägigen Schulformen (im Bereich der Pflichtschulen) in die Zuständigkeit der Kommunen übergeben“ wurde. Die Gemeinde Wien beauftragte die Einrichtung „Wiener Kinder und Jugendbetreuung“ mit der Anstellung schulischer Freizeitpädagogen und –pädagoginnen, deren Gründung mit dem Beschluss des Wiener Gemeinderats im Jahr 1995 erfolgte (vgl. Schreiner 2014, S.22). Somit obliegt die dienstrechtliche Zuständigkeit der Wiener Kinder und Jugendbetreuung, die inhaltliche Zuständigkeit der Schulleitung vor Ort (vgl. Schreiner 2014, S.17).

Auf schriftliche Anfrage per Mail an Frau Brigitte Kopietz, die Geschäftsleitung der Wiener Kinder und Jugendbetreuung, zur Durchführung der Online-Befragung des pädagogischen Personals und nach positiver Rückmeldung wurde mit der Recherche ganztagschulspezifischer Literatur begonnen. Im Fokus der Analyse war die Freizeit in der verschränkten Ganztagschule.

2.2 Fragestellungen

Der in der vorliegenden Untersuchung konzipierte Fragebogen beruht auf Erkenntnissen aus der durchgeführten Literaturrecherche und greift personelle, inhaltliche, räumliche und zeitliche Aspekte der Ganztagschule aus der Theorie auf, welche den Gestaltungsbereich der schulischen Freizeit in der Praxis beschreiben sollen.

Forschungsleitende Fragen zum pädagogischen Personal (PP) an den Ganztagschulen in der Freizeit waren:

- Welchen beruflichen Hintergrund und welche pädagogischen Qualifikationen weist das im Ganztage tätige Personal auf?
- Wie ist der Beschäftigungsumfang des PP an Ganztagschulen?
- Welches berufliche Selbstverständnis hat das PP?

- Wie ist die Zufriedenheit des PP mit dem Freizeitangebot an den Schulstandorten?
- Welche Verbesserungen im Freizeitbetrieb sind aus der Sicht des PP notwendig?

Forschungsleitende Fragen zur Gestaltung der Freizeit an Ganztagschulen in Wien waren:

- Wer leitet die Freizeit an den Ganztagschulen?
- Welche Organisationsformen zur Freizeitgestaltung finden an den Ganztagschulen statt?
- Welche Konzepte und Ziele gibt es in der Gestaltung der Freizeit in den Ganztagschulen?
- Welche qualitativen Voraussetzungen für Freizeitangebote und Freizeitaktivitäten werden gezielt geschaffen?
- Welche Aktivitäten werden in der Freizeit in den Ganztagschulen angeboten?
- Wie werden Freizeitangebote durch das PP in den Ganztagschulen gestaltet?

Forschungsleitende Fragen zu spezifischen Anforderungen, Möglichkeiten und Anordnungen der für die Freizeit notwendigen räumlichen Ressourcen an Ganztagschulen in Wien waren:

- Welche räumlichen Ressourcen stehen zu Verfügung?
- Welche Bedürfnisse der Schüler/innen werden in räumlicher Hinsicht berücksichtigt?
- Welches Modell ist typisch für die Lokalisation des Freizeitbereichs an den Ganztagschulen?

Forschungsleitende Fragen zur Tagesstruktur („Rhythmisierung“) an den Ganztagschulen in Wien waren:

- Wie wird das „Mehr“ an Zeit an den Ganztagschulen in der Tagesstruktur berücksichtigt?

2.3 Methode

Hörl et al. (2012, S.294) weisen in ihrer Zusammenschau zur Befundlage in Österreich auf eine Forschungslücke hin, die „vor allem im Bereich der quantitativ-empirischen Forschung“ zur Umsetzung von ganztägigen Schulformen sichtbar wird. Aus diesem Grund braucht es nach Hörl et al. (2012, S.296) quantitative Untersuchungen, die in Bezug auf ganztägige schulische Angebote sowohl „Wissen über grundlegende Rahmenbedingungen“ (z.B. Personalausstattung, räumliche Ressourcen, Schulhausarchitektur, etc.) als auch Wissen über die Qualität ganztägiger Angebote berücksichtigen. Als Vorschlag nennen Hörl et al. (2012, S.296) eine Online-Erhebung, „die eine kosten- und zeitgünstige Möglichkeit

darstellt“. Die „leichte, kostengünstige und schnelle Umsetzung“ der Online-Befragung wird von Pötschke (2009, S.77; vgl. auch Taddicken 2009, S.91) als Vorteil angeführt.

Welker und Matzat (2009, S.37) stellen weiters fest, dass die Befragung in der Online-Forschung „die mit Abstand am häufigsten angewandte Online-Methode ist. Dies gilt sowohl in der angewandten Sozial- und Marktforschung wie auch in der universitären Grundlagenforschung“. Die Datenerhebung und –gewinnung mittels Online-Befragungen sind als gängige Methode akzeptiert und können nach Welker und Matzart (2009, S.45) „durch die ausgereifter werdende technische Ausstattung“ (z.B. mobile Endgeräte) und „die wachsende Online-Kompetenz der Bevölkerung“ anhand selbstadministrierter Computerinterviews ermöglicht werden. Eine Vielzahl an Web-Technologien stehen für die Online-Befragung zur Verfügung, sodass nach Roessing (2009, S.52) „heutzutage hauptsächlich Online-Fragebögen im WWW eingesetzt werden, die von den Befragten über einen Link aufgerufen und am Bildschirm ausgefüllt werden“. Roessing (2009, S.67) führt weiter aus, dass „Online-Befragungen zumindest für kleine Grundgesamtheiten mit hoher Internetabdeckung valide Ergebnisse liefern können“.

Die vorliegende Online-Befragung zur Thematik der Freizeit in der verschränkten Ganztagsschule konzentriert sich auf den Bereich der ganztägigen Volksschulen in verschränkter Form in Wien (Abb.14; Legende im Anhang), welche von dem pädagogischen Personal der Wiener Kinder und Jugendbetreuung betreut werden. Die Stichprobe wurde zufallsgesteuert über das betriebsinterne Computernetzwerk (Intranet⁸) der Wiener Kinder und Jugendbetreuung gebildet, in welchem dem Personal eine für mehr als zwei Wochen (17.06.2015 – 03.07.2015) eingeblendete Information zur freiwilligen und anonymen Teilnahme an der Online-Befragung und der entsprechende Link zum Fragebogen verfügbar war. Dadurch wurde eine problemlose Durchführung der Online-Befragung gewährleistet und „eine vergleichsweise kleine, klar definierbare Grundgesamtheit erfasst“, die vollständig über Internetzugänge aufgrund der Infrastrukturausstattung der Schulen (Breitband und Computer) verfügt (vgl. Maurer und Jandura 2009, S.65).

⁸ Pötschke (2009, S.77) meint hierzu, dass das Intranet „dem Forscher die zielgruppenspezifische Ansprache einer großen Zahl potentieller Befragter in sehr kurzer Zeit“ erleichtert.

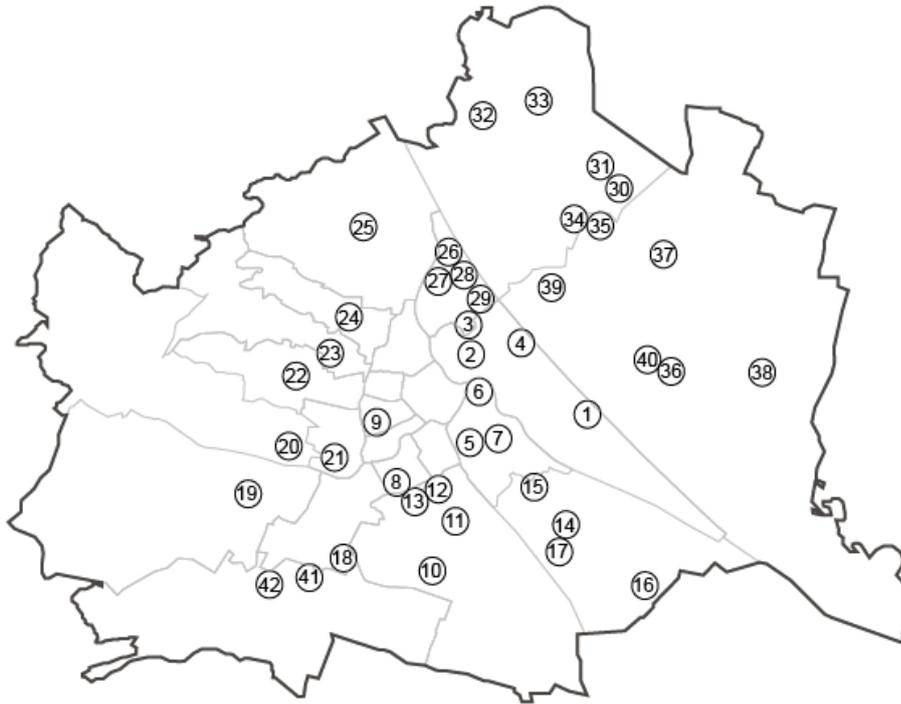


Abb. 14: Ganztägige Volksschulen mit verschränkter Form in Wien (Eigene Darstellung)

2.4 Online-Fragebogen

2.4.1 Gestaltung

Maurer und Jandura (2009, S.67) merken an, dass „die Teilnahmebereitschaft und das Antwortverhalten der Befragten“ von der Gestaltung und Anmutung des Fragebogens beeinflusst wird.

In Bezug auf die Gestaltung des Fragebogens unterscheidet Gräf (2010, S.36ff) „drei bzw. vier Wahrnehmungsebenen“, auf denen das Design (z.B. Schriftgröße, Zeichenabstand, Zeilenabstand, horizontale und vertikale Ausrichtung, etc.) des Fragebogens basiert:

1. *Anmutung*, d.h. der Betrachter bzw. die Betrachterin erhält ohne den Inhalt gelesen zu haben den Eindruck einer bestimmten Wertigkeit durch beispielsweise den Hintergrund, die Farben und Schriften.
2. *Orientierung*, d.h. der Nutzer bzw. die Nutzerin (User) nimmt graphische Elemente wie Header, Umfragetitel oder Footer wahr. Fortschrittsbalken und Weiter-/Zurück-Button beantworten dem Befragten, wo er sich im Fragebogen befindet. Der Fortschrittsbalken trägt nach Maurer und Jandura (2009, S.68) „zur Senkung der Nonresponse⁹-Rate bei. Die Teilnehmer der Befragung sollten zu jederzeit wissen,

⁹ Darunter ist nach Gräf (2010, S.61) die Nichtteilnahme von Personen an Befragungen zu verstehen, welche „die Qualität einer Datenerhebung nachhaltig“ beeinträchtigen kann.

an welcher Stelle sie sich im Fragebogen befinden, um den verbleibenden zeitlichen Aufwand abschätzen zu können“.

3. *Inhalt*, d.h. die Aufmerksamkeit der User wird durch die Frage, Anweisungen und Antworttypen geweckt.
4. *Dialoge und Fehlermeldungen*, d.h. die Motivation und Bereitschaft der Nutzer/innen wird durch die Gestaltung der Dialoge und Fehlermeldungen beeinflusst. Die Beschreibung von Fehlermeldungen sollte nach Maurer und Jandura (2009, S.67f) verständlich für die Befragten sein.

Gräf (2010, S.39) führt weiter aus, dass das Layout des Fragebogens zu den genannten Wahrnehmungsebenen erstellt werden sollte. Nach Gräf (2010, S.39) enthält das Layout „das Grunddesign und beschreibt die Aufteilung der Bildschirmseiten. In dieses Design werden Logos und Bildelemente eingebunden. Der Platz für den Fragebogen-Inhaltsbereich und die Navigation (Fortschrittsanzeige, Zurück- und Weiter-Button) wird definiert“. Maurer und Jandura (2009, S.68) empfehlen in diesem Kontext „die farbliche Gestaltung von Online-Fragebögen an die von schriftlichen Fragebögen anzupassen, d.h. schwarze Schrift auf hellem Hintergrund“.

2.4.2 Erstellung

Um das zu messende Merkmal Freizeit in der Ganztagschule eingrenzen und erfassen zu können wurde mithilfe der „Top-Down-Technik“ (Literaturrecherche) die existierende und verfügbare Literatur durchsucht (vgl. Bühner 2011, S.98). Als Informationsquellen dienten einerseits der Online-Katalog der Universitätsbibliothek Wien für Lehrbücher als auch Literatursuchmaschinen wie GoogleScholar oder pedocs für Artikel aus Fachzeitschriften. Das Prinzip der Suchmaschinen besteht nach Bühner (2011, S.100) darin, „anhand der vom Benutzer vorgegebenen Suchwörter Artikel aus Fachzeitschriften zu suchen“.

Aus der Literaturrecherche (Appel 2009a; Bühner 2011; Hörl et al.2012; Opaschowski 1977; Prüß 2009; Quellenberg 2009; Kamski, Holtappels und Schnetzer 2009; Stecher, Radisch, Fischer und Klieme 2007; Strätz et al. 2008) wurden vier Dimensionen mit bestimmten Bereichen für das zu erfassende Konstrukt erhalten, die im weiteren mit der Online-Befragungssoftware Unipark über eine Lizenz der Abteilung für Bewegungs- und Sportpädagogik am Institut für Sportwissenschaften der Universität Wien bearbeitet und in Form eines strukturierten Fragebogens erstellt wurden:

1. *Personaldimension*

1. Soziodemographische Merkmale
 1. Geschlecht
 2. Alter
 3. Familienstand
 4. Muttersprache
 5. Ausbildung
 6. Beschäftigungsdauer
 7. Beschäftigungsumfang
2. Professionelles Selbstverständnis
3. Schulstandort
 1. Zufriedenheit
 2. Veränderungspotential

2. *Inhaltsdimension*

1. Organisationsformen
2. Gestaltung
3. Freizeitangebote
4. Ziele
5. Konzeption

3. *Raumdimension*

1. Raumangebot
2. Raumgestaltung
3. Raumanordnung

4. *Zeitdimension*

1. Tagesstruktur

Aus den genannten Dimensionen und ihren zugehörigen Bereichen wurden Fragen (Tab.2) entwickelt, nach den Empfehlungen von Bühner (2011, S.139; vgl. auch Gräf 2010, S.76ff) formuliert und unterschiedliche Fragetypen wie z.B. Einfachauswahl, Mehrfachauswahl und

Matrixfragen (vgl. Gräf 2010, S.39ff) gewählt. Den Abschluss des Online-Fragebogens bilden Fragen zur Zufriedenheit des Personals und zu notwendigen Veränderungen am Schulort.

Tab. 2: Thematische Übersicht der Fragen mit Fragetext und Antwortformat

Frage	Fragetext	Antwortformat
Personaldimension		
1	Bitte geben Sie das Geschlecht an!	Gebunden
2	Wie alt sind Sie?	Frei
3	Welchen Familienstand haben Sie?	Gebunden
4	Welche ist Ihre Muttersprache?	Gebunden
5	Welche Ausbildung haben Sie abgeschlossen?	Gebunden
6	Wie viele Jahre sind Sie in der Schulform „Ganztagsschule“ tätig?	Frei
7	Wie viele Stunden arbeiten Sie wöchentlich...?	Frei
8	Wie würden Sie Ihr Selbstverständnis als Anbieter/in eines Freizeitangebotes am ehesten umschreiben?	Gebunden
9	Alles in allem: Wie zufrieden sind Sie mit dem Freizeitangebot an Ihrem Schulstandort?	Gebunden
10	Was sind aus Ihrer persönlichen Sicht die wichtigsten Punkte, die mit Blick auf den Freizeitbetrieb an Ihrem Schulstandort verändert werden müssen?	Frei
Inhaltsdimension		
11	Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen im Hinblick auf die <u>Organisation von Freizeit</u> an Ihrer Schule zu?	Gebunden
12	An der Ganztagsschule kann es verschiedene Freizeitangebote geben. In der folgenden Liste finden Sie eine Auswahl. Bitte kreuzen Sie an, welche Sie durchführen.	Frei und gebunden
13	Inwieweit treffen folgende Aussagen auf Ihre Angebote zu?	Gebunden
14a	Gibt es ein schriftlich ausgearbeitetes Konzept bzw. Programm zur Gestaltung der Freizeit an Ihrer Schule?	Gebunden
14b	Wenn ja, ist das Konzept bzw. Programm öffentlich zugänglich?	Frei und gebunden

14c	Wenn ja, wer entwickelt das Konzept bzw. Programm?	Frei und gebunden
14d	Wenn ja, welche der folgenden Aspekte berücksichtigt das Konzept bzw. Programm?	Frei und gebunden
15a	Gibt es Ziele bei der Gestaltung der "Schülerfreizeit" an Ihrer Schule?	Gebunden
15b	Wenn ja, welche Ziele sind das konkret?	Frei und gebunden
Raumdimension		
16	In einer Ganztagschule gibt es eine Vielzahl an Bereichen, die Raum und Platz benötigen. Sind folgende Räume für die Freizeit an Ihrer Schule vorhanden?	Gebunden
17	Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen im Hinblick auf die Raumgestaltung an Ihrem Standort für Freizeitangebote zu?	Gebunden
18	Die Raumanordnung hat Auswirkungen auf das Schulleben. Welche der folgenden Aussagen treffen <u>auf den Freizeitbereich (Fb)</u> im Hinblick auf die Raumanordnung an Ihrer Schule zu?	Gebunden
Zeitdimension		
19	Inwieweit treffen folgende Aussagen auf Ihren Schulstandort zu?	Gebunden
Schulstandort		
18	Alles in allem: Wie zufrieden sind Sie mit dem Freizeitangebot an Ihrem Schulstandort?	Gebunden
19	Was sind aus Ihrer persönlichen Sicht die wichtigsten Punkte, die mit Blick auf den Freizeitbetrieb an Ihrem Schulstandort verändert werden müssen?	Frei

Quelle: Eigene Darstellung, 2015

3 Ergebnisse

Die Grundgesamtheit des in der verschränkten Ganztagschule tätigen pädagogischen Personals der Wiener Kinder und Jugendbetreuung (WKJB) bilden 321 Personen. Davon haben 52 Personen die Online-Befragung über den im Intranet der WKJB verfügbaren Link erfolgreich beendet. Das entspricht einer Beendigungsquote von 16,2%. Die mittlere Bearbeitungszeit für den Fragebogen liegt bei 761 Sekunden. Das entspricht 12 Minuten und 41 Minuten (Median).

Die quantitativen Daten wurden aus der Befragungssoftware Unipark in das Statistikprogramm SPSS exportiert, um die Datenmenge mit statistischen Methoden zu untersuchen und auszuwerten. Die graphische Aufbereitung der bearbeiteten Daten wurde mithilfe von Microsoft Excel durchgeführt und anschließend als Abbildungen in die Arbeit eingefügt.

3.1 Personaldimension

3.1.1 Soziodemographische Merkmale

Die Abbildung 15 zeigt die Verteilung des Geschlechts der Befragten in der Stichprobe. 44 Personen (84,6%) der Befragten sind Frauen, 8 Personen (15,4%) der Befragten sind Männer.

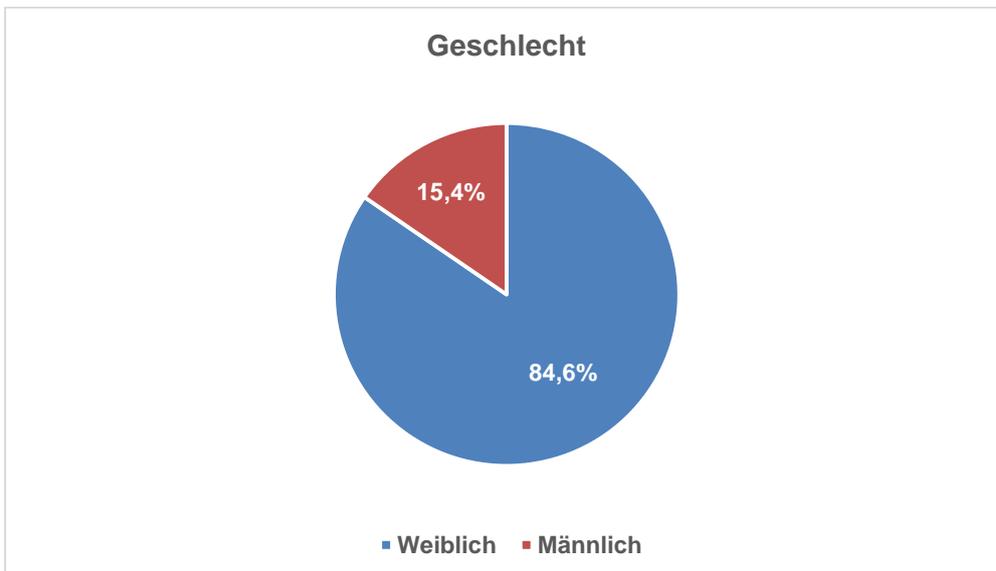


Abb. 15: Frage 1: Bitte geben Sie das Geschlecht an! (Häufigkeiten der Befragten in %, n=52)

Die Abbildung 16 zeigt das Alter der Befragten in der Stichprobe, welches zur graphischen Darstellung in vier Altersklassen unterteilt wurde. 15 Personen (28,8%) der Befragten sind

nicht älter als 29 Jahre, 14 Personen (26,9%) der Befragten sind zwischen 30 und 39 Jahren, 17 Personen (32,7%) sind zwischen 40 und 49 Jahren, 6 Personen (11,5%) sind über 50 Jahre. Die meisten Personen sind zwischen 40 und 49 Jahre alt. Der Median für das Alter beträgt 37, d.h. dass eine Hälfte der Befragten jünger als 37 Jahre und die andere Hälfte älter als 37 Jahre ist.

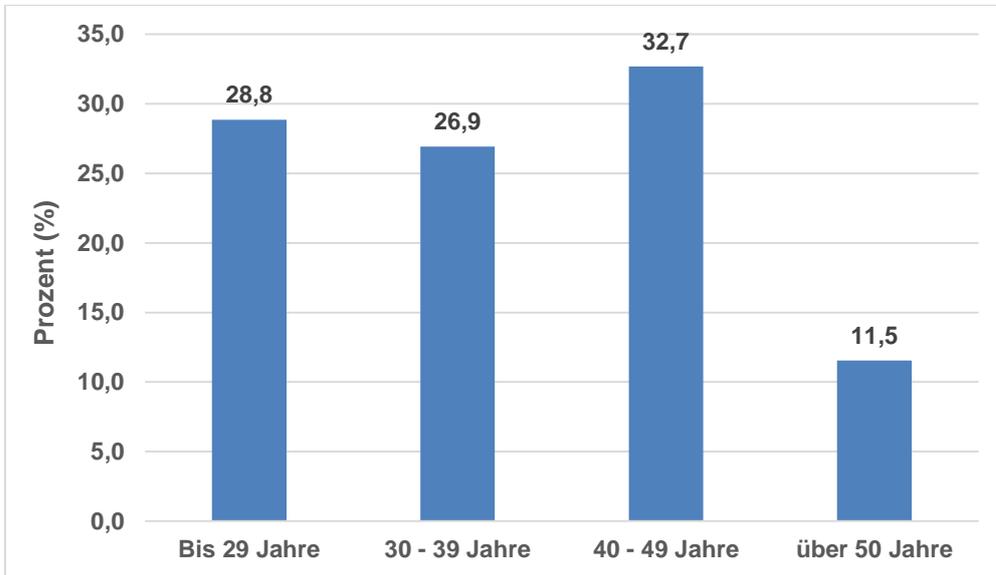


Abbildung 16: Frage 2: Wie alt sind Sie? (Häufigkeiten der Befragten in %, Median=37, n=52)

Die Abbildung 17 zeigt den Familienstand der Befragten in der Stichprobe. 20 Personen (38,5%) der Befragten sind ledig, 2 Personen (3,8%) der Befragten sind verlobt, 23 Personen (44,2%) der Befragten sind verheiratet, 1 Person (1,9%) der Befragten lebt getrennt und 6 Personen (11,5%) sind geschieden.

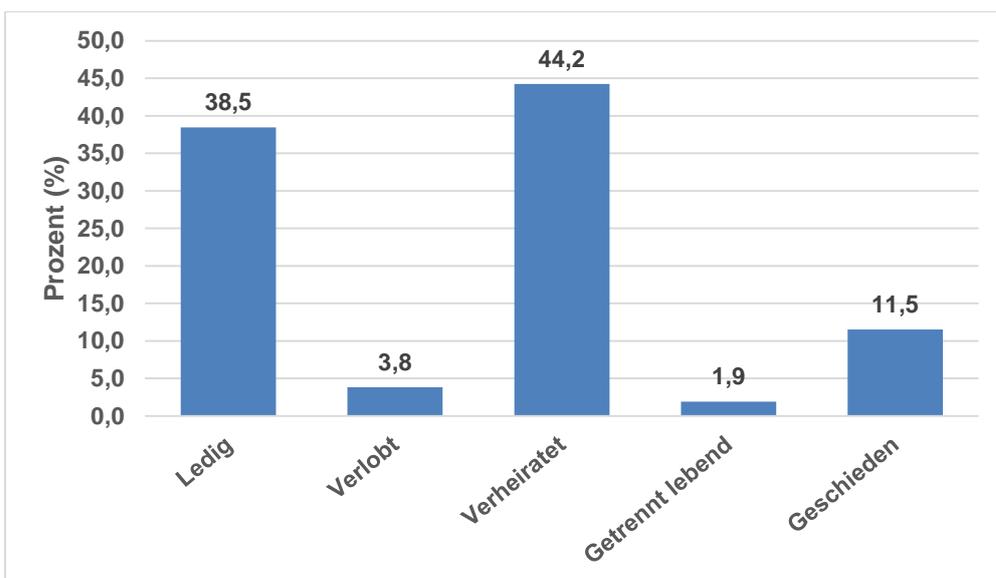


Abb. 17: Frage 3: Welchen Familienstand haben Sie? (Häufigkeiten der Befragten in %, n=52)

Die Abbildung 18 zeigt die Muttersprache der Befragten in der Stichprobe. 36 Personen (69,2%) der Befragten haben Deutsch als Muttersprache, 1 Person (1,9%) hat Englisch als Muttersprache, 2 Personen (3,8%) haben Kroatisch als Muttersprache, 2 Personen (3,8%) der Befragten haben Serbisch als Muttersprache, 7 Personen (13,5%) haben Türkisch als Muttersprache und 4 Personen (7,7%) der Befragten gaben sonstige Muttersprachen an. Davon haben 2 Personen (3,8%) Albanisch als Muttersprache, 1 Person (1,9%) Rumänisch und 1 Person (1,9%) Ungarisch als Muttersprache.

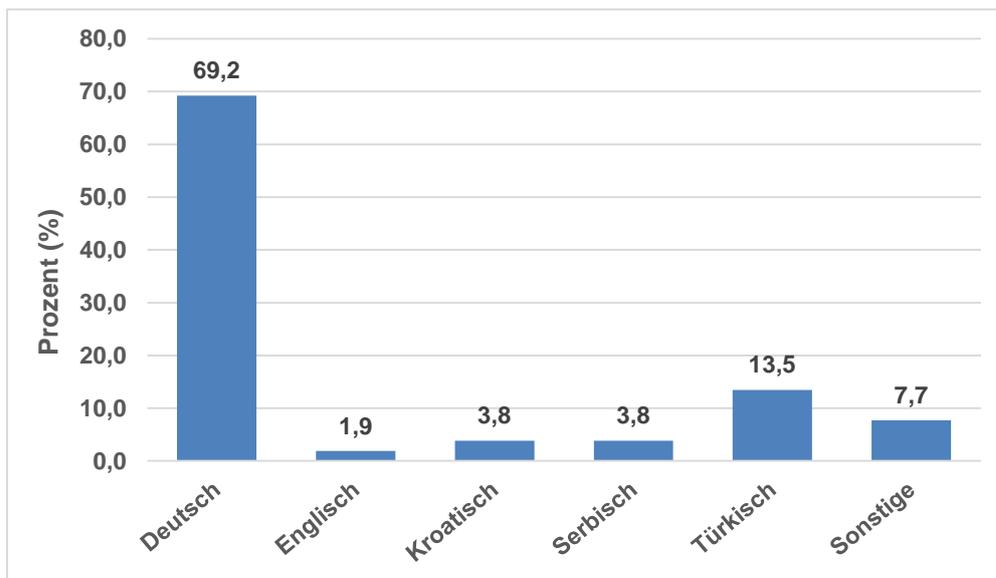


Abb. 18: Frage 4: Welche ist Ihre Muttersprache? (Häufigkeiten der Befragten in %, n=52)

Die Abbildung 19 zeigt die abgeschlossenen Ausbildungen der Befragten in der Stichprobe. 26 Personen (50,0%) der Befragten sind Akademische Freizeitpädagogen/pädagoginnen (Ausbildung durch die Pädagogische Hochschule – PH), 9 Personen (17,3%) der Befragten sind Nachmittagsbetreuer/innen (Ausbildung durch das Wirtschaftsförderungsinstitut – WIFI), 4 Personen (7,7%) der Befragten sind Kinderbetreuer/innen (Ausbildung durch das Institut für Kindergarten und Hortpädagogik – IKH), 2 Personen (3,8%) der Befragten sind Kindergartenpädagogen/pädagoginnen (Ausbildung durch die Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik – BAKIP), 2 Personen (3,8%) der Befragten sind Sozialpädagogen/pädagoginnen (Ausbildung durch die Fachhochschule – FH), 15 Personen (28,8%) der Befragten sind Hochschulabsolventen und 15 Personen (28,8%) der Befragten haben sonstige Ausbildungen absolviert.

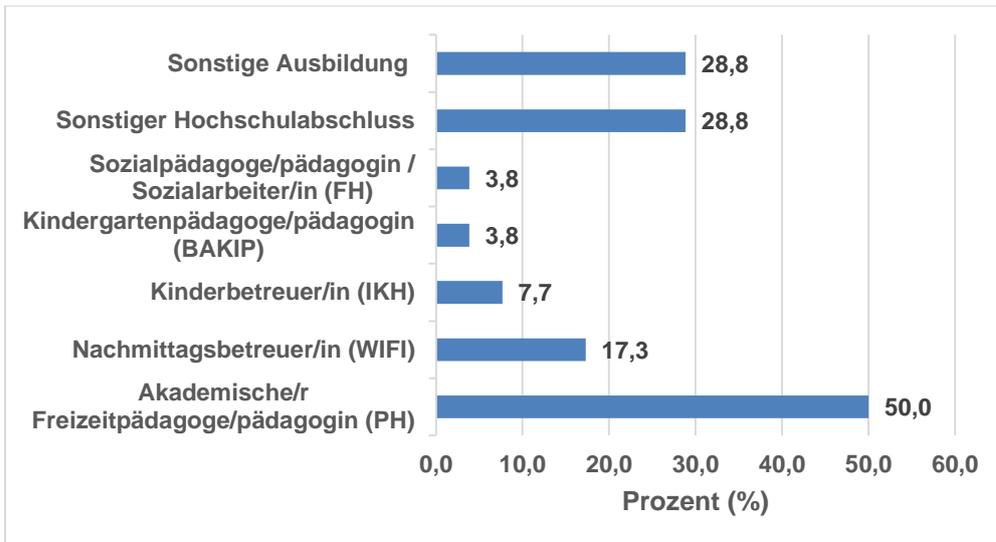


Abb. 19: Frage 5: Welche Ausbildung haben Sie abgeschlossen? (Häufigkeiten der Befragten in %, n=52, N=73)

Abbildung 20 zeigt die Beschäftigungsdauer in der Schulform „Ganztagsschule“ der Befragten in der Stichprobe. Zur graphischen Veranschaulichung sind die Werte in fünf Altersklassen geteilt. 35 Personen (67,3%) der Befragten sind bis zu 5 Jahren in der Schulform „Ganztagsschule“ tätig, 4 Personen (7,7%) sind zwischen 6 und 10 Jahren in der Schulform „Ganztagsschule“ tätig, 7 Personen (13,5%) der Befragten sind zwischen 11 und 15 Jahren in der Schulform „Ganztagsschule“ tätig, 5 Personen (9,6%) der Befragten sind zwischen 16 und 20 Jahren in der Schulform „Ganztagsschule“ tätig und 1 Person (1,9%) der Befragten ist über 20 Jahre in der Schulform „Ganztagsschule“ tätig. Der Median für die Beschäftigungsdauer beträgt 3 Jahre, d.h. dass die eine Hälfte der Befragten weniger als 3 Jahre in der Schulform „Ganztagsschule“ beschäftigt ist und die andere Hälfte mehr als 3 Jahre in der Schulform „Ganztagsschule“ beschäftigt ist.

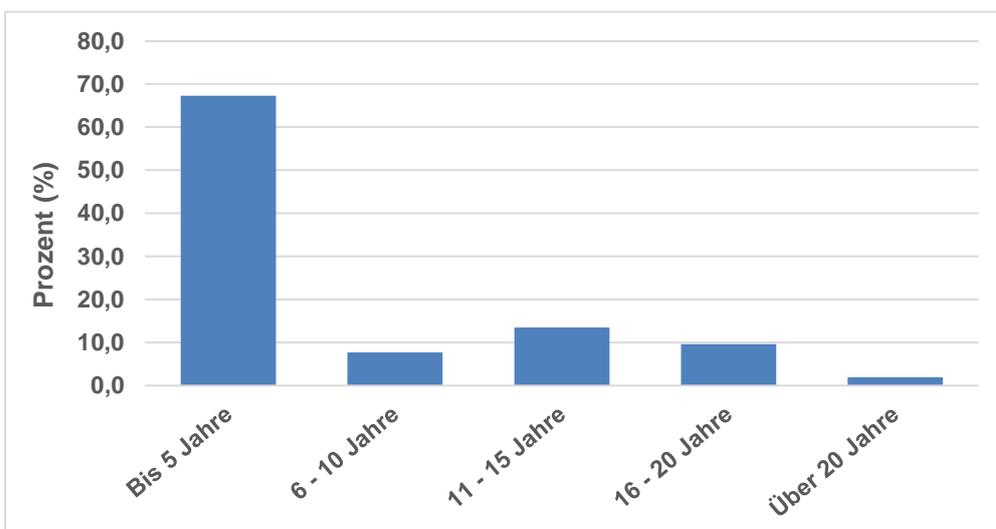


Abb. 20: Frage 6: Wieviele Jahre sind Sie in der Schulform „Ganztagsschule“ tätig? (Häufigkeiten der Befragten in %, Median=3, n=52)

Die Tabelle 3 zeigt die Mediane und Mittelwerte mit dem Standardfehler der Mittelwerte der Betreuungs-, Vorbereitungs-, und Freizeitstunden der Befragten in der Stichprobe. Die Betreuungs- und Vorbereitungsstunden ergeben zusammen (zusätzlich mit jeweils einer Organisations- und Teamsitzungsstunde) den wöchentlichen Beschäftigungsumfang. Der Median für die Betreuungsstunden beträgt 29 Stunden, d.h. die eine Hälfte der Befragten betreut weniger als 29 Stunden in der Woche die Ganztagschüler/innen, die andere Hälfte der Befragten mehr als 29 Stunden in der Woche die Ganztagschüler/innen. Der Median für die Vorbereitungsstunden beträgt 4 Stunden, d.h. die eine Hälfte der Befragten bereitet weniger als 4 Stunden in der Woche vor, die andere Hälfte bereitet mehr als 4 Stunden in der Woche vor. Der Median für die Freizeitstunden beträgt 11 Stunden, d.h. die eine Hälfte der Befragten ist weniger als 11 Stunden in der Freizeit tätig, die andere Hälfte ist mehr als 11 Stunden in der Freizeit tätig. Die eine Hälfte der Befragten ist wöchentlich weniger als 33 Stunden (bzw. 35 Stunden) in der Ganztagschule beschäftigt, die andere Hälfte ist wöchentlich mehr als 33 Stunden in der Ganztagschule tätig.

Tab. 3: Beschäftigungsumfang des pädagogischen Personals in Wiener Ganztagschulen (n=52, Mittelwerte sind als ganze Zahlen dargestellt)

Beschäftigungsumfang (wöchentlich)	Median	Mittelwert	SEM
Betreuungsstunden	29	28	0,65
Vorbereitungsstunden	4	4	0,20
Gesamt	33	32	
davon Freizeitstunden	11	14	1,50

Quelle: Frage 7: Wieviele Stunden arbeiten Sie wöchentlich ...?

Der Test auf Normalverteilung mit dem Kolmogorov-Smirnov-Test hat für alle drei Variablen Betreuungs-, Vorbereitungs- und Freizeitstunden keine Normalverteilung ergeben. Der parameterfreie Wilcoxon-Test für nicht normalverteilte, gebundene Variablen hat einen signifikanten Unterschied ($p < 0,05$) zwischen den Verteilungen der Stunden in der Betreuung und in der Freizeit ergeben. Die Stunden in der Betreuung sind signifikant höher als in der Freizeit.

3.1.2 Selbstverständnis

Die Abbildung 22 zeigt das professionelle Selbstverständnis der Befragten in der Stichprobe. 28 Personen (53,8%) der Befragten verstehen sich selbst als Pädagogen und Pädagoginnen. 15 Personen (28,8%) der Befragten verstehen sich selbst als Freizeitgestalter/innen. 2 Personen (3,8%) der Befragten verstehen sich selbst als Partner/innen. 1 Person (1,9%) der Befragten versteht sich selbst als Bildungsanbieter und 1 Person (1,9%) der Befragten versteht sich selbst als Entwicklungsunterstützerin.

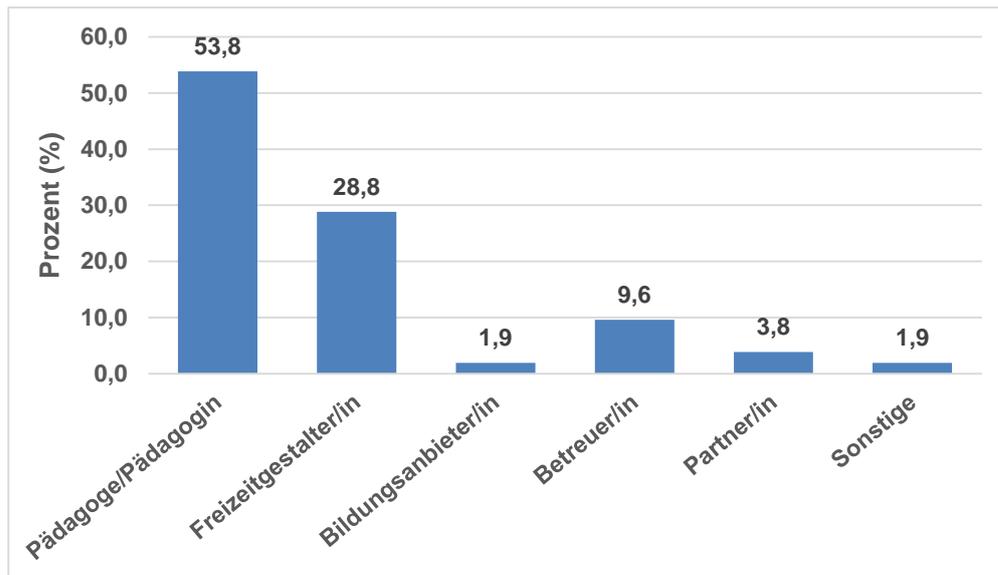


Abb. 21: Frage 8: Wie würden Sie Ihr Selbstverständnis als Anbieter/in eines Freizeitangebots am ehesten umschreiben? (Häufigkeiten der Befragten in %, n=52)

3.1.3 Schulstandort

Die Abbildung 22 zeigt die Zufriedenheit mit dem Freizeitangebot der Befragten in der Stichprobe. 1 Person (1,9%) der Befragten hat keine Antwort auf die Frage gegeben. 4 Personen (7,7%) der Befragten sind sehr zufrieden mit dem Freizeitangebot an ihrem Schulstandort. 12 Personen (23,1%) der Befragten sind eher zufrieden mit dem Freizeitangebot an ihrem Schulstandort. 18 Personen (34,6%) der Befragten sind teils zufrieden und teils unzufrieden mit dem Freizeitangebot an ihrem Schulstandort. 7 Personen (13,5%) der Befragten sind eher unzufrieden mit dem Freizeitangebot an ihrem Schulstandort. 10 Personen (19,2%) der Befragten sind sehr unzufrieden mit dem Freizeitangebot an ihrem Schulstandort.

Der Median für die Zufriedenheit mit den Freizeitangeboten am eigenen Schulstandort beträgt 3, d.h. dass die Hälfte der Befragten weniger oder gleich teils/teils zufrieden mit den

Freizeitangeboten am eigenen Schulstandort sind bzw. die andere Hälfte der Befragten mehr oder gleich teils/teils zufrieden mit den Freizeitangeboten am eigenen Schulstandort sind. Am häufigsten sind die Befragten teils/teils zufrieden mit den Freizeitangeboten am eigenen Schulstandort.

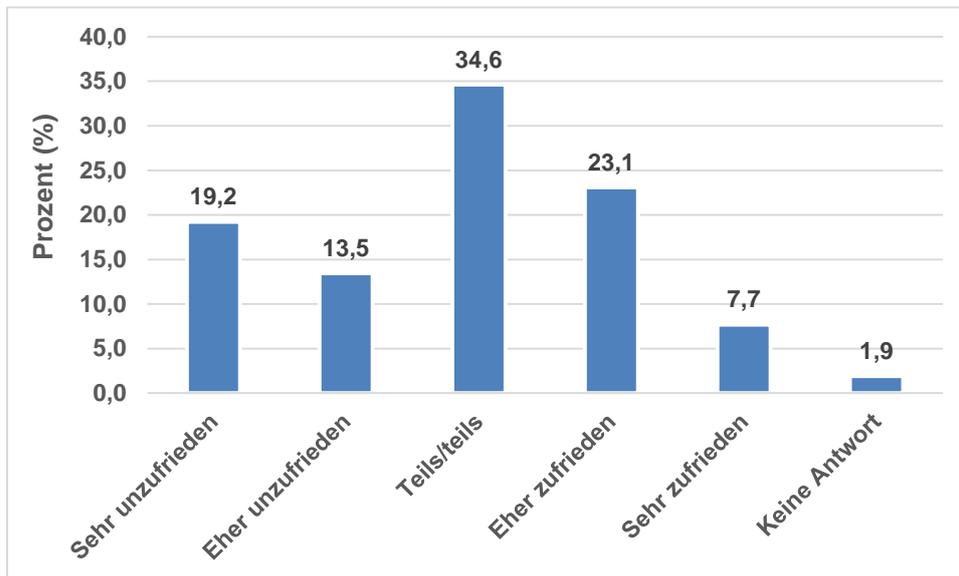


Abb. 22: Frage 9: Alles in allem: Wie zufrieden sind Sie mit dem Freizeitangebot an Ihrem Schulstandort?
(Häufigkeit der Befragten in %, Modus 3, Median=3, n=52)

Die Abbildung 23 zeigt notwendige Veränderungen im Freizeitbetrieb der Befragten in der Stichprobe, die im 1. Punkt in Bereiche graphisch dargestellt sind. 22 Personen (42,3%) der Befragten sind der Meinung, dass das Raumangebot am eigenen Schulstandort verändert werden muss im Sinne von mehr Räumlichkeiten für die schulische Freizeitgestaltung sowohl im Schulgebäude als auch im Außenbereich. 12 Personen (23,1%) der Befragten sind der Meinung, dass die Organisation und das Management am eigenen Schulstandort verändert werden müssen im Sinne von mehr Zeit für die schulische Freizeitgestaltung und Personalkooperation. 9 Personen (17,3%) haben keine Angaben gemacht. 5 Personen (9,6%) der Befragten sind der Meinung, dass die Raumgestaltung am eigenen Schulstandort verändert werden muss im Sinne der Schaffung von Rückzugsmöglichkeiten für Schüler/innen und von mit Material ausgestatteten Schwerpunkträumen. 1 Person (1,9%) der Befragten ist der Meinung, dass die Professionalität des Personals am eigenen Schulstandort verändert werden muss im Sinne einer Anhebung der Qualifikation für den Freizeitbereich. 1 Person (1,9%) der Befragten ist der Meinung, dass die Konzeption von Ganztagschule am eigenen Schulstandort verändert werden muss im Sinne einer

Überarbeitung des pädagogischen Konzepts mit Inhalten aus der Reformpädagogik und Inklusion.

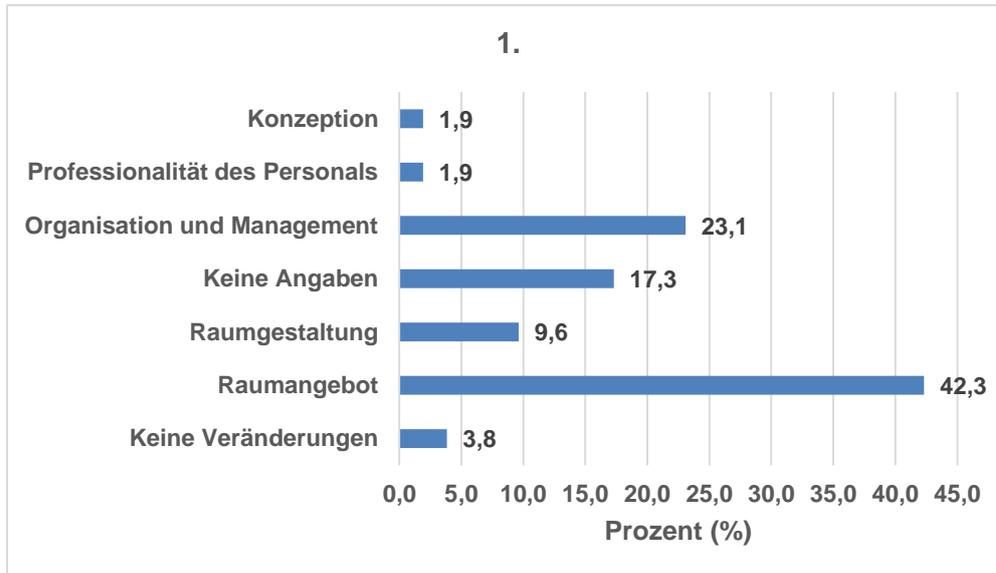


Abb. 23: Frage 10: Was sind aus Ihrer persönlichen Sicht die wichtigsten Punkte, die mit Blick auf den Freizeitbetrieb an Ihrem Schulstandort verändert werden müssen? (Häufigkeiten der Befragten in %, n=52)

Die Abbildung 24 zeigt notwendige Veränderungen im Freizeitbetrieb der Befragten in der Stichprobe, die im 2.Punkt in Bereiche graphisch dargestellt sind. 22 Personen (42,3%) der Befragten sind der Meinung, dass die Organisation und das Management am eigenen Schulstandort verändert werden müssen im Sinne einer Erweiterung des Zeitrahmens für freizeitpädagogische Handlungsbereiche, einer Verbesserung der innerschulischen Kooperation unter dem freizeitpädagogischen Personal selbst, dem freizeitpädagogischen Personal und dem Lehrkörper und dem freizeitpädagogischen Personal und der Direktion bzw. Schulleitung. 16 Personen (30,8%) der Befragten haben keine Angaben gemacht. 7 Personen (13,5%) der Befragten sind der Meinung, dass das Raumangebot am eigenen Schulstandort verändert werden muss im Sinne einer Erhöhung der Raumkapazität für den Freizeitbetrieb. 4 Personen (7,7%) der Befragten sind der Meinung, dass Materialien und Mittel am eigenen Schulstandort verändert werden müssen im Sinne einer Erhöhung finanziellen Ressourcen zur Ausstattung der Freizeiträume und zur Durchführung der Angebote. 3 Personen (5,8%) der Befragten sind der Meinung, dass die Raumgestaltung am eigenen Schulstandort verändert werden muss im Sinne einer an die Bedürfnisse der Schüler/innen orientierten Raumnutzung.

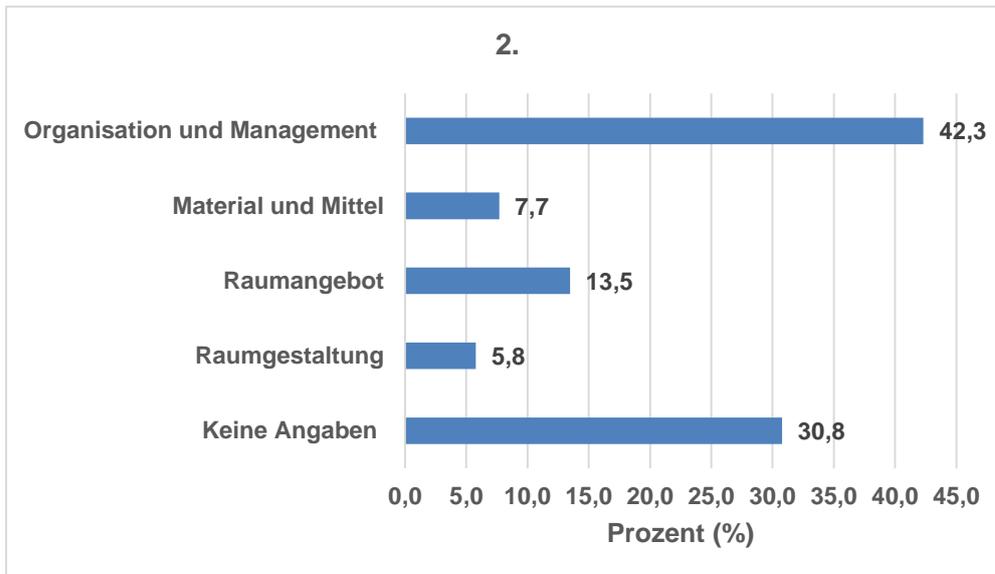


Abb. 24: Frage 10: Was sind aus Ihrer persönlichen Sicht die wichtigsten Punkte, die mit Blick auf den Freizeitbetrieb an Ihrem Schulstandort verändert werden müssen? (Häufigkeiten der Befragten in %, n=52)

Die Abbildung 25 zeigt notwendige Veränderungen im Freizeitbetrieb der Befragten in der Stichprobe, die im 2. Punkt in Bereiche graphisch dargestellt sind. 23 Personen (44,2%) der Befragten haben keine Angaben gemacht. 13 Personen (25%) der Befragten sind der Meinung, dass die Organisation und das Management am eigenen Schulstandort verändert werden müssen im Sinne einer Stärkung der Kompetenzen und Verantwortlichkeiten des freizeitpädagogischen Personals und finanziellen Aufwertung der Leistung. 7 Personen (13,5%) der Befragten sind der Meinung, dass das pädagogische Gestaltungsfeld am eigenen Schulstandort verändert werden muss im Sinne einer Ausweitung der Angebote für unterschiedliche Freizeitaktivitäten im möglichen Rahmen. 5 Personen (9,6%) der Befragten sind der Meinung, dass die Professionalität des Personals am eigenen Schulstandort verändert werden muss im Sinne einer Verbesserung der Kommunikation unter dem gesamten pädagogischen Ganztagspersonal und der Möglichkeit für regelmäßig stattfindende und bezahlte Teamsupervisionen. 4 Personen (7,7%) der Befragten sind der Meinung, dass die Materialien und die Mittel am eigenen Schulstandort verändert werden müssen im Sinne einer Erhöhung und von finanziellen Mittel zur Anschaffung, Bereitstellung und Verwendung von Materialien für Freizeitangebote.

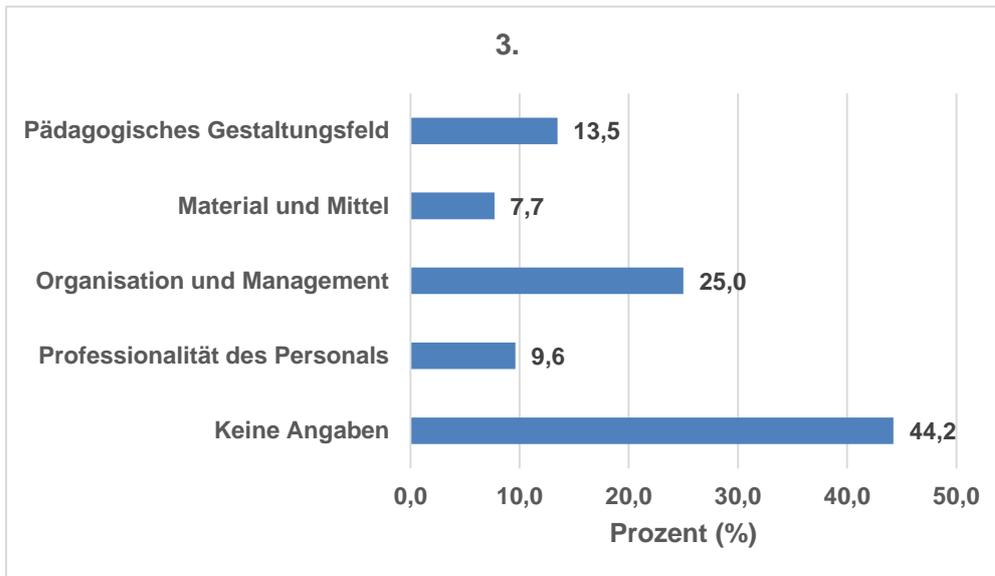


Abb. 25: Frage 10: Was sind aus Ihrer persönlichen Sicht die wichtigsten Punkte, die mit Blick auf den Freizeitbetrieb an Ihrem Schulstandort verändert werden müssen? (Häufigkeiten der Befragten in %, n=52)

3.2 Inhaltsdimension

3.2.1 Organisationsformen

Die Abbildung 26 zeigt die Bewertung zur Organisationform der Freizeitangebote der Befragten in der Stichprobe. Als differenzierte Antwortstufen wurden für die Ablehnung „stimme gar nicht zu“ und „stimme eher nicht zu“ gewählt, für die Zustimmung „stimme eher zu“ und „stimme voll zu“ benannt. Die neutrale Antwortkategorie stellt „weiß ich nicht“ dar. 1 Person (1,9%) der Befragten weiß nicht, ob Freizeitangebote in gelenkter Form stattfinden. 15 Personen (28,8%) der Befragten stimmen der Aussage voll zu, dass Freizeitangebote in gelenkter Form stattfinden. 21 Personen (40,4%) der Befragten stimmen der Aussage eher zu, dass Freizeitangebote in gelenkter Form stattfinden. 14 Personen (26,9%) der Befragten stimmen der Aussage eher nicht zu, dass Freizeitangebote in gelenkter Form stattfinden. 1 Person (1,9%) der Befragten stimmt der Aussage gar nicht zu, dass das Freizeitangebote in gelenkter Form stattfinden.

Zur weiteren statistischen Bearbeitung wurden die Antwortkategorien mit Zahlen codiert und Lagemaße berechnet (vgl. Bühner 2011, S.217), wobei das Antwortformat „stimme gar nicht zu“ den Wert 1, das Antwortformat „stimme eher nicht zu“ den Wert 2, das Antwortformat „stimme eher zu“ den Wert 3 und das Antwortformat „stimme voll zu“ den Wert 4 präsentiert. Für das Item „Freizeitangebote finden in gelenkter Form statt“ beträgt der Median 3, d.h. dass die eine Hälfte der Befragten weniger oder gleich der Aussage eher

zustimmt bzw. die andere Hälfte der Befragten mehr oder gleich der Aussage eher zustimmt. Das Item ist rechtssteil verteilt. Die Breite der Antwortkategorien wurde ausgenutzt. Am häufigsten wird der Aussage eher zugestimmt.

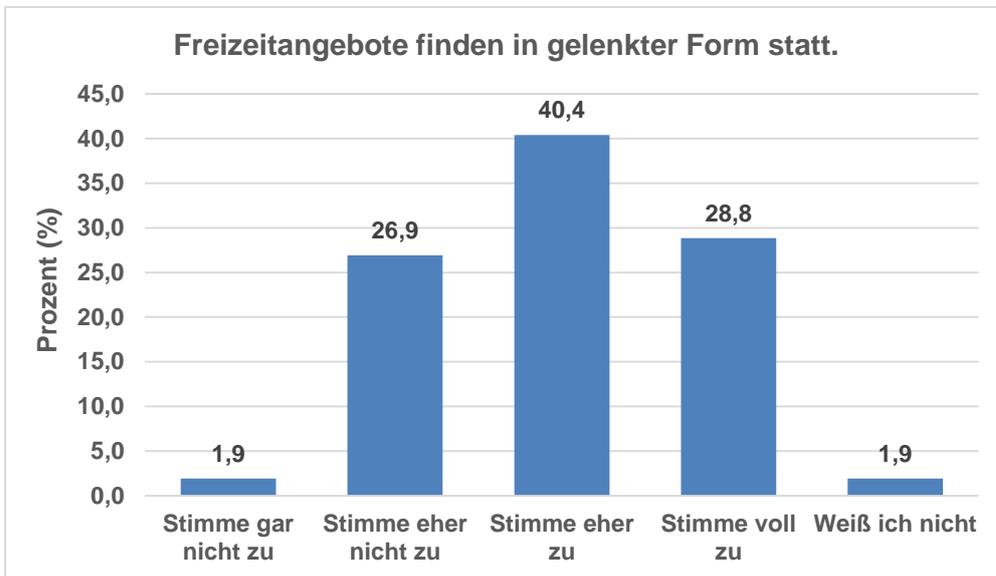


Abb. 26: Frage 11: Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen im Hinblick auf die Organisation von Freizeit an Ihrer Schule zu? (Häufigkeiten der Befragten in %, Modus=3, Median=3, n=52)

Die Abbildung 27 zeigt die Bewertung zur Integration der Freizeit im Schulprogramm der Befragten in der Stichprobe. Als differenzierte Antwortstufen wurden für die Ablehnung „stimme gar nicht zu“ und „stimme eher nicht zu“ gewählt, für die Zustimmung „stimme eher zu“ und „stimme voll zu“ benannt. Die neutrale Antwortkategorie stellt „weiß ich nicht“ dar. Keine Person (0,0%) der Befragten weiß nicht, ob Freizeit ein integraler Bestandteil des pädagogischen Schulprogramms ist. 2 Personen (3,8%) der Befragten stimmen der Aussage gar nicht zu, dass Freizeit ein integraler Bestandteil des pädagogischen Schulprogramms ist. 7 Personen (13,5%) der Befragten stimmen der Aussage eher nicht zu, dass Freizeit ein integraler Bestandteil des pädagogischen Schulprogramms ist. 19 Personen (36,5%) der Befragten stimmen der Aussage eher zu, dass Freizeit ein integraler Bestandteil des pädagogischen Schulprogramms ist. 24 Personen (46,2%) der Befragten stimmen der Aussage voll zu, dass Freizeit ein integraler Bestandteil des pädagogischen Schulprogramms ist.

Zur weiteren statistischen Bearbeitung wurden die Antwortkategorien mit Zahlen codiert und Lagemaße berechnet (vgl. Bühner 2011, S.217), wobei das Antwortformat „stimme gar nicht zu“ den Wert 1, das Antwortformat „stimme eher nicht zu“ den Wert 2, das Antwortformat „stimme eher zu“ den Wert 3 und das Antwortformat „stimme voll zu“ den Wert 4 präsentiert. Für das Item „Freizeit ist ein integraler Bestandteil eines pädagogischen Schulprogramms der ganzen Schule“ beträgt der Median 3, d.h. dass die eine Hälfte der

Befragten weniger oder gleich der Aussage eher zustimmt bzw. die andere Hälfte der Befragten mehr oder gleich der Aussage eher zustimmt. Das Item ist rechtssteil verteilt. Am häufigsten wird der Aussage voll zugestimmt.

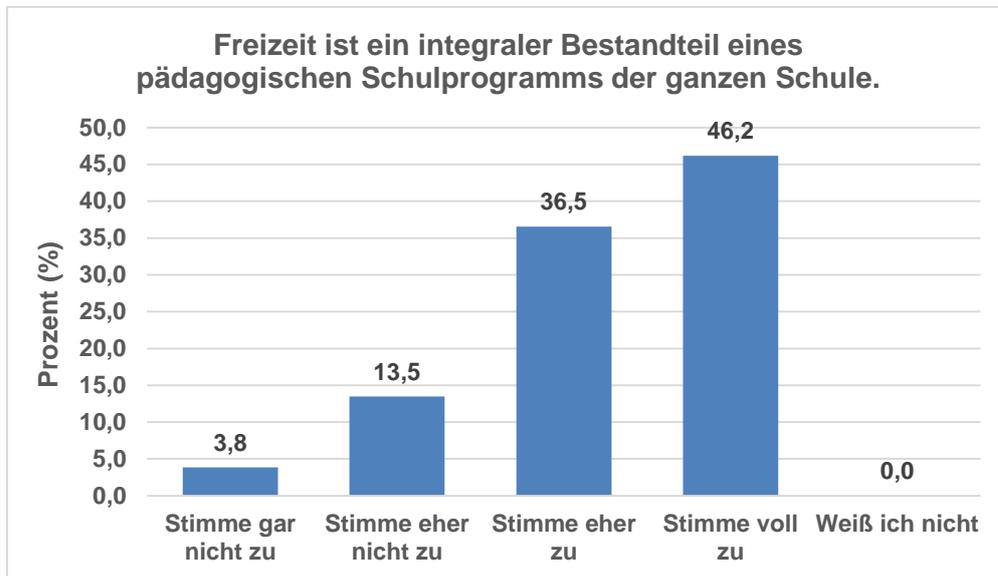


Abb. 27: Frage 11: Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen im Hinblick auf die Organisation von Freizeit an Ihrer Schule zu? (Häufigkeiten der Befragten in %, Modus=4, Median=3, n=52)

Die Abbildung 28 zeigt die Bewertung zur Durchführung der un gelenkten Freizeitaktivitäten der Befragten in der Stichprobe. Als differenzierte Antwortstufen wurden für die Ablehnung „stimme gar nicht zu“ und „stimme eher nicht zu“ gewählt, für die Zustimmung „stimme eher zu“ und „stimme voll zu“ benannt. Die neutrale Antwortkategorie stellt „weiß ich nicht“ dar. Keine Person (0,0%) der Befragten weiß nicht, ob un gelenkte Freizeitaktivitäten ausschließlich durch Freizeitbetreuer/innen durchgeführt werden. 9 Personen (17,3%) der Befragten stimmen der Aussage gar nicht zu, dass un gelenkte Freizeitaktivitäten ausschließlich durch Freizeitbetreuer/innen durchgeführt werden. 21 Personen (40,4) der Befragten stimmen der Aussage eher nicht zu, dass un gelenkte Freizeitaktivitäten ausschließlich durch Freizeitbetreuer/innen durchgeführt werden. 12 Personen (23,1%) stimmen der Aussage eher zu, dass un gelenkte Freizeitaktivitäten ausschließlich durch Freizeitbetreuer/innen durchgeführt werden. 10 Personen (19,2%) der Befragten stimmen der Aussage voll zu, dass un gelenkte Freizeitaktivitäten ausschließlich durch Freizeitbetreuer/innen durchgeführt werden.

Zur weiteren statistischen Bearbeitung wurden die Antwortkategorien mit Zahlen codiert und Lagemaße berechnet (vgl. Bühner 2011, S.217), wobei das Antwortformat „stimme gar nicht zu“ den Wert 1, das Antwortformat „stimme eher nicht zu“ den Wert 2, das Antwortformat „stimme eher zu“ den Wert 3 und das Antwortformat „stimme voll zu“ den Wert 4 präsentiert. Für das Item „Ungelenkte Freizeitaktivitäten werden ausschließlich

durch Freizeitbetreuer/innen durchgeführt“ beträgt der Median 2, d.h. dass die eine Hälfte der Befragten weniger oder gleich der Aussage eher nicht zustimmt bzw. die andere Hälfte der Befragten mehr oder gleich der Aussage eher nicht zustimmt. Das Item ist linkssteil verteilt. Am häufigsten wird der Aussage eher nicht zugestimmt.

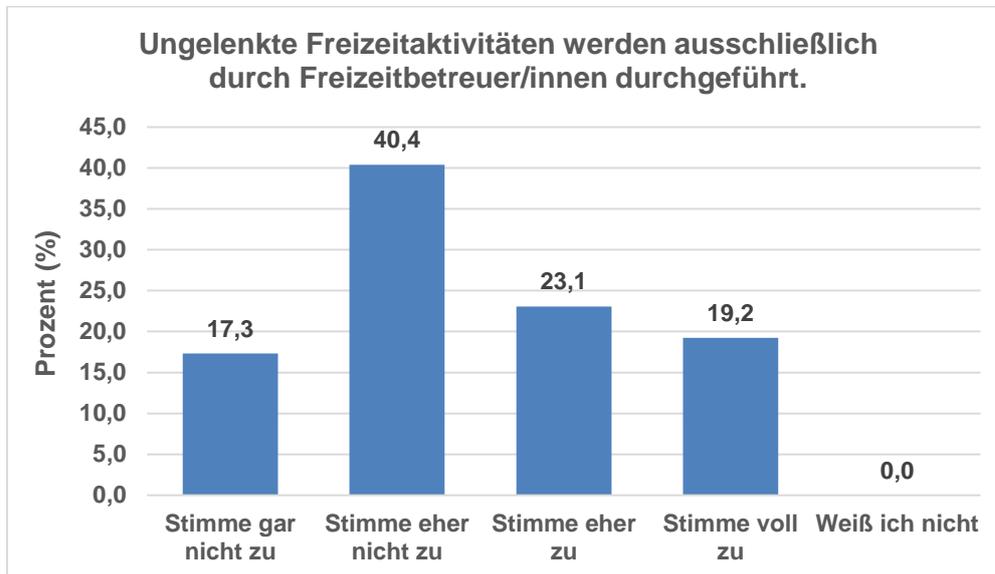


Abb. 28: Frage 11: Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen im Hinblick auf die Organisation von Freizeit an Ihrer Schule zu? (Häufigkeiten der Befragten in %, Modus=2, Median=2, n=52)

Die Abbildung 29 zeigt die Bewertung zur Organisationsform der Freizeitangebote der Befragten in der Stichprobe. Als differenzierte Antwortstufen wurden für die Ablehnung „stimme gar nicht zu“ und „stimme eher nicht zu“ gewählt, für die Zustimmung „stimme eher zu“ und „stimme voll zu“ benannt. Die neutrale Antwortkategorie stellt „weiß ich nicht“ dar. Keine Person (0,0%) der Befragten weiß nicht, ob Freizeitangebote in un gelenkter Form stattfinden. 4 Personen (7,7%) der Befragten stimmen der Aussage gar nicht zu, dass Freizeitangebote in un gelenkter Form stattfinden. 17 Personen (32,7%) der Befragten stimmen der Aussage eher nicht zu, dass Freizeitangebote in un gelenkter Form stattfinden. 22 Personen (42,3%) der Befragten stimmen der Aussage eher zu, dass Freizeitangebote in un gelenkter Form stattfinden. 9 Personen (17,3%) der Befragten stimmen der Aussage voll zu, dass Freizeitangebote in un gelenkter Form stattfinden.

Zur weiteren statistischen Bearbeitung wurden die Antwortkategorien mit Zahlen codiert und Lagemaße berechnet (vgl. Bühner 2011, S.217), wobei das Antwortformat „stimme gar nicht zu“ den Wert 1, das Antwortformat „stimme eher nicht zu“ den Wert 2, das Antwortformat „stimme eher zu“ den Wert 3 und das Antwortformat „stimme voll zu“ den Wert 4 präsentiert. Für das Item „Freizeitangebote finden in un gelenkter Form statt“ beträgt der Median 3, d.h. dass die eine Hälfte der Befragten weniger oder gleich der Aussage eher

zustimmt bzw. die andere Hälfte der Befragten mehr oder gleich der Aussage eher zustimmt. Das Item ist rechtssteil verteilt. Am häufigsten wird der Aussage eher zugestimmt.

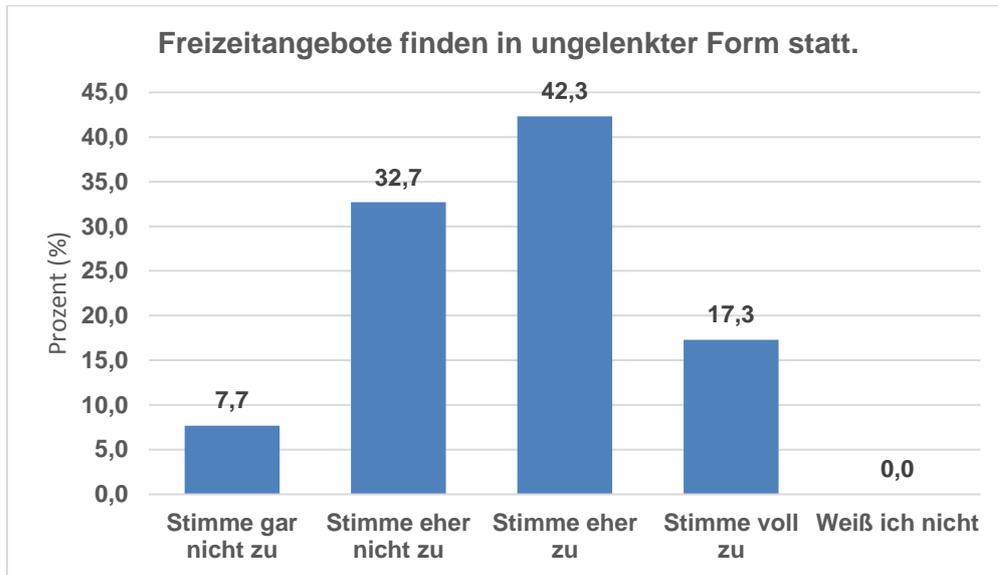


Abb. 29: Frage 11: Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen im Hinblick auf die Organisation von Freizeit an Ihrer Schule zu? (Häufigkeiten der Befragten in %, Modus=3, Median=3, n=52)

Die Abbildung 30 zeigt die Bewertung zur Teilnahme der Schüler/innen an un gelenkten Freizeitangeboten der Befragten in der Stichprobe. Als differenzierte Antwortstufen wurden für die Ablehnung „stimme gar nicht zu“ und „stimme eher nicht zu“ gewählt, für die Zustimmung „stimme eher zu“ und „stimme voll zu“ benannt. Die neutrale Antwortkategorie stellt „weiß ich nicht“ dar. Keine Person (0,0%) der Befragten weiß nicht, ob Schüler/innen an un gelenkten Freizeitangeboten freiwillig teilnehmen. 8 Personen (15,4%) der Befragten stimmen der Aussage gar nicht zu, dass Schüler/innen an un gelenkten Freizeitangeboten freiwillig teilnehmen. 10 Personen (19,2%) der Befragten stimmen der Aussage eher nicht zu, dass Schüler/innen an un gelenkten Freizeitangeboten freiwillig teilnehmen. 12 Personen (23,1%) der Befragten stimmen der Aussage eher zu, dass Schüler/innen an un gelenkten Freizeitangeboten freiwillig teilnehmen. 22 Personen (42,3%) der Befragten stimmen der Aussage voll zu, dass Schüler/innen an un gelenkten Freizeitangeboten freiwillig teilnehmen.

Zur weiteren statistischen Bearbeitung wurden die Antwortkategorien mit Zahlen codiert und Lagemaße berechnet (vgl. Bühner 2011, S.217), wobei das Antwortformat „stimme gar nicht zu“ den Wert 1, das Antwortformat „stimme eher nicht zu“ den Wert 2, das Antwortformat „stimme eher zu“ den Wert 3 und das Antwortformat „stimme voll zu“ den Wert 4 präsentiert. Für das Item „Die Teilnahme der Schüler/innen an un gelenkten Freizeitaktivitäten ist freiwillig“ beträgt der Median 3, d.h. dass die eine Hälfte der Befragten weniger oder gleich der Aussage eher zustimmt bzw. die andere Hälfte der Befragten mehr

oder gleich der Aussage eher zustimmt. Das Item ist rechtssteil verteilt. Am häufigsten wird der Aussage voll zugestimmt.

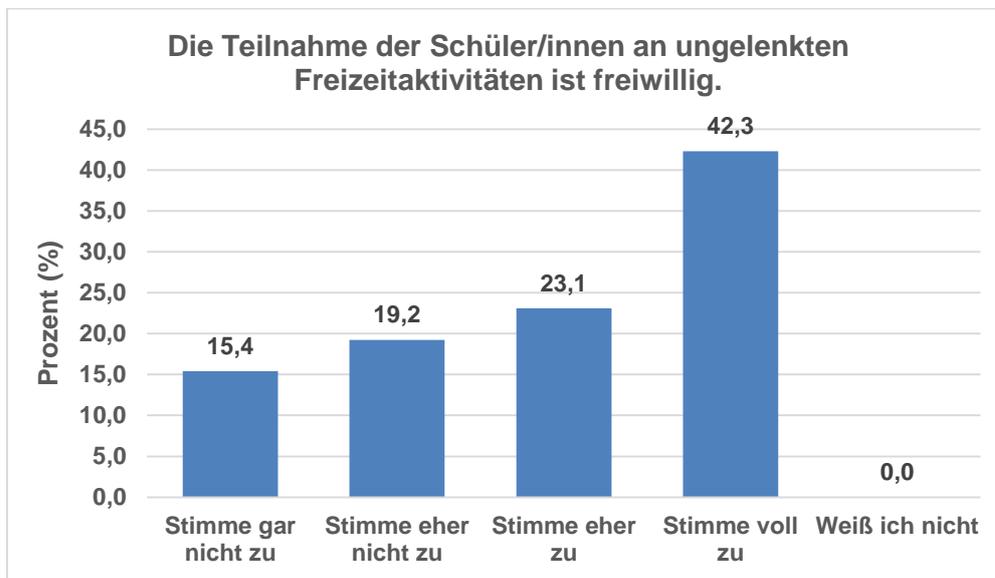


Abb. 30: Frage 11: Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen im Hinblick auf die Organisation von Freizeit an Ihrer Schule zu? (Häufigkeiten der Befragten in %, Modus=4, Median=3, n=52)

Die Abbildung 31 zeigt die Bewertung zur Organisation der Freizeitleitung der Befragten in der Stichprobe. Als differenzierte Antwortstufen wurden für die Ablehnung „stimme gar nicht zu“ und „stimme eher nicht zu“ gewählt, für die Zustimmung „stimme eher zu“ und „stimme voll zu“ benannt. Die neutrale Antwortkategorie stellt „weiß ich nicht“ dar. 1 Person (1,9%) der Befragten weiß nicht, ob die Freizeitleitung durch eine Freizeitbetreuer/in organisiert wird. 19 Personen (36,5%) der Befragten stimmen der Aussage gar nicht zu, dass die Freizeitleitung durch eine Freizeitbetreuer/in organisiert wird. 6 Personen (11,5%) der Befragten stimmen der Aussage eher nicht zu, dass die Freizeitleitung durch eine Freizeitbetreuer/in organisiert wird. 5 Personen (9,6%) der Befragten stimmen der Aussage eher zu, dass die Freizeitleitung durch eine Freizeitbetreuer/in organisiert wird. 21 Personen (40,4%) der Befragten stimmen der Aussage voll zu, dass die Freizeitleitung durch eine Freizeitbetreuer/in organisiert wird.

Zur weiteren statistischen Bearbeitung wurden die Antwortkategorien mit Zahlen codiert und Lagemaße berechnet (vgl. Bühner 2011, S.217), wobei das Antwortformat „stimme gar nicht zu“ den Wert 1, das Antwortformat „stimme eher nicht zu“ den Wert 2, das Antwortformat „stimme eher zu“ den Wert 3 und das Antwortformat „stimme voll zu“ den Wert 4 präsentiert. Für das Item „Die Freizeitleitung wird durch eine/n Freizeitbetreuer/in organisiert.“ beträgt der Median 3, d.h. dass die eine Hälfte der Befragten weniger oder gleich der Aussage eher zustimmt bzw. die andere Hälfte der Befragten mehr oder gleich

der Aussage eher zustimmt. Das Item ist relativ symmetrisch verteilt. Die Breite der Antwortkategorien wurde ausgenutzt. Am häufigsten wird der Aussage voll zugestimmt.

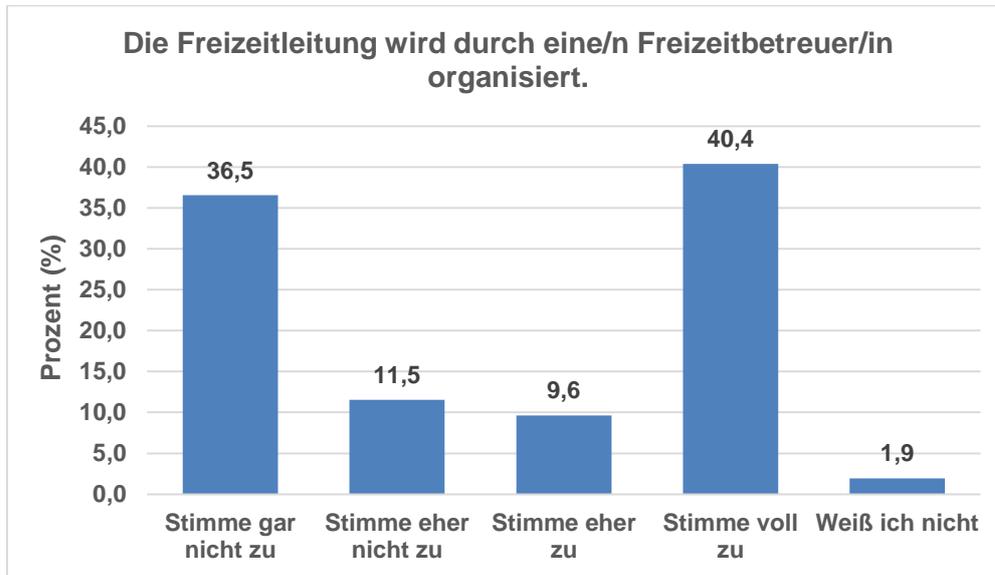


Abb. 31: Frage 11: Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen im Hinblick auf die Organisation von Freizeit an Ihrer Schule zu? (Häufigkeiten der Befragten in %, Modus=4, Median=3, n=52)

Die Abbildung 32 zeigt die Bewertung zur Teilnahme der Schüler/innen an gelenkten Freizeitangeboten der Befragten in der Stichprobe. Als differenzierte Antwortstufen wurden für die Ablehnung „stimme gar nicht zu“ und „stimme eher nicht zu“ gewählt, für die Zustimmung „stimme eher zu“ und „stimme voll zu“ benannt. Die neutrale Antwortkategorie stellt „weiß ich nicht“ dar. 2 Personen (3,8%) der Befragten wissen nicht, ob die Teilnahme der Schüler/innen an gelenkten Freizeitangeboten verpflichtend ist. 5 Personen (9,6%) der Befragten stimmen der Aussage gar nicht zu, dass die Teilnahme der Schüler/innen an gelenkten Freizeitangeboten verpflichtend ist. 9 Personen (17,3%) der Befragten stimmen der Aussage eher nicht zu, dass die Teilnahme der Schüler/innen an gelenkten Freizeitangeboten verpflichtend ist. 19 Personen (36,5%) der Befragten stimmen der Aussage eher zu, dass die Teilnahme der Schüler/innen an gelenkten Freizeitangeboten verpflichtend ist. 17 Personen (32,7%) der Befragten stimmen der Aussage voll zu, dass die Teilnahme der Schüler/innen an gelenkten Freizeitangeboten verpflichtend ist.

Zur weiteren statistischen Bearbeitung wurden die Antwortkategorien mit Zahlen codiert und Lagemaße berechnet (vgl. Bühner 2011, S.217), wobei das Antwortformat „stimme gar nicht zu“ den Wert 1, das Antwortformat „stimme eher nicht zu“ den Wert 2, das Antwortformat „stimme eher zu“ den Wert 3 und das Antwortformat „stimme voll zu“ den Wert 4 präsentiert. Für das Item „Die Teilnahme der Schüler/innen an gelenkten Freizeitangeboten ist verpflichtend“ beträgt der Median 3, d.h. dass die eine Hälfte der Befragten weniger oder gleich der Aussage eher zustimmt bzw. die andere Hälfte der

Befragten mehr oder gleich der Aussage eher zustimmt. Das Item ist rechtssteil verteilt. Die Breite der Antwortkategorien wurde ausgenutzt. Am häufigsten wird der Aussage eher zugestimmt.

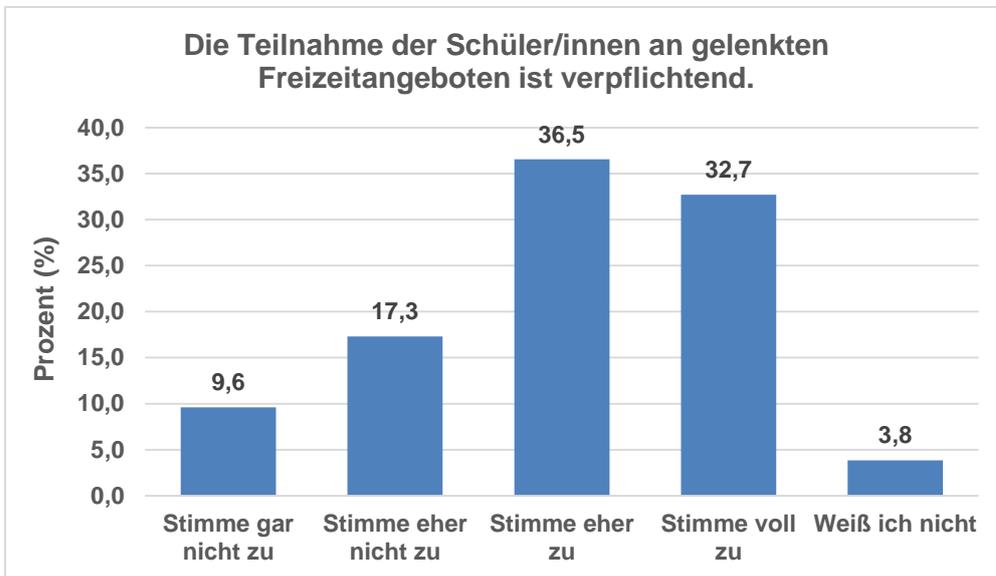


Abb 32: Frage 11: Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen im Hinblick auf die Organisation von Freizeit an Ihrer Schule zu? (Häufigkeiten der Befragten in %, Modus=3, Median=3, n=52)

3.2.2 Angebote

Die in Form von Angeboten durchgeführten Aktivitäten werden anhand von Diagrammen graphisch dargestellt und in zum einen sportliche, kreative, künstlerische, kulturelle, musische und zeitlich begrenzte Angebote differenziert. Zum anderen in Dauerprojekte und Veranstaltungen.

Die Abbildung 33 zeigt die an Ganztagschulen durchgeführten sportlichen Angebote der Befragten in der Stichprobe. 44 Personen (84,6%) der Befragten geben an, die Aktivität „Bewegungsspiele“ im Rahmen des sportlichen Freizeitangebots an Ganztagschulen durchzuführen. 32 Personen (61,5%) der Befragten geben an, die Aktivität „Ball sportarten“ im Rahmen des sportlichen Freizeitangebots an Ganztagschulen durchzuführen. 19 Personen (36,5%) der Befragten geben an, die Aktivität „Tanzen“ im Rahmen des sportlichen Freizeitangebots an Ganztagschulen durchzuführen. 5 Personen (9,6%) der Befragten geben an, sonstige Aktivitäten im Rahmen des sportlichen Freizeitangebots an Ganztagschulen durchzuführen wie „Judo“, „Akrobatik“, „Gymnastik“ und „Geräteturnen“.

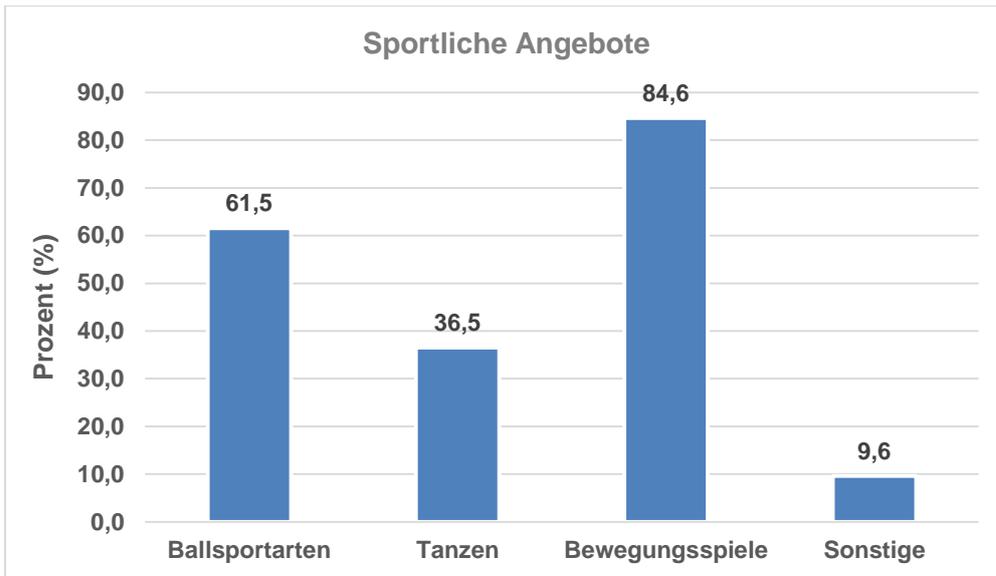


Abb. 33: Frage 12: An der Ganztagschule kann es verschiedene Freizeitangebote geben. In der folgenden Liste finden Sie eine Auswahl. Bitte kreuzen Sie an, welche Sie durchführen. (Häufigkeiten der Befragten in %, n=52, N=100)

Die Abbildung 34 zeigt die an Ganztagschulen durchgeführten kreativen Angebote der Befragten in der Stichprobe. 41 Personen (78,8%) der Befragten geben an, die Aktivität „Basteln“ im Rahmen des kreativen Freizeitangebots an Ganztagschulen durchzuführen. 38 Personen (73,1%) der Befragten geben an, die Aktivität „Malen“ im Rahmen des kreativen Freizeitangebots an Ganztagschulen durchzuführen. 7 Personen (9,6%) der Befragten geben an, sonstige Aktivitäten im Rahmen des kreativen Freizeitangebots an Ganztagschulen durchzuführen wie „Filzen“, „Graffiti“, „Werken“ und „Handarbeiten“.

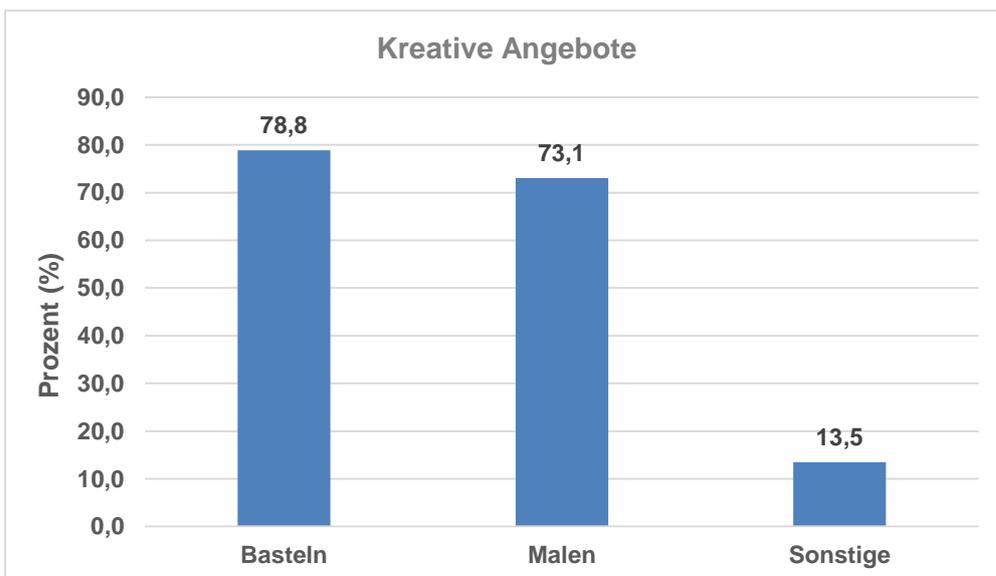


Abb. 34: Frage 12: An der Ganztagschule kann es verschiedene Freizeitangebote geben. In der folgenden Liste finden Sie eine Auswahl. Bitte kreuzen Sie an, welche Sie durchführen. (Häufigkeiten der Befragten in %, n=52, N=86)

Die Abbildung 35 zeigt die an Ganztagschulen durchgeführten künstlerischen Angebote der Befragten in der Stichprobe. 10 Personen (19,2%) der Befragten geben an, die Aktivität „Theaterspiel“ im Rahmen des künstlerischen Freizeitangebots an Ganztagschulen durchzuführen. 13 Personen (25,0%) der Befragten geben an, die Aktivität „Rollenspiel“ im Rahmen des künstlerischen Freizeitangebots an Ganztagschulen durchzuführen. 18 Personen (34,6%) der Befragten geben an, die Aktivität „Musicalaufführung“ im Rahmen des künstlerischen Freizeitangebots an Ganztagschulen durchzuführen. 2 Personen (3,8%) der Befragten geben an, sonstige Aktivitäten im Rahmen des künstlerischen Freizeitangebots an Ganztagschulen durchzuführen wie „Töpfern“, „Choreografien“, „Jonglage“ und „Equilibristik“.

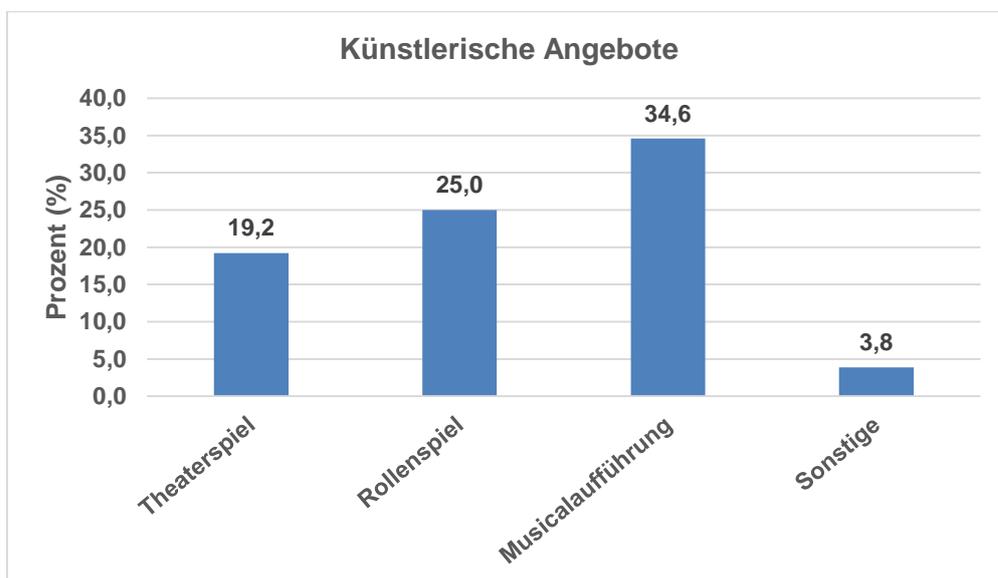


Abb. 35: Frage 12: An der Ganztagschule kann es verschiedene Freizeitangebote geben. In der folgenden Liste finden Sie eine Auswahl. Bitte kreuzen Sie an, welche Sie durchführen. (Häufigkeiten der Befragten in %, n=52, N=43)

Die Abbildung 36 zeigt die an Ganztagschulen durchgeführten kulturellen Angebote der Befragten in der Stichprobe. 18 Personen (34,6%) der Befragten geben an, die Aktivität „ins Theater gehen“ im Rahmen des kulturellen Freizeitangebots an Ganztagschulen durchzuführen. 29 Personen (55,8%) der Befragten geben an, die Aktivität „ins Kino gehen“ im Rahmen des kulturellen Freizeitangebots an Ganztagschulen durchzuführen. 39 Personen (75,0%) der Befragten geben an, die Aktivität „Museen besuchen“ im Rahmen des kulturellen Freizeitangebots an Ganztagschulen durchzuführen. 3 Personen (5,8%) der Befragten geben an, sonstige Aktivitäten im Rahmen des kulturellen Freizeitangebots an Ganztagschulen durchzuführen wie „Stadtsehenswürdigkeiten besuchen“ und „Ausflüge in die Natur unternehmen“

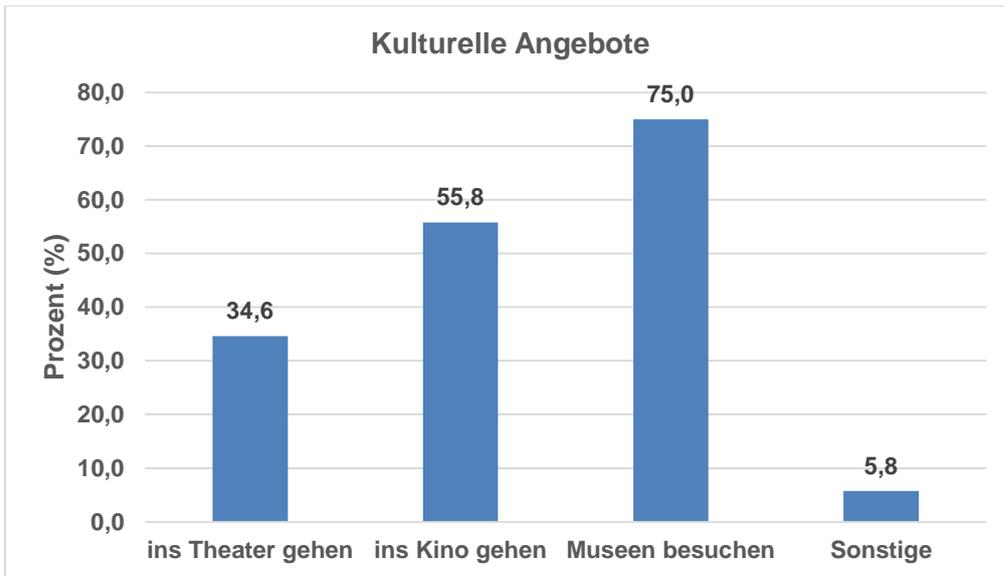


Abb. 36: Frage 12: An der Ganztagschule kann es verschiedene Freizeitangebote geben. In der folgenden Liste finden Sie eine Auswahl. Bitte kreuzen Sie an, welche Sie durchführen. (Häufigkeiten der Befragten in %, n=52, N=89)

Die Abbildung 37 zeigt die an Ganztagschulen durchgeführten musischen Angebote der Befragten in der Stichprobe. 28 Personen (53,8%) der Befragten geben an, die Aktivität „Singen“ im Rahmen des musischen Freizeitangebots an Ganztagschulen durchzuführen. 14 Personen (26,9%) der Befragten geben an, die Aktivität „Instrument spielen“ im Rahmen des musischen Freizeitangebots an Ganztagschulen durchzuführen. 2 Personen (3,8%) der Befragten geben an, sonstige Aktivitäten im Rahmen des musischen Freizeitangebots an Ganztagschulen durchzuführen wie „Phantasiereisen“ und „Musik hören“.

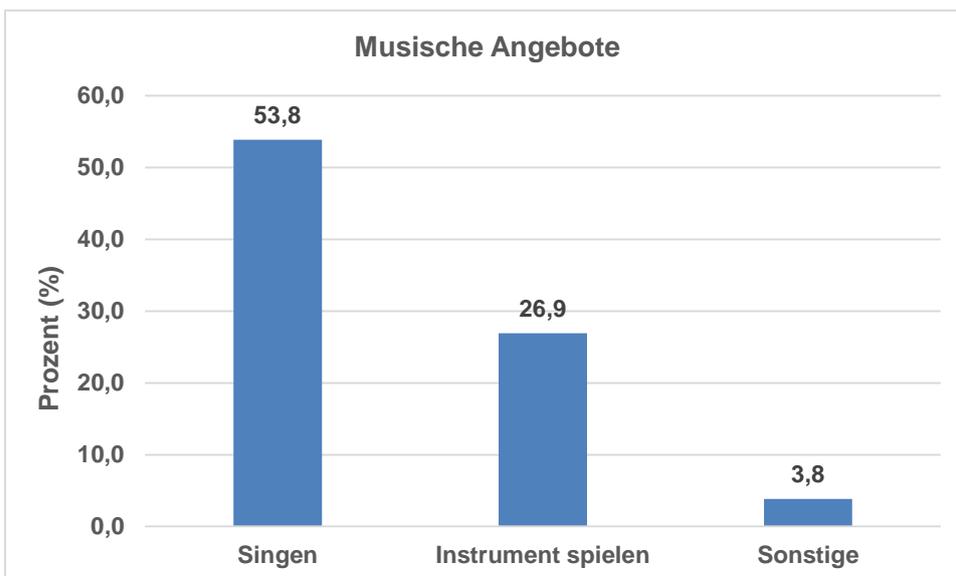


Abb. 37: Frage 12: An der Ganztagschule kann es verschiedene Freizeitangebote geben. In der folgenden Liste finden Sie eine Auswahl. Bitte kreuzen Sie an, welche Sie durchführen. (Häufigkeiten der Befragten in %, n=52, N=44)

Die Abbildung 38 zeigt die an Ganztagschulen durchgeführten Dauerprojekte der Befragten in der Stichprobe. 2 Personen (3,8%) der Befragten geben an, die Aktivität „Chor“ im Rahmen der Dauerprojekte durchzuführen. 11 Personen (21,2%) der Befragten geben an, die Aktivität „Schülerzeitung“ im Rahmen der Dauerprojekte durchzuführen. 5 Personen (9,6%) der Befragten geben an, die Aktivität „Lesezirkel“ im Rahmen der Dauerprojekte durchzuführen. 8 Personen (15,4%) der Befragten geben an, die Aktivität „Lernspiele am Computer“ im Rahmen der Dauerprojekte durchzuführen. 16 Personen (30,8%) der Befragten geben an, die Aktivität „Spielzeugtag“ im Rahmen der Dauerprojekte durchzuführen. 9 Personen (17,3%) der Befragten geben an, die sonstige Aktivitäten im Rahmen der Dauerprojekte durchzuführen wie „Blog schreiben“, „Schach spielen“, „Talentshow veranstalten“, „Gartengestaltung“, „soziale Kompetenzen entwickeln“ und „Gesunde Jause“.

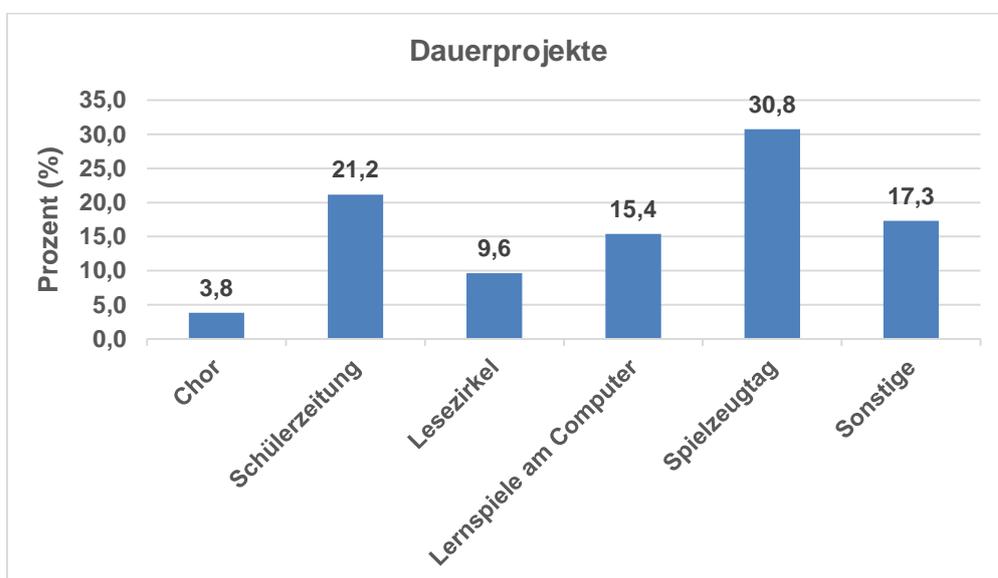


Abb. 38: Frage 12: An der Ganztagschule kann es verschiedene Freizeitangebote geben. In der folgenden Liste finden Sie eine Auswahl. Bitte kreuzen Sie an, welche Sie durchführen. (Häufigkeiten der Befragten in %, n=52, N=51)

Die Abbildung 39 zeigt die an Ganztagschulen durchgeführten Angebote der Befragten in der Stichprobe, die zeitlich begrenzt sind. 26 Personen (50,0%) der Befragten geben an, die Aktivität „Projektstage“ im Rahmen der zeitlich begrenzten Angebote durchzuführen. 17 Personen (32,7%) der Befragten geben an, die Aktivität „Projektstage“ im Rahmen der zeitlich begrenzten Angebote durchzuführen. 5 Personen (9,6%) der Befragten geben an, sonstige Aktivitäten im Rahmen der zeitlich begrenzten Angebote durchzuführen wie „Atelier“.

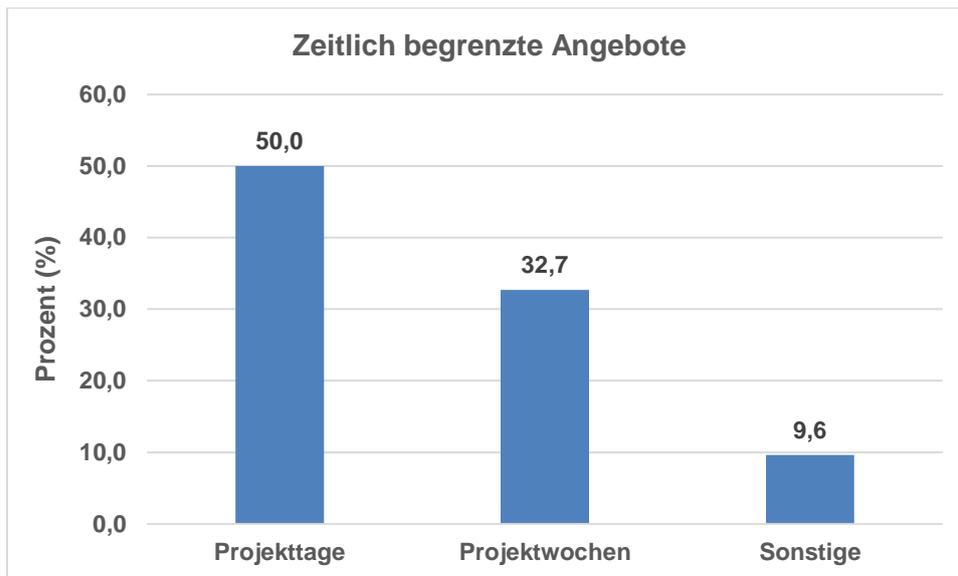


Abb. 39: Frage 12: An der Ganztagschule kann es verschiedene Freizeitangebote geben. In der folgenden Liste finden Sie eine Auswahl. Bitte kreuzen Sie an, welche Sie durchführen. (Häufigkeiten der Befragten in %, n=52; N=48)

Die Abbildung 40 zeigt die an Ganztagschulen durchgeführten, unregelmäßigen Angebote und Veranstaltungen der Befragten in der Stichprobe. 42 Personen (80,8%) der Befragten geben an, die Aktivität „Schulfest“ im Rahmen der unregelmäßigen Angebote und Veranstaltungen durchzuführen. 14 Personen (26,9%) der Befragten geben an, die Aktivität „Schulinterne Wettkämpfe“ im Rahmen der unregelmäßigen Angebote und Veranstaltungen durchzuführen. 27 Personen (51,9%) der Befragten geben an, die Aktivität „Sportveranstaltungen“ im Rahmen der unregelmäßigen Angebote und Veranstaltungen durchzuführen. 10 Personen (19,2%) der Befragten geben an, die Aktivität „Flohmarkt“ im Rahmen der unregelmäßigen Angebote und Veranstaltungen durchzuführen. 22 Personen (42,3%) der Befragten geben an, die Aktivität „Lesenacht“ im Rahmen der unregelmäßigen Angebote und Veranstaltungen durchzuführen. 6 Personen (11,5%) der Befragten geben an, die Aktivität „Computerspiele im Internet“ im Rahmen der unregelmäßigen Angebote und Veranstaltungen durchzuführen. 41 Personen (78,8%) der Befragten geben an, die Aktivität „Parkanlagen/Spielplätze besuchen“ im Rahmen der unregelmäßigen Angebote und Veranstaltungen durchzuführen. 3 Personen (5,8%) der Befragten geben an, die Aktivität sonstige Aktivitäten im Rahmen der unregelmäßigen Angebote und Veranstaltungen durchzuführen wie „Bücherei besuchen“ und „Weihnachtsbasar“.

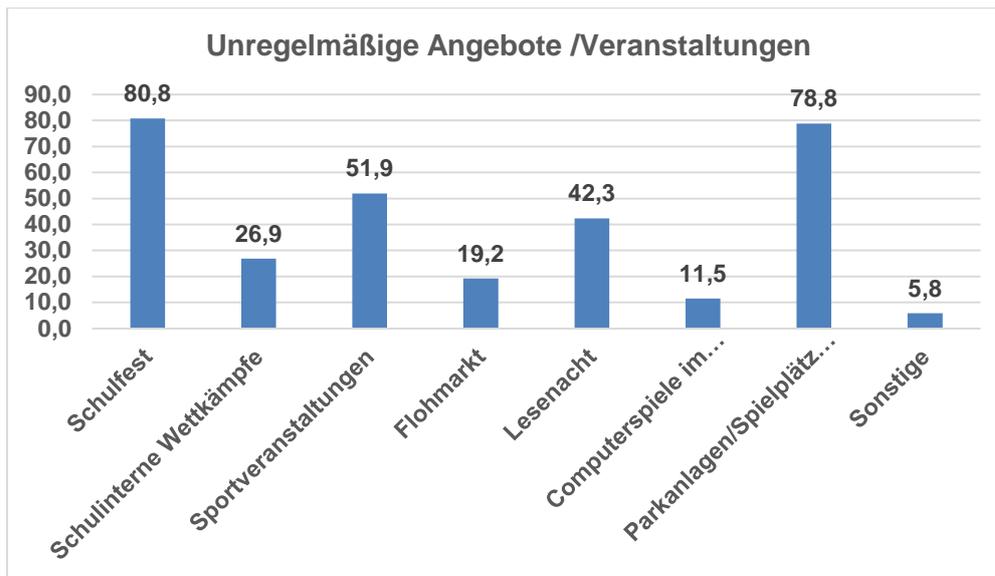


Abb. 40: Frage 12: An der Ganztagschule kann es verschiedene Freizeitangebote geben. In der folgenden Liste finden Sie eine Auswahl. Bitte kreuzen Sie an, welche Sie durchführen. (Häufigkeiten der Befragten in %, n=52, N=165)

3.2.3 Gestaltung

Die Abbildung 41 zeigt die Bewertung zur Gestaltung der Freizeitangebote nach den Interessen und Neigungen des PP der Befragten in der Stichprobe. Als differenzierte Antwortstufen wurden für die Ablehnung „trifft gar nicht zu“ und „trifft eher nicht zu“ gewählt, für die Zustimmung „trifft eher zu“ und „trifft voll zu“ benannt. Auf 2 Personen (3,8%) der Befragten trifft die Aussage gar nicht zu, über Freizeitangebote nach eigenen Interessen und Neigungen zu entscheiden. Auf 11 Personen (21,2%) der Befragten trifft die Aussage eher nicht zu, über Freizeitangebote nach eigenen Interessen und Neigungen zu entscheiden. Auf 28 Personen (53,8%) der Befragten trifft die Aussage eher zu, über Freizeitangebote nach eigenen Interessen und Neigungen zu entscheiden. Auf 11 Personen (21,2%) der Befragten trifft die Aussage voll zu, über Freizeitangebote nach eigenen Interessen und Neigungen zu entscheiden.

Zur weiteren statistischen Bearbeitung wurden die Antwortkategorien mit Zahlen codiert und Lagemaße berechnet (vgl. Bühner 2011, S.217), wobei das Antwortformat „trifft gar nicht zu“ den Wert 1, das Antwortformat „trifft eher nicht zu“ den Wert 2, das Antwortformat „trifft eher zu“ den Wert 3 und das Antwortformat „trifft voll zu“ den Wert 4 präsentiert. Für das Item „Ich entscheide über die Angebote nach meinen Interessen und Neigungen.“ beträgt der Median 3, d.h. dass auf die eine Hälfte der Befragten weniger oder gleich die Aussage eher zutrifft bzw. auf die andere Hälfte der Befragten mehr oder gleich die Aussage eher zutrifft. Am häufigsten trifft die Aussage eher zu.

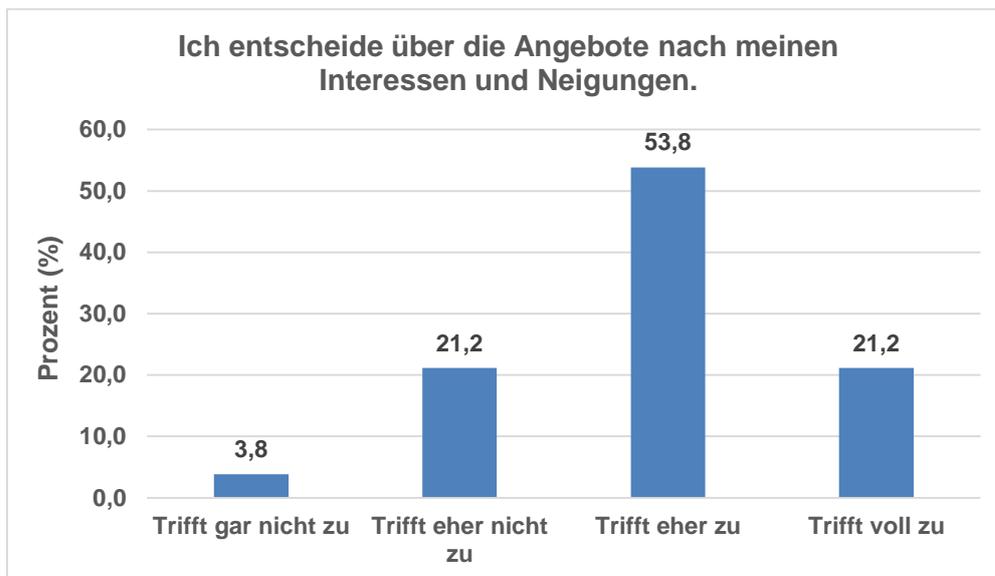


Abb. 41: Frage 13: Inwieweit treffen folgende Aussagen auf Ihre Angebote zu? (Häufigkeiten der Befragten in %, Modus=3, Median=3, n=52)

Die Abbildung 42 zeigt die Bewertung zur Beteiligung der Schüler/innen bei der Auswahl der Angebote der Befragten in der Stichprobe. Als differenzierte Antwortstufen wurden für die Ablehnung „trifft gar nicht zu“ und „trifft eher nicht zu“ gewählt, für die Zustimmung „trifft eher zu“ und „trifft voll zu“ benannt. Auf keine Person (0,0%) der Befragten trifft die Aussage gar nicht zu, die Schüler/innen bei der Auswahl der Freizeitangebote zu beteiligen. Auf 2 Personen (3,8%) der Befragten trifft die Aussage eher nicht zu, die Schüler/innen bei der Auswahl der Freizeitangebote zu beteiligen. Auf 31 Personen (59,6%) der Befragten trifft die Aussage eher zu, die Schüler/innen bei der Auswahl der Freizeitangebote zu beteiligen. Auf 19 Personen (36,5%) der Befragten trifft die Aussage voll zu, die Schüler/innen bei der Auswahl der Freizeitangebote zu beteiligen.

Zur weiteren statistischen Bearbeitung wurden die Antwortkategorien mit Zahlen codiert und Lagemaße berechnet (vgl. Bühner 2011, S.217), wobei das Antwortformat „trifft gar nicht zu“ den Wert 1, das Antwortformat „trifft eher nicht zu“ den Wert 2, das Antwortformat „trifft eher zu“ den Wert 3 und das Antwortformat „trifft voll zu“ den Wert 4 präsentiert. Für das Item „Ich beteilige die Schüler/innen bei der Auswahl meiner Angebote.“ beträgt der Median 3, d.h. dass auf die eine Hälfte der Befragten weniger oder gleich die Aussage eher zutrifft bzw. auf die andere Hälfte der Befragten mehr oder gleich die Aussage eher zutrifft. Am häufigsten trifft die Aussage eher zu.

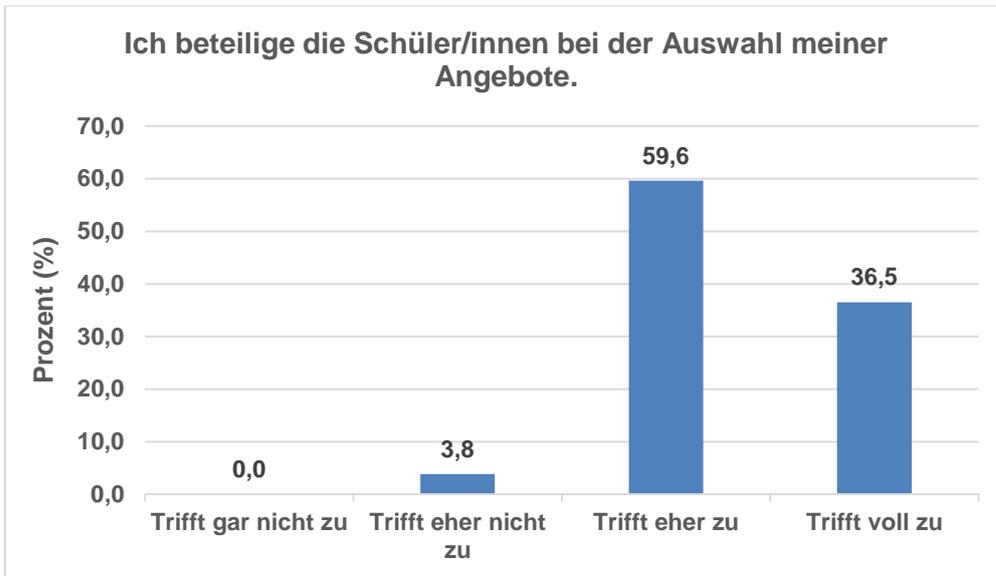


Abb. 42: Frage 13: Inwieweit treffen folgende Aussagen auf Ihre Angebote zu? (Häufigkeiten der Befragten in %, Modus=3, Median=3, n=52)

Die Abbildung 43 zeigt die Bewertung zur Gestaltung der Freizeitangebote nach aktuellen Wünschen und Interessen der Schüler/innen der Befragten in der Stichprobe. Als differenzierte Antwortstufen wurden für die Ablehnung „trifft gar nicht zu“ und „trifft eher nicht zu“ gewählt, für die Zustimmung „trifft eher zu“ und „trifft voll zu“ benannt. Auf keine Person (0,0%) der Befragten trifft die Aussage gar nicht zu, auf aktuelle Wünsche und Interessen der Schüler/innen einzugehen. Auf 2 Personen (3,8%) der Befragten trifft die Aussage eher nicht zu, auf aktuelle Wünsche und Interessen der Schüler/innen einzugehen. Auf 24 Personen (46,2%) der Befragten trifft die Aussage eher zu, die auf aktuelle Wünsche und Interessen der Schüler/innen einzugehen. Auf 26 Personen (50,0%) der Befragten trifft die Aussage voll zu, auf aktuelle Wünsche und Interessen der Schüler/innen einzugehen.

Zur weiteren statistischen Bearbeitung wurden die Antwortkategorien mit Zahlen codiert und Lagemaße berechnet (vgl. Bühner 2011, S.217), wobei das Antwortformat „trifft gar nicht zu“ den Wert 1, das Antwortformat „trifft eher nicht zu“ den Wert 2, das Antwortformat „trifft eher zu“ den Wert 3 und das Antwortformat „trifft voll zu“ den Wert 4 präsentiert. Für das Item „Ich gehe auf aktuelle Wünsche und Interessen der Schüler/innen ein.“ beträgt der Modus 4, d.h. dass am häufigsten die Aussage voll zutrifft.

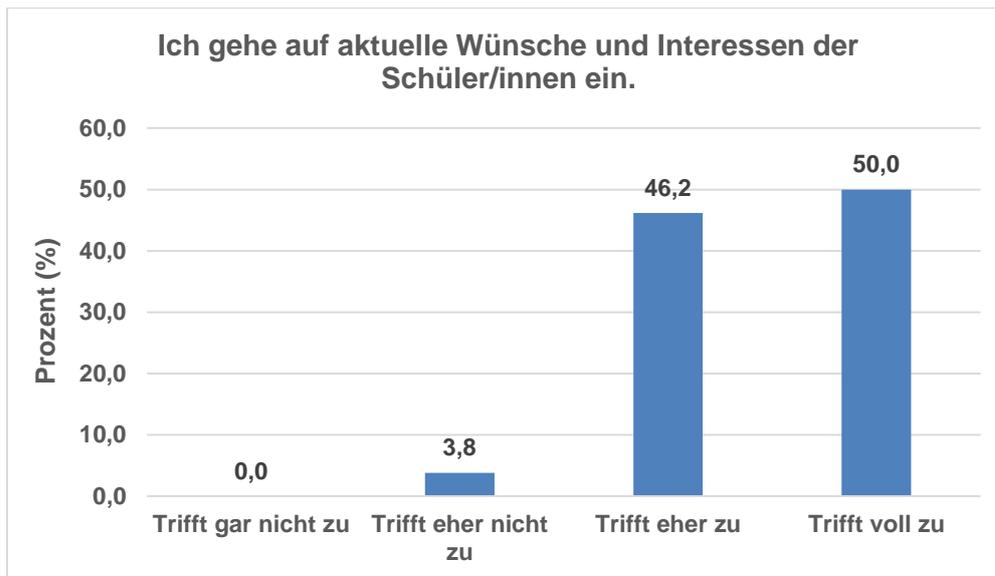


Abb. 43: Frage 13: Inwieweit treffen folgende Aussagen auf Ihre Angebote zu? (Häufigkeiten der Befragten in %, Modus=4, Median=3,5, n=52)

Die Abbildung 44 zeigt die Bewertung zur Gestaltung der Freizeitangebote mit freien Spielzeiten der Befragten in der Stichprobe. Als differenzierte Antwortstufen wurden für die Ablehnung „trifft gar nicht zu“ und „trifft eher nicht zu“ gewählt, für die Zustimmung „trifft eher zu“ und „trifft voll zu“ benannt. Auf keine Person (0,0%) der Befragten trifft die Aussage gar nicht zu, den Schüler/innen freie Spielzeiten zu ermöglichen. Auf keine Person (0,0%) der Befragten trifft die Aussage eher nicht zu, den Schüler/innen freie Spielzeiten zu ermöglichen. Auf 10 Personen (19,2%) der Befragten trifft die Aussage eher zu, den Schüler/innen freie Spielzeiten zu ermöglichen. Auf 42 Personen (80,8%) der Befragten trifft die Aussage voll zu, den Schüler/innen freie Spielzeiten zu ermöglichen.

Zur weiteren statistischen Bearbeitung wurden die Antwortkategorien mit Zahlen codiert und Lagemaße berechnet (vgl. Bühner 2011, S.217), wobei das Antwortformat „trifft gar nicht zu“ den Wert 1, das Antwortformat „trifft eher nicht zu“ den Wert 2, das Antwortformat „trifft eher zu“ den Wert 3 und das Antwortformat „trifft voll zu“ den Wert 4 präsentiert. Für das Item „Ich ermögliche den Schüler/innen freie Spielzeiten.“ Beträgt der Median 4, d.h. dass auf die eine Hälfte der Befragten weniger oder gleich die Aussage voll zutrifft bzw. auf die andere Hälfte der Befragten mehr oder gleich die Aussage voll zutrifft. Am häufigsten trifft die Aussage voll zu.

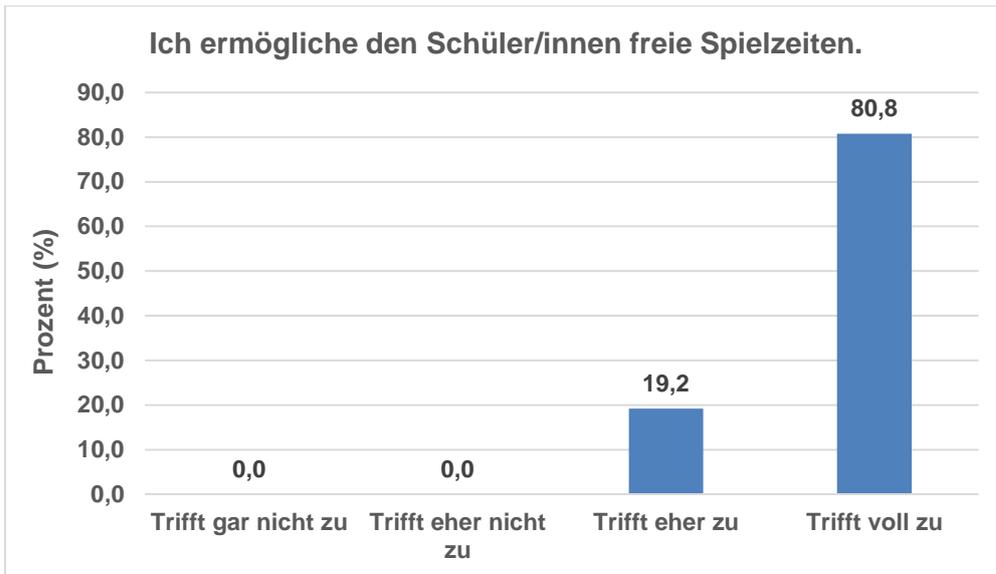


Abb. 44: Frage 13: Inwieweit treffen folgende Aussagen auf Ihre Angebote zu? (Häufigkeiten der Befragten in %, Modus=4, Median=4, n=52,)

3.2.4 Konzeption

Die Abbildung 45 zeigt das Vorhandensein eines schriftlichen Konzepts zur Gestaltung der Freizeit an den Ganztagschulen der Befragten in der Stichprobe. 24 Personen (46,2%) der Befragten geben an, dass es ein Programm zur Gestaltung der Freizeit an ihrer Schule gibt. 28 Personen (53,8%) der Befragten geben an, dass es kein Programm zur Gestaltung der Freizeit an ihrer Schule gibt.

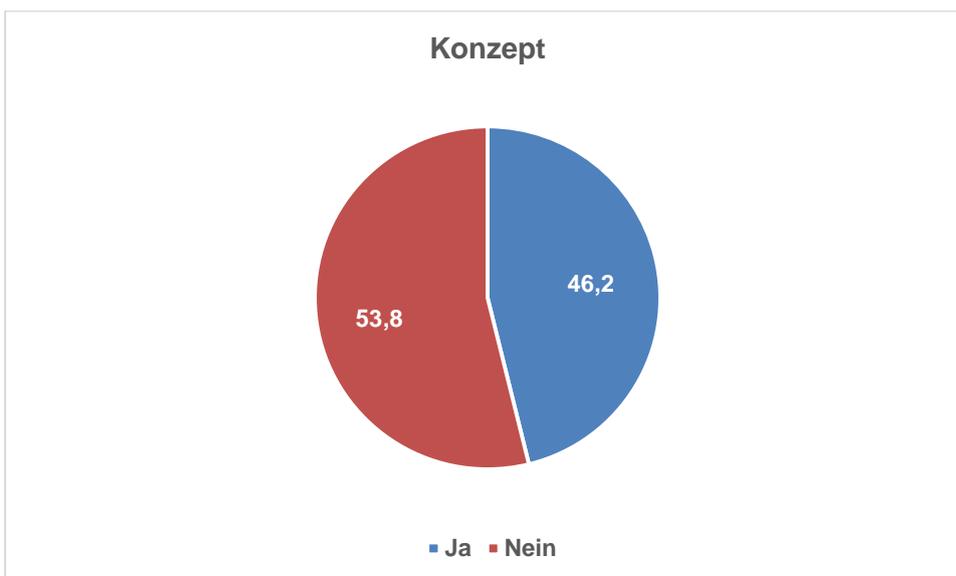


Abb. 45: Frage 14a: Gibt es ein schriftlich ausgearbeitetes Konzept bzw. Programm zur Gestaltung der Freizeit an Ihrer Schule? (Häufigkeiten der Befragten in %, n=52)

Die Abbildung 46 zeigt die Angabe über die Zugänglichkeit des schriftlich ausgearbeiteten Konzepts der Befragten in der Stichprobe. 9 Personen (37,5%) der Befragten wissen nicht, ob das schriftlich ausgearbeitete Konzept bzw. Programm zur Freizeitgestaltung an der Schule öffentlich zugänglich ist. 10 Personen (41,7%) der Befragten geben an, dass das schriftlich ausgearbeitete Konzept bzw. Programm zur Freizeitgestaltung an der Schule nicht öffentlich zugänglich ist. 5 Personen (20,8%) der Befragten geben an, dass schriftlich ausgearbeitete Konzept bzw. das Programm zur Freizeitgestaltung an der Schule öffentlich zugänglich ist und zwar auf der Homepage der Schule.

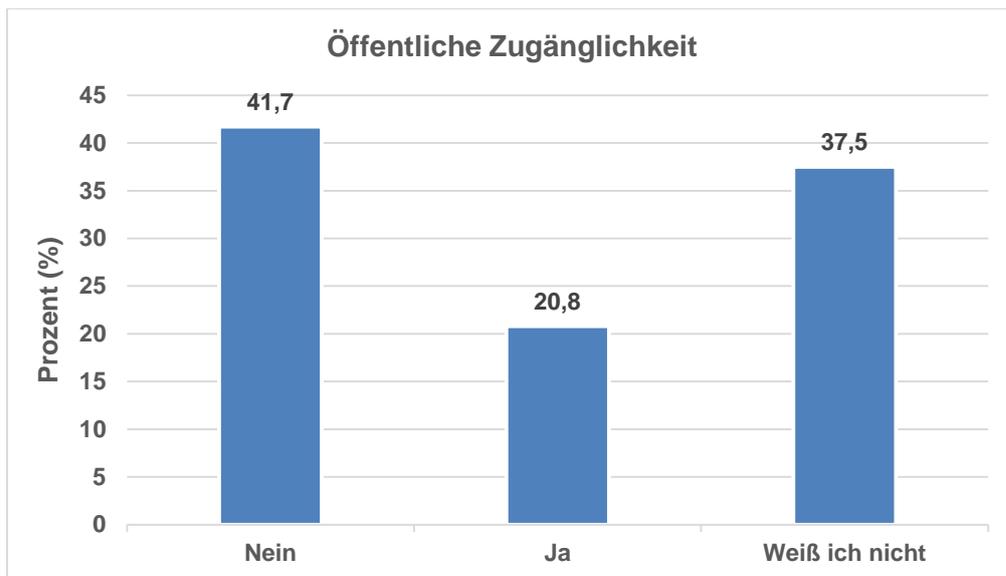


Abb. 46: Frage 14b: Ist das Konzept bzw. Programm öffentlich zugänglich? (Häufigkeiten der Befragten in %, n=24)

Abbildung 47 zeigt die Angabe der zur Entwicklung eines Konzepts beteiligten Gruppen bzw. Personen der Befragten in der Stichprobe. 5 Personen (20,8%) der Befragten wissen nicht, wer ein schriftlich ausgearbeitetes Konzept zur Gestaltung der Freizeit entwickelt. 2 Personen (8,3%) der Befragten geben an, dass die Schulleitung ein schriftlich ausgearbeitetes Konzept zur Gestaltung der Freizeit entwickelt. 5 Personen (20,8%) der Befragten geben an, dass die Freizeitleitung ein schriftlich ausgearbeitetes Konzept zur Gestaltung der Freizeit entwickelt. 7 Personen (29,2%) der Befragten geben an, dass die Konzeptgruppe ein schriftlich ausgearbeitetes Konzept zur Gestaltung der Freizeit entwickelt. 5 Personen (20,8%) der Befragten geben sonstige Gruppen bzw. Personen an, die ein schriftlich ausgearbeitetes Konzept zur Gestaltung der Freizeit entwickeln wie „das Team aus Freizeitpädagogen/innen und Volksschullehrer/innen“ und „Freizeitpädagogen/innen in Absprache mit der Schulleitung“.

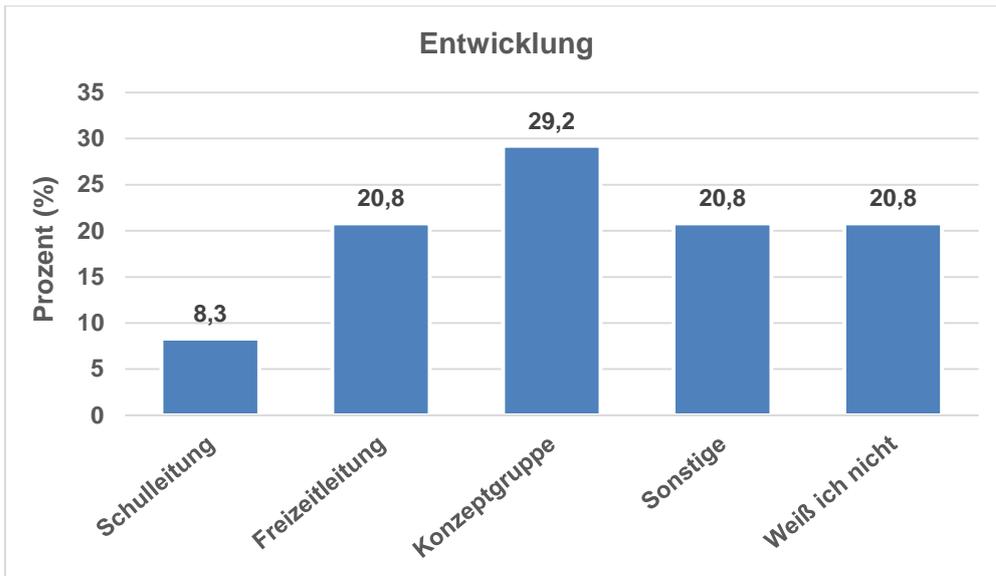


Abb. 47: Frage 14c: Wer entwickelt das Konzept bzw. Programm? (Häufigkeiten der Befragten in %, n=24)

Die Tabelle 4 zeigt verschiedene Aspekte des Schulkonzepts der Befragten aus der Stichprobe.

Tab. 4: Aspekte des Schulkonzepts zur Gestaltung der Freizeit (n=24, N=131)

Aspekte	Prozent (%)
Freizeit im Sinne Erziehung, Bildung und Betreuung	87,5
Schule als Erfahrungs-, Lebens- und Freiraum	58,3
Entwicklungspsychologische Bedürfnisse der Schüler/innen	58,3
Kooperation mit Lehrkräften	58,3
Verschränkte Abfolge zu Unterricht, Fördern und Ruhepausen	50,0
Einbeziehung der Eltern	45,8
Flexible Zeitorganisation	45,8
Schulräumliche Organisation	37,5
Freizeiterziehung	37,5
Medienerziehung	20,8
Reformpädagogische Ansätze nach Montessori	20,8
Spielpädagogische Ansätze nach Fröbel	8,3
Sonstige	4,2

Quelle: Frage 14d: Welche der folgenden Aspekte berücksichtigt das Konzept bzw. Programm?

3.2.5 Ziele

Die Abbildung 48 zeigt das Vorhandensein von Zielen bei der Gestaltung der Freizeit der Befragten in der Stichprobe. 27 Personen (51,9%) der Befragten geben an, dass es Ziele bei der Gestaltung von Freizeit an ihrer Schule gibt. 25 Personen (48,1%) der Befragten geben an, dass es keine Ziele bei der Gestaltung von Freizeit an ihrer Schule gibt.

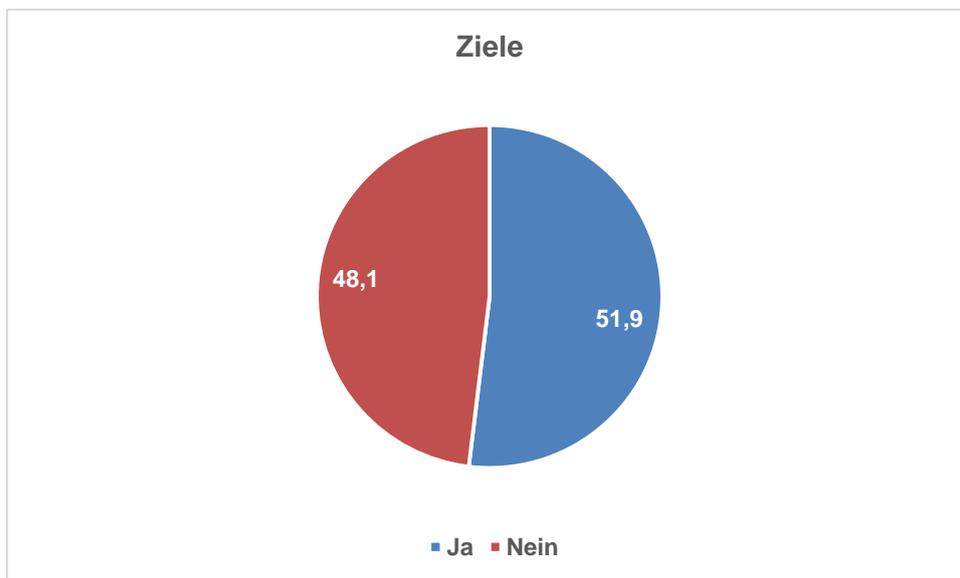


Abb. 48: Frage 15a: Gibt es Ziele bei der Gestaltung der "Schülerfreizeit" an Ihrer Schule? (Häufigkeiten der Befragten in %, n=52)

Die Tabelle 5 zeigt konkrete Ziele der Befragten in der Stichprobe, die es bei der Gestaltung der Freizeit an ihrer Schule gibt.

Tab. 5: Ziele bei der Gestaltung der "Schülerfreizeit" (n=27, N=98)

Ziele	Prozent (%)
Freiwillige Teilnahme an Angeboten je nach Interesse und Neigung	70,4
Wahlmöglichkeit zwischen vielfältigen Möglichkeiten und austauschbaren Tätigkeiten	66,7
Flexible und eigenbestimmte Zeiteinteilung für Aktivitäten	59,3
Freie Wahl der Ziele nach eigenen Vorstellungen und Kriterien	48,1
Selbstbestimmungsmöglichkeiten für frei wählbare und selbstverantwortete Entschlüsse	48,1
Offene Handlungssituationen ohne Zwang, Reglementierung und Leistungsdruck	29,6
Bedürfnisorientiertes und selbstorganisiertes Handeln aus eigenem Antrieb und nach eigenem Ermessen bei einem relativ geringen Maß an sozialer Kontrolle	25,9
Vorgegebene/Bestimmte Ziele durch die Wiener Kinder- und Jugendbetreuung	14,8

Quelle: Frage 15b: Welche Ziele sind das konkret?

3.3 Raumdimension

3.3.1 Raumangebot

Die Tabelle 6 zeigt Räume und Flächen der Befragten in der Stichprobe, die für die Freizeit an ihrer Schule vorhanden sind.

Tab. 6: Räume und Flächen für die Freizeit (n=52, N=421)

Räumlichkeiten	Prozent (%)
Speisesaal für Schüler/innen	96,2
Sport-/Turnhalle	92,3
Lauf- und Freispielflächen (Schulhof, -garten)	90,4
Werkstatt für Holz-, Metall-, Kunststoffarbeiten und Textilgestaltung	78,8
Bänke und Sitzgruppen	65,4
Freizeitbibliothek	63,5
Personalraum für pädagogisches Personal	51,9
Sitzecken für Kleingruppen	50,0
Für jede Klasse bzw. Gruppen einen Gruppenraum	46,2
Räume oder Flächen zum Bewegen – auch bei Schlechtwetterperioden, z.B. für Toben, Verstecken, ...	44,2
Spielothek (=Spielesammlung in einem eigenen Freizeitraum)	40,4
Kleinfeldsportplatz	36,5
Nischen zum Alleinsein	30,8
Hüpfspielfelder auf dem Schulhof	23,1

Quelle: Frage 16: In einer Ganztagschule gibt es eine Vielzahl an Bereichen, die Raum und Platz benötigen. Sind folgende Räume für die Freizeit an Ihrer Schule vorhanden?

3.3.2 Raumgestaltung

Die Abbildung 49 zeigt die Bewertung zur Gestaltung der Räume in der Freizeit der Befragten in der Stichprobe. Als differenzierte Antwortstufen wurden für die Ablehnung „stimme gar nicht zu“ und „stimme eher nicht zu“ gewählt, für die Zustimmung „stimme eher zu“ und „stimme voll zu“ benannt. Die neutrale Antwortkategorie stellt „kann ich nicht einschätzen“ dar. 1 Person (1,9%) der Befragten kann nicht einschätzen, ob die Raumgestaltung als Prozess betrachtet wird, in dem es keine „für immer fertige“ Räume gibt, sondern nur solche, die den aktuellen Bedürfnissen der Gruppe entsprechen. 8 Personen (15,4%) der Befragten stimmen der Aussage gar nicht zu, dass die Raumgestaltung als Prozess betrachtet wird, in dem es keine „für immer fertige“ Räume gibt, sondern nur solche, die den aktuellen Bedürfnissen der Gruppe entsprechen. 16 Personen (30,8%) der Befragten stimmen der Aussage eher nicht zu, dass die Raumgestaltung als Prozess betrachtet wird, in dem es keine „für immer fertige“ Räume gibt, sondern nur solche, die den aktuellen Bedürfnissen der Gruppe entsprechen. 17 Personen (32,7%) der Befragten stimmen der Aussage eher zu, dass die Raumgestaltung als Prozess betrachtet wird, in dem es keine „für immer fertige“ Räume gibt, sondern nur solche, die den aktuellen Bedürfnissen der Gruppe entsprechen. 10 Personen (19,2%) der Befragten stimmen der Aussage voll zu, dass die Raumgestaltung als Prozess betrachtet wird, in dem es keine „für immer fertige“ Räume gibt, sondern nur solche, die den aktuellen Bedürfnissen der Gruppe entsprechen.

Zur weiteren statistischen Bearbeitung wurden die Antwortkategorien mit Zahlen codiert und Lagemaße berechnet (vgl. Bühner 2011, S.217), wobei das Antwortformat „stimme gar nicht zu“ den Wert 1, das Antwortformat „stimme eher nicht zu“ den Wert 2, das Antwortformat „stimme eher zu“ den Wert 3 und das Antwortformat „stimme voll zu“ den Wert 4 präsentiert. Für das Item „Die Raumgestaltung wird als Prozess betrachtet. Daher gibt es keine „für immer fertige“ Räume, sondern nur solche, die den aktuellen Bedürfnissen der Gruppe entsprechen.“ beträgt der Median 3, d.h. dass die eine Hälfte der Befragten weniger oder gleich der Aussage eher zustimmt bzw. die andere Hälfte der Befragten mehr oder gleich der Aussage eher zustimmt. Die Breite der Antwortkategorien wurde ausgenutzt. Am häufigsten wird der Aussage eher zugestimmt.

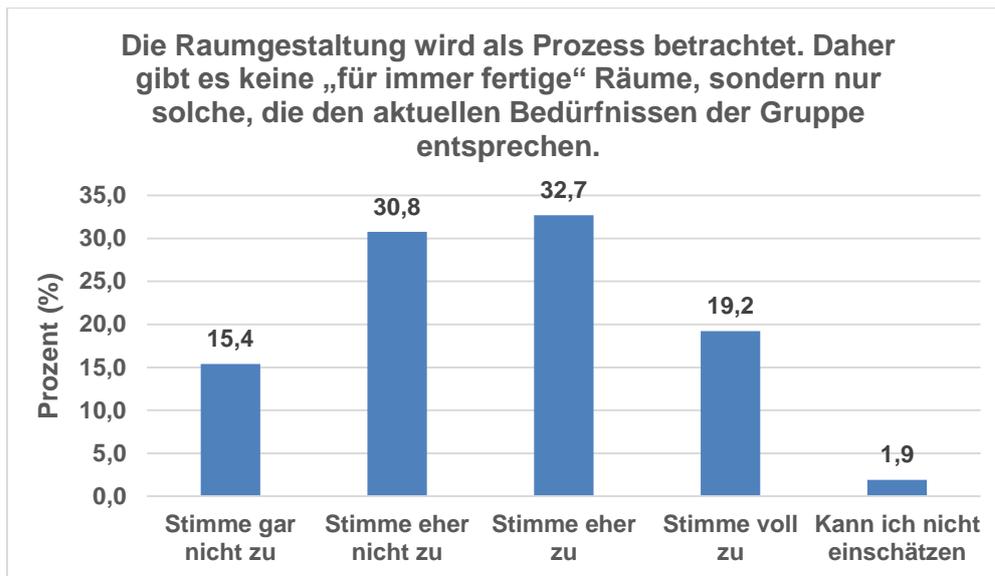


Abb. 49: Frage 17: Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen im Hinblick auf die Raumgestaltung an Ihrem Standort für Freizeitangebote zu? (Häufigkeiten der Befragten in %, Modus=3, Median=3, n=52)

Die Abbildung 50 zeigt die Bewertung zur Gestaltung der Räume in der Freizeit der Befragten in der Stichprobe. Als differenzierte Antwortstufen wurden für die Ablehnung „stimme gar nicht zu“ und „stimme eher nicht zu“ gewählt, für die Zustimmung „stimme eher zu“ und „stimme voll zu“ benannt. Die neutrale Antwortkategorie stellt „kann ich nicht einschätzen“ dar. 1 Person (1,9%) der Befragten kann nicht einschätzen, ob die Räume Ecken und Nischen als Rückzugsmöglichkeiten bieten, die es ermöglichen, allein und unbeobachtet zu sein. 14 Personen (26,9%) der Befragten stimmen der Aussage gar nicht zu, dass die Räume Ecken und Nischen als Rückzugsmöglichkeiten bieten, die es ermöglichen, allein und unbeobachtet zu sein. 17 Personen (32,7%) der Befragten stimmen der Aussage eher nicht zu, dass die Räume Ecken und Nischen als Rückzugsmöglichkeiten bieten, die es ermöglichen, allein und unbeobachtet zu sein. 13 Personen (25,0%) der Befragten stimmen der Aussage eher zu, dass die Räume Ecken und Nischen als Rückzugsmöglichkeiten bieten, die es ermöglichen, allein und unbeobachtet zu sein. 7 Personen (13,5%) der Befragten stimmen der Aussage voll zu, dass die Räume Ecken und Nischen als Rückzugsmöglichkeiten bieten, die es ermöglichen, allein und unbeobachtet zu sein.

Zur weiteren statistischen Bearbeitung wurden die Antwortkategorien mit Zahlen codiert und Lagemaße berechnet (vgl. Bühner 2011, S.217), wobei das Antwortformat „stimme gar nicht zu“ den Wert 1, das Antwortformat „stimme eher nicht zu“ den Wert 2, das Antwortformat „stimme eher zu“ den Wert 3 und das Antwortformat „stimme voll zu“ den Wert 4 präsentiert. Für das Item „Die Räume bieten Rückzugsmöglichkeiten. Es gibt Ecken und Nischen, die es ermöglichen, allein und unbeobachtet zu sein.“ beträgt der Median 2,

d.h. dass die eine Hälfte der Befragten weniger oder gleich der Aussage eher nicht zustimmt bzw. die andere Hälfte der Befragten mehr oder gleich der Aussage eher nicht zustimmt. Die Breite der Antwortkategorien wurde ausgenutzt. Am häufigsten wird der Aussage eher nicht zugestimmt.

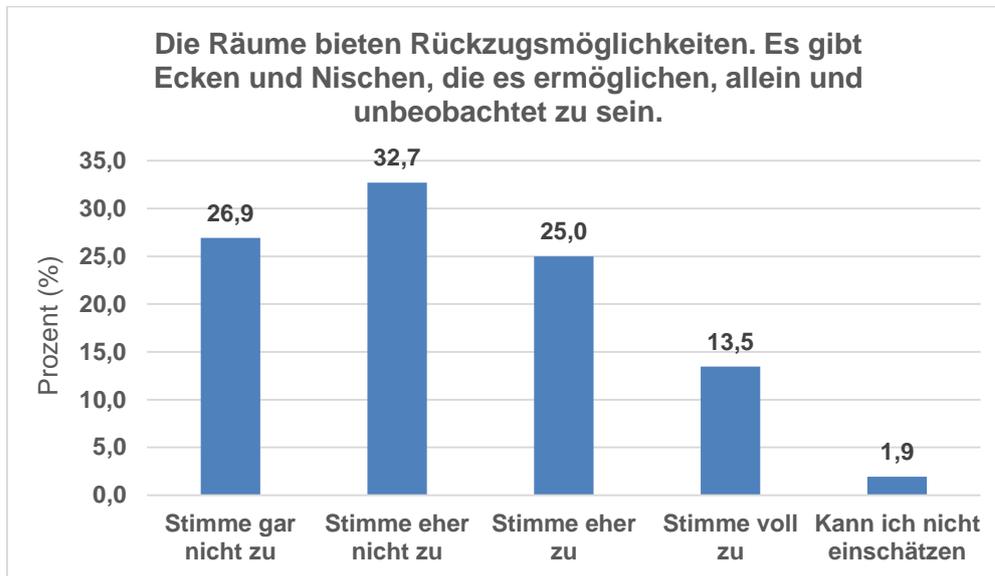


Abb. 50: Frage 17: Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen im Hinblick auf die Raumgestaltung an Ihrem Standort für Freizeitangebote zu? (Häufigkeiten der Befragten in %, Modus=2, Median=2, n=52)

Die Abbildung 51 zeigt die Bewertung zur Gestaltung der Räume in der Freizeit der Befragten in der Stichprobe. Als differenzierte Antwortstufen wurden für die Ablehnung „stimme gar nicht zu“ und „stimme eher nicht zu“ gewählt, für die Zustimmung „stimme eher zu“ und „stimme voll zu“ benannt. Die neutrale Antwortkategorie stellt „kann ich nicht einschätzen“ dar. 2 Personen (3,8%) der Befragten können nicht einschätzen, ob die Räume sich mit Decken, Raumteilern u.a. flexibel gestalten lassen. 13 Personen (25,0%) der Befragten stimmen der Aussage gar nicht zu, dass die Räume sich mit Decken, Raumteilern u.a. flexibel gestalten lassen. 13 Personen (25,0%) der Befragten stimmen der Aussage eher nicht zu, dass die Räume sich mit Decken, Raumteilern u.a. flexibel gestalten lassen. 14 Personen (26,9%) der Befragten stimmen der Aussage eher zu, dass die Räume sich mit Decken, Raumteilern u.a. flexibel gestalten lassen. 10 Personen (19,2%) der Befragten stimmen der Aussage voll zu, dass die Räume sich mit Decken, Raumteilern u.a. flexibel gestalten lassen.

Zur weiteren statistischen Bearbeitung wurden die Antwortkategorien mit Zahlen codiert und Lagemaße berechnet (vgl. Bühner 2011, S.217), wobei das Antwortformat „stimme gar nicht zu“ den Wert 1, das Antwortformat „stimme eher nicht zu“ den Wert 2, das Antwortformat „stimme eher zu“ den Wert 3 und das Antwortformat „stimme voll zu“ den Wert 4 präsentiert. Für das Item „Die Räume lassen sich mit Decken, Raumteilern u.a.

flexibel gestalten.“ beträgt der Median 2, d.h. dass die eine Hälfte der Befragten weniger oder gleich der Aussage eher nicht zustimmt bzw. die andere Hälfte der Befragten mehr oder gleich der Aussage eher nicht zustimmt. Die Breite der Antwortkategorien wurde ausgenutzt. Am häufigsten wird der Aussage eher zugestimmt.

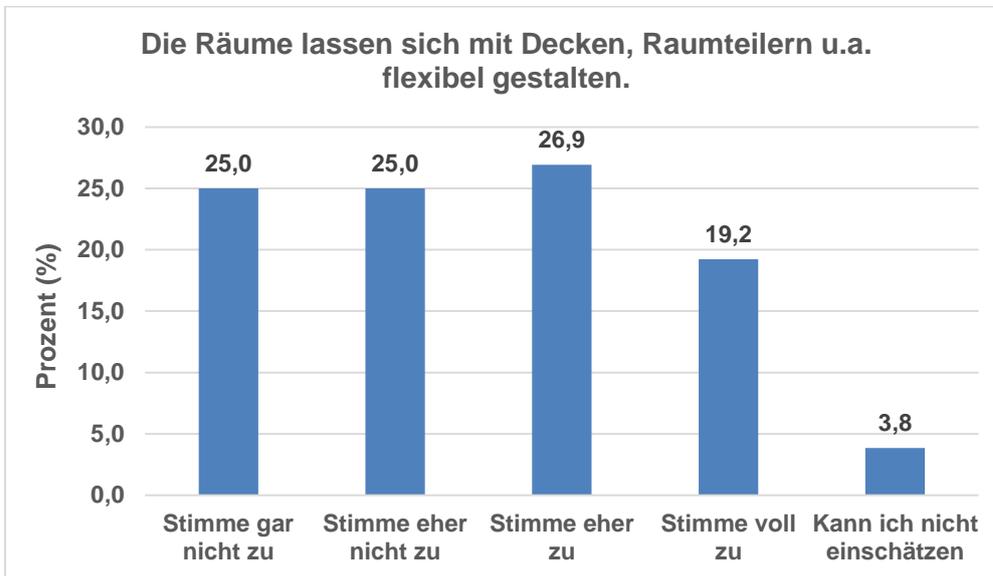


Abb. 51: Frage 17: Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen im Hinblick auf die Raumgestaltung an Ihrem Standort für Freizeitangebote zu? (Häufigkeiten der Befragten in %, Modus=3, Median=2, n=52)

Die Abbildung 52 zeigt die Bewertung zur Gestaltung der Räume in der Freizeit der Befragten in der Stichprobe. Als differenzierte Antwortstufen wurden für die Ablehnung „stimme gar nicht zu“ und „stimme eher nicht zu“ gewählt, für die Zustimmung „stimme eher zu“ und „stimme voll zu“ benannt. Die neutrale Antwortkategorie stellt „kann ich nicht einschätzen“ dar. 2 Personen (3,8%) der Befragten können nicht einschätzen, ob die Räume schallgedämmt sind, damit sich die Kinder nicht gegenseitig bei ihren verschiedenen Tätigkeiten stören. 28 Personen (53,8%) der Befragten stimmen der Aussage gar nicht zu, dass die Räume schallgedämmt sind, damit sich die Kinder nicht gegenseitig bei ihren verschiedenen Tätigkeiten stören. 16 Personen (30,8%) der Befragten stimmen der Aussage eher nicht zu, dass die Räume schallgedämmt sind, damit sich die Kinder nicht gegenseitig bei ihren verschiedenen Tätigkeiten stören. 5 Personen (9,6%) der Befragten stimmen der Aussage eher zu, dass die Räume schallgedämmt sind, damit sich die Kinder nicht gegenseitig bei ihren verschiedenen Tätigkeiten stören. 1 Person (1,9%) der Befragten stimmt der Aussage voll zu, dass die Räume schallgedämmt sind, damit sich die Kinder nicht gegenseitig bei ihren verschiedenen Tätigkeiten stören.

Zur weiteren statistischen Bearbeitung wurden die Antwortkategorien mit Zahlen codiert und Lagemaße berechnet (vgl. Bühner 2011, S.217), wobei das Antwortformat „stimme gar nicht zu“ den Wert 1, das Antwortformat „stimme eher nicht zu“ den Wert 2, das

Antwortformat „stimme eher zu“ den Wert 3 und das Antwortformat „stimme voll zu“ den Wert 4 präsentiert. Für das Item „Die Räume sind schallgedämmt, damit sich die Kinder nicht gegenseitig bei ihren verschiedenen Tätigkeiten stören.“ beträgt der Median 1, d.h. dass die eine Hälfte der Befragten weniger oder gleich der Aussage gar nicht zustimmt bzw. die andere Hälfte der Befragten mehr oder gleich der Aussage gar nicht zustimmt. Die Breite der Antwortkategorien wurde ausgenutzt. Am häufigsten wird der Aussage gar nicht zugestimmt.

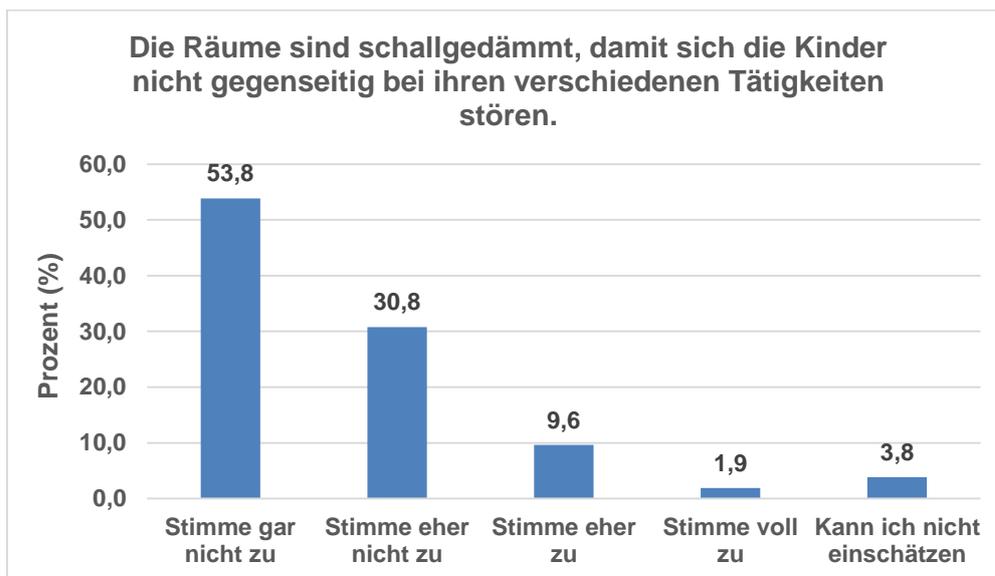


Abb. 52: Frage 17: Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen im Hinblick auf die Raumgestaltung an Ihrem Standort für Freizeitangebote zu? (Häufigkeiten der Befragten in %, Modus=1, Median=1, n=52)

Die Abbildung 53 zeigt die Bewertung zur Gestaltung der Räume in der Freizeit der Befragten in der Stichprobe. Als differenzierte Antwortstufen wurden für die Ablehnung „stimme gar nicht zu“ und „stimme eher nicht zu“ gewählt, für die Zustimmung „stimme eher zu“ und „stimme voll zu“ benannt. Die neutrale Antwortkategorie stellt „kann ich nicht einschätzen“ dar. 2 Personen (3,8%) der Befragten können nicht einschätzen, ob die Räume vielfältige Möglichkeiten der Bewegung bieten, damit die Kinder toben, raumgreifend spielen, sich sportlich betätigen können. 22 Personen (42,3%) der Befragten stimmen der Aussage gar nicht zu, dass die Räume vielfältige Möglichkeiten der Bewegung bieten, damit die Kinder toben, raumgreifend spielen, sich sportlich betätigen können. 17 Personen (32,7%) der Befragten stimmen der Aussage eher nicht zu, dass die Räume vielfältige Möglichkeiten der Bewegung bieten, damit die Kinder toben, raumgreifend spielen, sich sportlich betätigen können. 7 Personen (13,5%) der Befragten stimmen der Aussage eher zu, dass die Räume vielfältige Möglichkeiten der Bewegung bieten, damit die Kinder toben, raumgreifend spielen, sich sportlich betätigen können. 6 Personen (11,5%) der Befragten stimmt der Aussage voll zu, dass die Räume vielfältige Möglichkeiten der

Bewegung bieten, damit die Kinder toben, raumgreifend spielen, sich sportlich betätigen können.

Zur weiteren statistischen Bearbeitung wurden die Antwortkategorien mit Zahlen codiert und Lagemaße berechnet (vgl. Bühner 2011, S.217), wobei das Antwortformat „stimme gar nicht zu“ den Wert 1, das Antwortformat „stimme eher nicht zu“ den Wert 2, das Antwortformat „stimme eher zu“ den Wert 3 und das Antwortformat „stimme voll zu“ den Wert 4 präsentiert. Für das Item „Die Räume bieten vielfältige Möglichkeiten der Bewegung. Die Kinder können toben, raumgreifend spielen, sich sportlich betätigen.“ beträgt der Median 2, d.h. dass die eine Hälfte der Befragten weniger oder gleich der Aussage eher nicht zustimmt bzw. die andere Hälfte der Befragten mehr oder gleich der Aussage eher nicht zustimmt. Die Breite der Antwortkategorien wurde ausgenutzt. Am häufigsten wird der Aussage gar nicht zugestimmt.

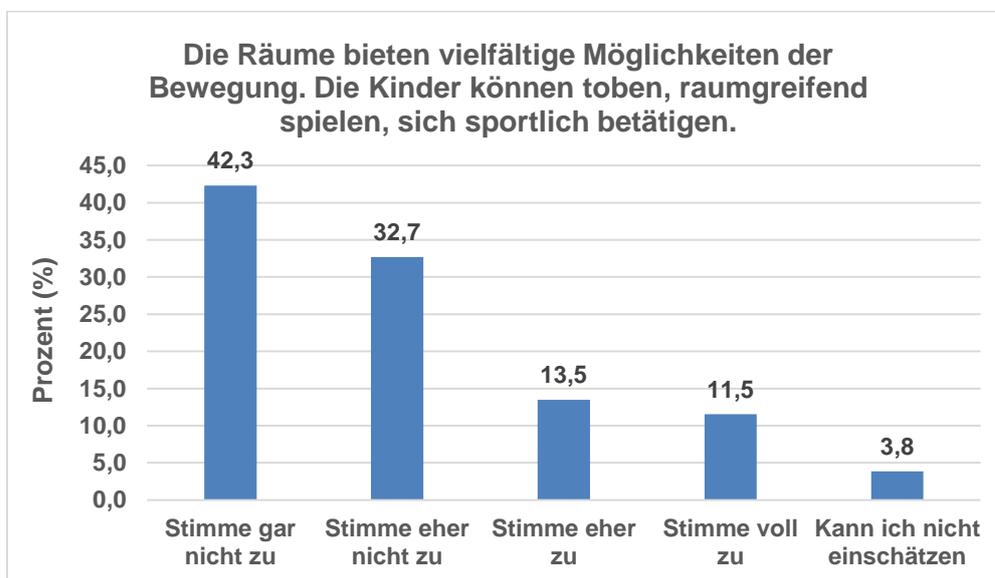


Abb. 53: Frage 17: Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen im Hinblick auf die Raumgestaltung an Ihrem Standort für Freizeitangebote zu? (Häufigkeiten der Befragten in %, Modus=1, Median=2, n=52)

Die Abbildung 54 zeigt die Bewertung zur Gestaltung der Räume in der Freizeit der Befragten in der Stichprobe. Als differenzierte Antwortstufen wurden für die Ablehnung „stimme gar nicht zu“ und „stimme eher nicht zu“ gewählt, für die Zustimmung „stimme eher zu“ und „stimme voll zu“ benannt. Die neutrale Antwortkategorie stellt „kann ich nicht einschätzen“ dar. 2 Personen (3,8%) der Befragten können nicht einschätzen, ob die Räume, ihre Ausstattung und die angebotenen Aktivitäten die Bedürfnisse und Interessen von Mädchen und Jungen gleichermaßen berücksichtigen. 9 Personen (17,3%) der Befragten stimmen der Aussage gar nicht zu, dass die Räume, ihre Ausstattung und die angebotenen Aktivitäten die Bedürfnisse und Interessen von Mädchen und Jungen gleichermaßen berücksichtigen. 9 Personen (17,3%) der Befragten stimmen der Aussage

eher nicht zu, dass die Räume, ihre Ausstattung und die angebotenen Aktivitäten die Bedürfnisse und Interessen von Mädchen und Jungen gleichermaßen berücksichtigen. 21 Personen (40,4%) der Befragten stimmen der Aussage eher zu, dass die Räume, ihre Ausstattung und die angebotenen Aktivitäten die Bedürfnisse und Interessen von Mädchen und Jungen gleichermaßen berücksichtigen. 11 Personen (21,2%) der Befragten stimmt der Aussage voll zu, dass die Räume, ihre Ausstattung und die angebotenen Aktivitäten die Bedürfnisse und Interessen von Mädchen und Jungen gleichermaßen berücksichtigen.

Zur weiteren statistischen Bearbeitung wurden die Antwortkategorien mit Zahlen codiert und Lagemaße berechnet (vgl. Bühner 2011, S.217), wobei das Antwortformat „stimme gar nicht zu“ den Wert 1, das Antwortformat „stimme eher nicht zu“ den Wert 2, das Antwortformat „stimme eher zu“ den Wert 3 und das Antwortformat „stimme voll zu“ den Wert 4 präsentiert. Für das Item „Räume, ihre Ausstattung und die angebotenen Aktivitäten berücksichtigen gleichermaßen die Bedürfnisse und Interessen von Mädchen und Jungen.“ beträgt der Median 3, d.h. dass die eine Hälfte der Befragten weniger oder gleich der Aussage eher zustimmt bzw. die andere Hälfte der Befragten mehr oder gleich der Aussage eher zustimmt. Die Breite der Antwortkategorien wurde ausgenutzt. Am häufigsten wird der Aussage eher zugestimmt.

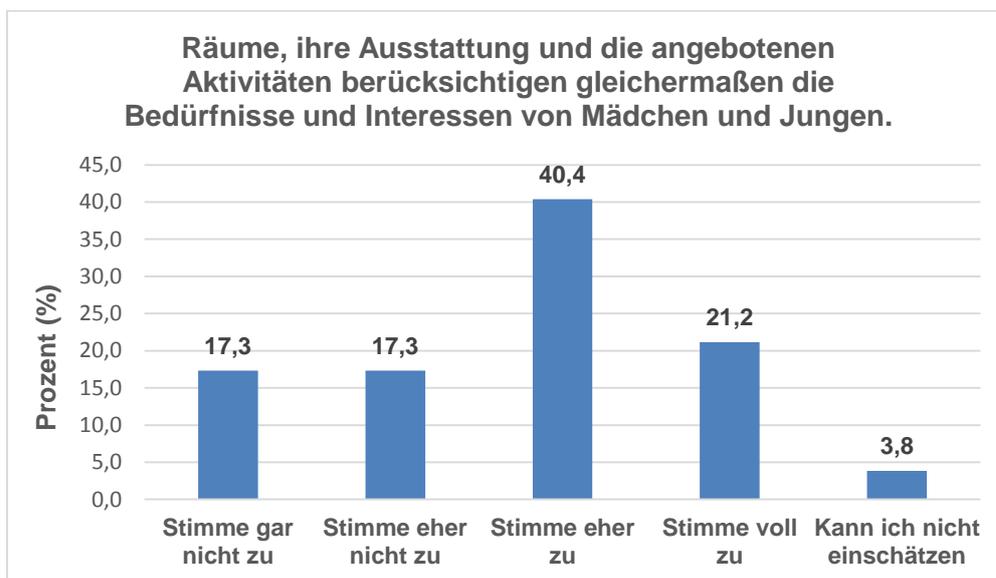


Abb. 54: Frage 17: Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen im Hinblick auf die Raumgestaltung an Ihrem Standort für Freizeitangebote zu? (Häufigkeiten der Befragten in %, Modus=3, Median=3, n=52)

3.3.3 Raumanordnung

Die Abbildung 55 zeigt die Bewertung zur Lokalisation des Freizeitbereichs (Fb) im Schulgebäude der Befragten in der Stichprobe. Auf 7 Personen (13,5%) der Befragten trifft die Aussage zu, dass der Fb (Typ 1) baulich und funktional im Zentrum des Schulgebäudes liegt. Auf 9 Personen (17,3%) der Befragten trifft der Aussage zu, dass der Fb (Typ 2 von der Gebäudemitte entfernt ist, jedoch vollständig integriert im Schulgebäude) liegt. Auf 2 Personen (3,8%) der Befragten trifft die Aussage zu, dass der Fb (Typ 3) seitlich gelegen und teilintegriert im Schulgebäude liegt. Auf 19 Personen (36,5%) der Befragten trifft die Aussage zu, dass der Fb (Typ 4) aus mehreren Freizeitstationen besteht, die Klassen oder Jahrgängen zugeordnet sind. Auf 5 Personen (9,6%) der Befragten trifft die Aussage zu, dass der Fb (Typ 5) zum einen aus einem randseitig, teilintegrierten Freizeittrakt besteht und zum anderen aus zusätzlichen, im Gebäude verteilten Freizeitstationen. Auf 7 Personen (13,5%) der Befragten trifft die Aussage zu, dass der Fb (Typ 6) sich aus verschiedenen Freizeitstationen mit unterschiedlichen Funktionen und Raumgrößen zusammensetzt. Auf 2 Personen (3,8%) der Befragten trifft die Aussage zu, dass der Fb (Typ 7) baulich eigenständig in einem eigenen Gebäude organisiert und vom Schulgebäude getrennt ist. Auf 7 Personen (12,1%) der Befragten trifft die Aussage zu, dass der Fb (Typ 8) sich in einen gebäudemäßig getrennten, separaten Freizeittrakt und aus einzelnen im Schulgebäude verteilten Freizeitstationen.

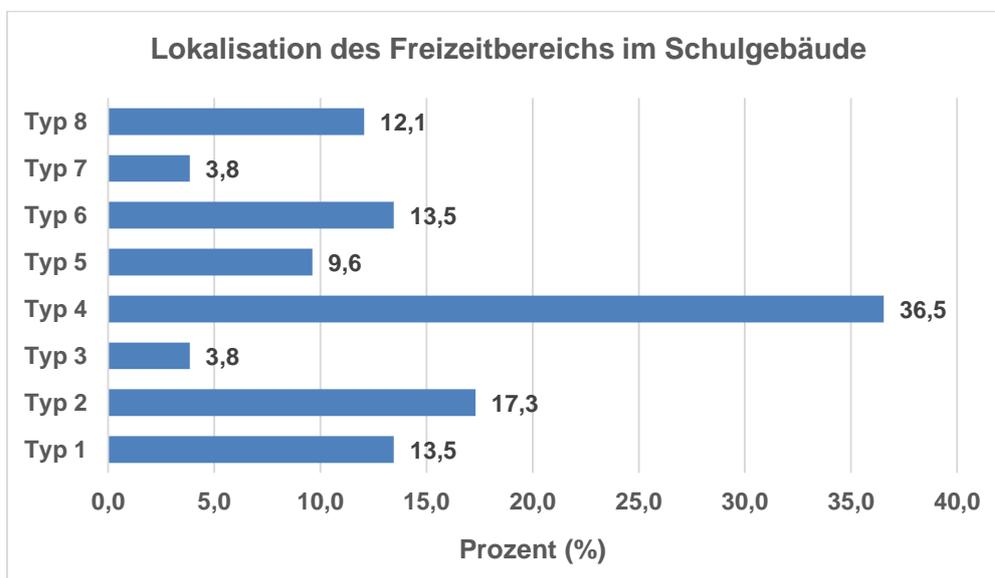


Abb. 55: Frage 18: Die Raumanordnung hat Auswirkungen auf das Schulleben. Welche der folgenden Aussagen treffen auf den Freizeitbereich (Fb) im Hinblick auf die Raumanordnung an Ihrer Schule zu? (Häufigkeiten der Befragten in %, n=52, N=58)

3.4 Zeitdimension

3.4.1 Tagesstruktur

Die Abbildung 56 zeigt die Bewertung zur Verteilung der Freizeitangebote über den ganzen Tag der Befragten in der Stichprobe. Als differenzierte Antwortstufen wurden für die Ablehnung „trifft gar nicht zu“ und „trifft eher nicht zu“ gewählt, für die Zustimmung „trifft eher zu“ und „trifft voll zu“ benannt. Die neutrale Antwortkategorie stellt „weiß ich nicht“ dar. Auf 15 Personen (28,8%) der Befragten trifft die Aussage gar nicht zu, dass die Freizeitangebote über den ganzen Tag verteilt sind. Auf 12 Personen (23,1%) der Befragten trifft die Aussage eher nicht zu, dass die Freizeitangebote über den ganzen Tag verteilt sind. Auf 14 Personen (26,9%) der Befragten trifft die Aussage eher zu, dass die Freizeitangebote über den ganzen Tag verteilt sind. Auf 11 Personen (21,2%) der Befragten trifft die Aussage voll zu, dass die Freizeitangebote über den ganzen Tag verteilt sind.

Zur weiteren statistischen Bearbeitung wurden die Antwortkategorien mit Zahlen codiert und Lagemaße berechnet (vgl. Bühner 2011, S.217), wobei das Antwortformat „trifft gar nicht zu“ den Wert 1, das Antwortformat „trifft eher nicht zu“ den Wert 2, das Antwortformat „trifft eher zu“ den Wert 3 und das Antwortformat „trifft voll zu“ den Wert 4 präsentiert. Für das Item „Freizeitangebote sind über den ganzen Tag (8:00 bis 15:30) verteilt.“ beträgt der Median 2, d.h. dass auf die eine Hälfte der Befragten weniger oder gleich die Aussage eher nicht zutrifft bzw. auf die andere Hälfte der Befragten mehr oder gleich die Aussage eher nicht zutrifft. Am häufigsten trifft die Aussage gar nicht zu.

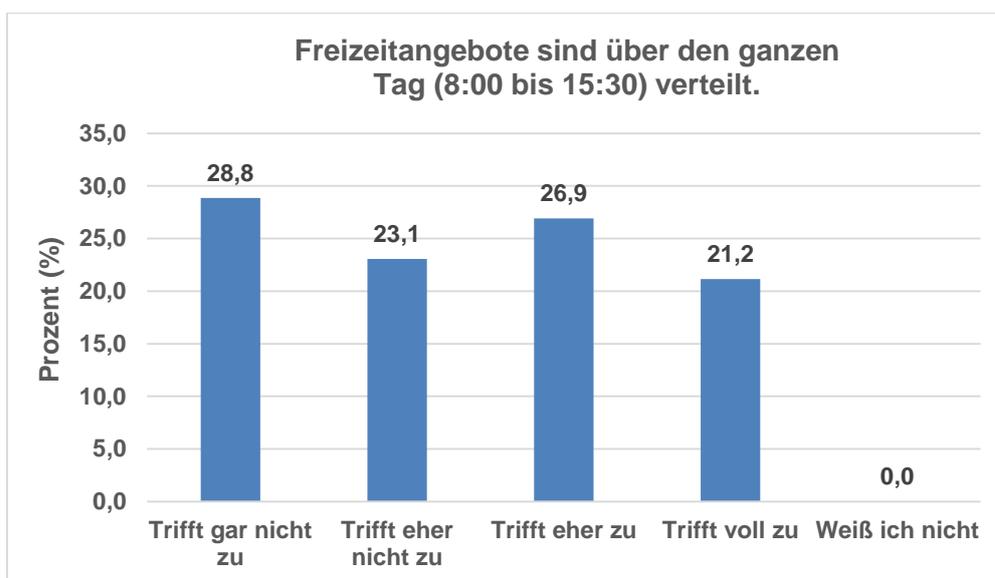


Abb. 56: Frage 19: Inwieweit treffen folgende Aussagen auf Ihren Schulstandort zu? (Häufigkeiten der Befragten in %, Modus=1, Median=2, n=52)

Die Abbildung 57 zeigt die Bewertung zum Tagesablauf der Schüler/innen der Befragten in der Stichprobe. Als differenzierte Antwortstufen wurden für die Ablehnung „trifft gar nicht zu“ und „trifft eher nicht zu“ gewählt, für die Zustimmung „trifft eher zu“ und „trifft voll zu“ benannt. Die neutrale Antwortkategorie stellt „weiß ich nicht“ dar. 1 Person (1,9%) der Befragten weiß nicht, ob der Tagesablauf der Schüler/innen aus Unterrichtsphasen, Pausen mit unterschiedlicher Länge und Freizeitangeboten besteht. Auf 4 Personen (7,7%) der Befragten trifft die Aussage gar nicht zu, dass der Tagesablauf der Schüler/innen aus Unterrichtsphasen, Pausen mit unterschiedlicher Länge und Freizeitangeboten besteht. Auf 3 Personen (5,8%) der Befragten trifft die Aussage eher nicht zu, dass der Tagesablauf der Schüler/innen aus Unterrichtsphasen, Pausen mit unterschiedlicher Länge und Freizeitangeboten besteht. Auf 23 Personen (44,2%) der Befragten trifft die Aussage eher zu, dass der Tagesablauf der Schüler/innen aus Unterrichtsphasen, Pausen mit unterschiedlicher Länge und Freizeitangeboten besteht. Auf 21 Personen (40,4%) der Befragten trifft die Aussage voll zu, dass der Tagesablauf der Schüler/innen aus Unterrichtsphasen, Pausen mit unterschiedlicher Länge und Freizeitangeboten besteht.

Zur weiteren statistischen Bearbeitung wurden die Antwortkategorien mit Zahlen codiert und Lagemaße berechnet (vgl. Bühner 2011, S.217), wobei das Antwortformat „trifft gar nicht zu“ den Wert 1, das Antwortformat „trifft eher nicht zu“ den Wert 2, das Antwortformat „trifft eher zu“ den Wert 3 und das Antwortformat „trifft voll zu“ den Wert 4 präsentiert. Für das Item „Der Tagesablauf der Schüler/innen besteht aus Unterrichtsphasen, Pausen mit unterschiedlicher Länge und Freizeitangeboten.“ beträgt der Median 3, d.h. dass auf die eine Hälfte der Befragten weniger oder gleich die Aussage eher zutrifft bzw. auf die andere Hälfte der Befragten mehr oder gleich die Aussage eher zutrifft. Am häufigsten trifft die Aussage eher zu.

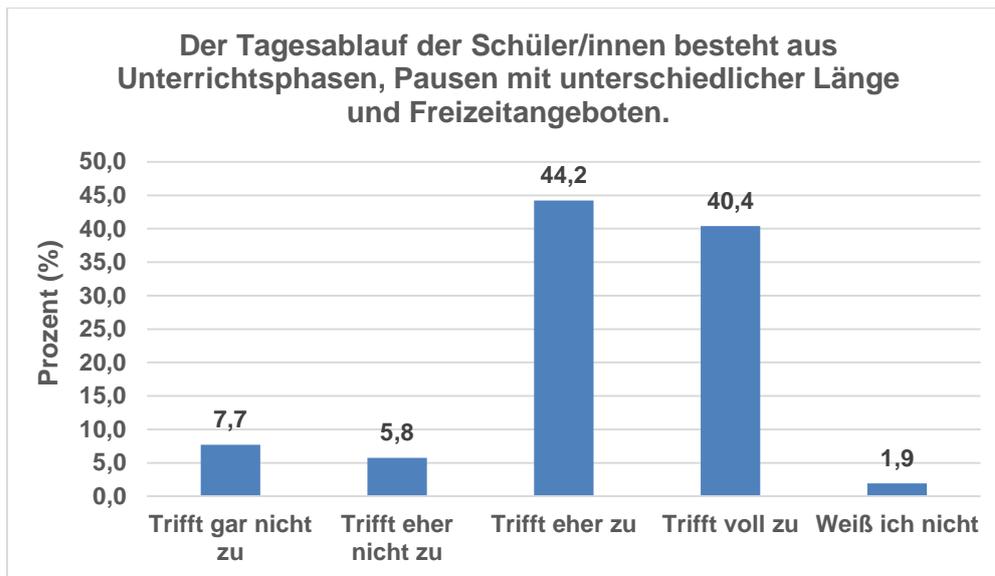


Abb. 57: Frage 19: Inwieweit treffen folgende Aussagen auf Ihren Schulstandort zu? (Häufigkeiten der Befragten in %, Modus=3, Median=3, n=52)

Die Abbildung 58 zeigt die Bewertung zum Anfang und Ende von Freizeitangeboten der Befragten in der Stichprobe. Als differenzierte Antwortstufen wurden für die Ablehnung „trifft gar nicht zu“ und „trifft eher nicht zu“ gewählt, für die Zustimmung „trifft eher zu“ und „trifft voll zu“ benannt. Die neutrale Antwortkategorie stellt „weiß ich nicht“ dar. 1 Person (1,9%) der Befragten weiß nicht, ob der Anfang und das Ende von Freizeitangeboten durch die Schulglocke signalisiert wird. Auf 15 Personen (28,8%) der Befragten trifft die Aussage gar nicht zu, dass der Anfang und das Ende von Freizeitangeboten durch die Schulglocke signalisiert wird. Auf 10 Personen (19,2%) der Befragten trifft die Aussage eher nicht zu, dass der Anfang und das Ende von Freizeitangeboten durch die Schulglocke signalisiert wird. Auf 9 Personen (17,3%) der Befragten trifft die Aussage eher zu, dass der Anfang und das Ende von Freizeitangeboten durch die Schulglocke signalisiert wird. Auf 17 Personen (32,7%) der Befragten trifft die Aussage voll zu, dass der Anfang und das Ende von Freizeitangeboten durch die Schulglocke signalisiert wird.

Zur weiteren statistischen Bearbeitung wurden die Antwortkategorien mit Zahlen codiert und Lagemaße berechnet (vgl. Bühner 2011, S.217), wobei das Antwortformat „trifft gar nicht zu“ den Wert 1, das Antwortformat „trifft eher nicht zu“ den Wert 2, das Antwortformat „trifft eher zu“ den Wert 3 und das Antwortformat „trifft voll zu“ den Wert 4 präsentiert. Für das Item „Anfang und Ende von Freizeitangeboten werden durch die Schulglocke signalisiert.“ beträgt der Median 3, d.h. dass auf die eine Hälfte der Befragten weniger oder gleich die Aussage eher zutrifft bzw. auf die andere Hälfte der Befragten mehr oder gleich die Aussage eher zutrifft. Am häufigsten trifft die Aussage voll zu.

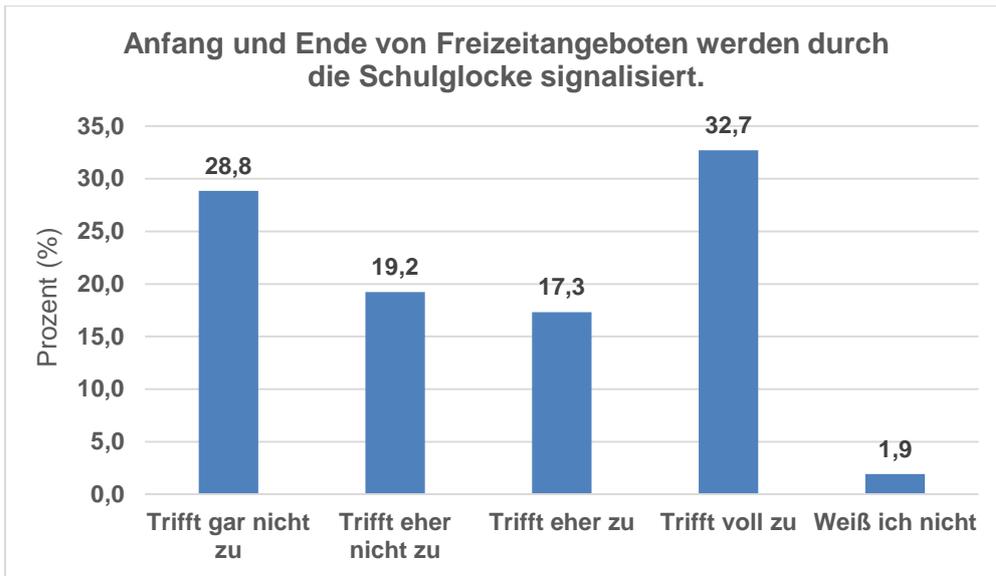


Abb. 58: Frage 19: Inwieweit treffen folgende Aussagen auf Ihren Schulstandort zu? (Häufigkeiten der Befragten in %, Modus=4, Median=3, n=52)

Die Abbildung 59 zeigt die Bewertung zur Einteilung von Freizeiteinheiten des Tages in „Freizeitblöcke“ der Befragten in der Stichprobe. Als differenzierte Antwortstufen wurden für die Ablehnung „trifft gar nicht zu“ und „trifft eher nicht zu“ gewählt, für die Zustimmung „trifft eher zu“ und „trifft voll zu“ benannt. Die neutrale Antwortkategorie stellt „weiß ich nicht“ dar. Auf 11 Personen (21,2%) der Befragten trifft die Aussage gar nicht zu, dass Freizeiteinheiten des Tages in „Freizeitblöcke“ eingeteilt sind und individuelle und/oder gemeinschaftliche Aktivitäten ermöglichen. Auf 16 Personen (30,8%) der Befragten trifft die Aussage eher nicht zu, dass Freizeiteinheiten des Tages in „Freizeitblöcke“ eingeteilt sind und individuelle und/oder gemeinschaftliche Aktivitäten ermöglichen. Auf 15 Personen (28,8%) der Befragten trifft die Aussage eher zu, dass Freizeiteinheiten des Tages in „Freizeitblöcke“ eingeteilt sind und individuelle und/oder gemeinschaftliche Aktivitäten ermöglichen. Auf 10 Personen (19,2%) der Befragten trifft die Aussage voll zu, dass Freizeiteinheiten des Tages in „Freizeitblöcke“ eingeteilt sind und individuelle und/oder gemeinschaftliche Aktivitäten ermöglichen.

Zur weiteren statistischen Bearbeitung wurden die Antwortkategorien mit Zahlen codiert und Lagemaße berechnet (vgl. Bühner 2011, S.217), wobei das Antwortformat „trifft gar nicht zu“ den Wert 1, das Antwortformat „trifft eher nicht zu“ den Wert 2, das Antwortformat „trifft eher zu“ den Wert 3 und das Antwortformat „trifft voll zu“ den Wert 4 präsentiert. Für das Item „Freizeiteinheiten des Tages sind zu „Freizeitblöcken“ eingeteilt und ermöglichen individuelle und/oder gemeinschaftliche Aktivitäten.“ beträgt der Median 2, d.h. dass auf die eine Hälfte der Befragten weniger oder gleich die Aussage eher nicht zutrifft bzw. auf die

andere Hälfte der Befragten mehr oder gleich die Aussage eher nicht zutrifft. Am häufigsten trifft die Aussage eher nicht zu.

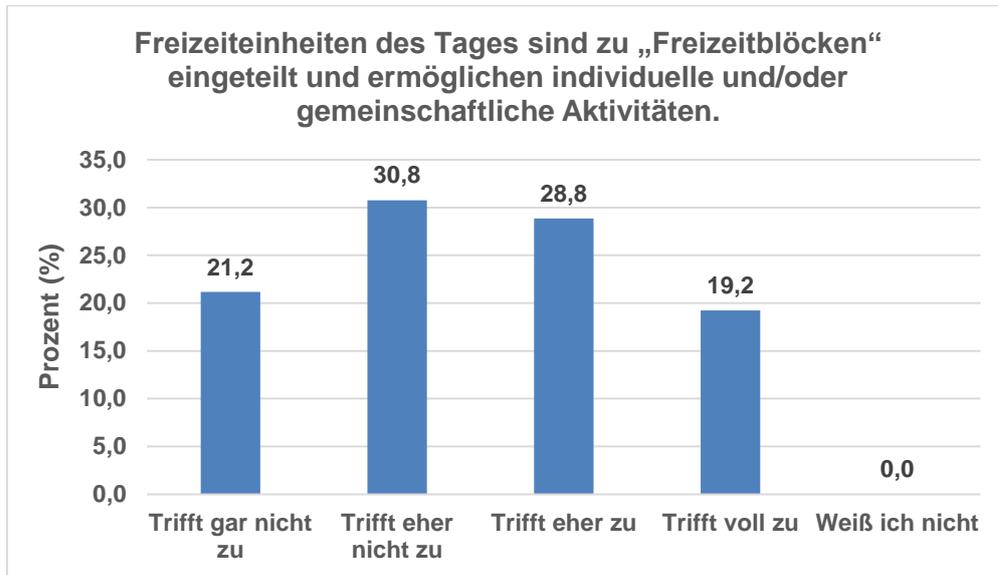


Abb. 59: Frage 19: Inwieweit treffen folgende Aussagen auf Ihren Schulstandort zu? (Häufigkeiten der Befragten in %, Modus=2, Median=2, n=52)

Die Abbildung 60 zeigt die Bewertung zur Beibehaltung der 50-Minuten-Stunde der Befragten in der Stichprobe. Als differenzierte Antwortstufen wurden für die Ablehnung „trifft gar nicht zu“ und „trifft eher nicht zu“ gewählt, für die Zustimmung „trifft eher zu“ und „trifft voll zu“ benannt. Die neutrale Antwortkategorie stellt „weiß ich nicht“ dar. Auf 6 Personen (11,5%) der Befragten trifft die Aussage gar nicht zu, dass der Rhythmus der 50-Minuten-Stunde im Wesentlichen beibehalten wurde. Auf 5 Personen (9,6%) der Befragten trifft die Aussage eher nicht zu, dass der Rhythmus der 50-Minuten-Stunde im Wesentlichen beibehalten wurde. Auf 23 Personen (44,2%) der Befragten trifft die Aussage eher zu, dass der Rhythmus der 50-Minuten-Stunde im Wesentlichen beibehalten wurde. Auf 18 Personen (34,6%) der Befragten trifft die Aussage voll zu, dass der Rhythmus der 50-Minuten-Stunde im Wesentlichen beibehalten wurde.

Zur weiteren statistischen Bearbeitung wurden die Antwortkategorien mit Zahlen codiert und Lagemaße berechnet (vgl. Bühner 2011, S.217), wobei das Antwortformat „trifft gar nicht zu“ den Wert 1, das Antwortformat „trifft eher nicht zu“ den Wert 2, das Antwortformat „trifft eher zu“ den Wert 3 und das Antwortformat „trifft voll zu“ den Wert 4 präsentiert. Für das Item „Der Rhythmus der 50-Minuten-Stunden wurde im Wesentlichen beibehalten.“ beträgt der Median 3, d.h. dass auf die eine Hälfte der Befragten weniger oder gleich die Aussage eher zutrifft bzw. auf die andere Hälfte der Befragten mehr oder gleich die Aussage eher zutrifft. Am häufigsten trifft die Aussage eher zu.

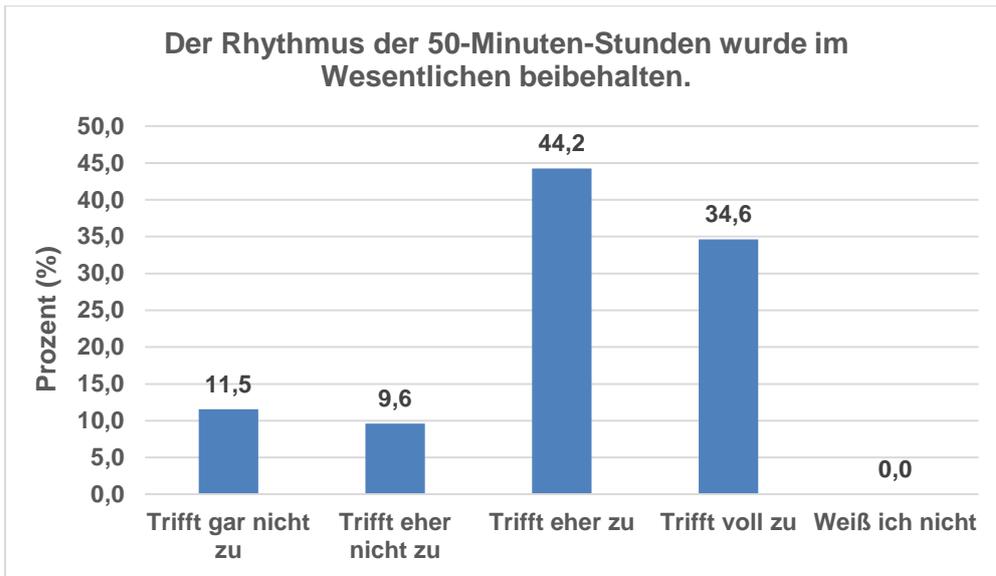


Abb. 60: Frage 19: Inwieweit treffen folgende Aussagen auf Ihren Schulstandort zu? (Häufigkeiten der Befragten in %, Modus=3, Median=3, n=52)

4 Diskussion

Die Grundgesamtheit (n=321) für die einmalig durchgeführte Untersuchung ist definiert aus dem pädagogischen Personal der Wiener Kinder und Jugendbetreuung, die im Modell der verschränkten Ganztagschule im Wien tätig ist. Die Zufallsstichprobe (n=52) wurde über einen im Intranet der Wiener Kinder und Jugendbetreuung verlinkten Online-Fragebogen rekrutiert, um die an Ganztagschulen angebotene Freizeit aus vier verschiedenen Dimensionen zu beschreiben.

Die Ergebnisse aus der Datenanalyse der gezogenen Stichprobe für die Personaldimension der Freizeit deuten darauf hin, dass mit 75% der überwiegende Teil der Befragten über pädagogische Qualifikationen verfügt (vgl. Rollett & Tillmann 2009, S.135), welche zum einen aus einschlägigen Kurzausbildungen (25%) bestehen wie der Ausbildung zum/zur geprüften Nachmittagsbetreuer/in über das WIFI oder dem Grundlehrgang zum/zur Kinderbetreuer/in in der schulischen Tagesbetreuung über das IKH. Zum anderen absolvierten 50% der Befragten den Hochschullehrgang für Freizeitpädagogik über die PH, die eine spezielle freizeitpädagogische Qualifikation darstellt. Damit wird der von Popp (1999, S.100) gestellten Forderung zumindest zur Hälfte entsprochen, „aus erziehungs- und freizeitwissenschaftlicher sowie berufs- und bildungspolitischer Sicht“ eine angemessene Schwerpunkt-Qualifizierung für den schulischen Freizeitbereich zu erwerben. Anzumerken ist, dass die Hälfte der Absolventen des Hochschullehrgangs für Freizeitpädagogik von ihrem Ausbildungshintergrund her über ein abgeschlossenes Hochschulstudium an einer Universität verfügen.

Der Beschäftigungsumfang des im Ganztage tätigen freizeitpädagogischen Personals setzt sich zusammen aus Zeiten der Betreuung der Schüler/innen, der Vorbereitung auf die Betreuung, der Organisation in der Schule und der Teamsitzung und beträgt in der Woche im Durchschnitt 34 Stunden (vgl. Schnetzer 2009, S.135). Die Prüfung auf Unterschiede in den Verteilungen der Betreuungs- und der Freizeitstunden deutet darauf hin, dass die Betreuungsstunden signifikant höher sind als die Freizeitstunden. Daraus kann interpretiert werden, dass das freizeitpädagogische Personal in den Ganztagschulen auch außerhalb der Freizeitstunden für die Betreuung der Schüler/innen eingesetzt wird.

Das berufliche Selbstverständnis des freizeitpädagogischen Personals kann soweit erklärt werden, dass sich als Pädagoge/Pädagogin jede/r Zweite (53,2%), als Freizeitgestalter/in fast jede/r Dritte (28,8%) und als Kinderbetreuer/in fast jede/r Zehnte (9,6%) versteht.

Die Ergebnisse aus der Datenanalyse der gezogenen Stichprobe für die Inhaltsdimension der Freizeit deuten darauf hin, dass der Organisation der Freizeitangebote in gelenkter Form am häufigsten eher zugestimmt (69,2%) und in un gelenkter Form ebenfalls am

häufigsten eher zugestimmt (59,6%) wird. Das ist positiv zu bewerten vor dem Hintergrund, dass nach Popp (2009, S.87) Kinder in gelenkter und un gelenkter Freizeit mehr Chancen haben, ihre Potentiale zu zeigen. Der freiwilligen Teilnahme an un gelenkten Freizeitangeboten stimmen 65,4% der Befragten zu, am häufigsten (42,3%) voll zu. Der verpflichtenden Teilnahme an gelenkten Freizeitangeboten stimmen 69,2% der Befragten zu, am häufigsten (36,5%) eher zu.

Ein überwiegender Anteil (82,7%) der Befragten stimmt der Aussage zu, dass die Freizeit ein integraler Bestandteil eines pädagogischen Konzepts der ganzen Schule ist. Ebenso hoch ist die Zustimmung (87,5%) zur Realisierung der Einzelaspekte Erziehung, Bildung und Erziehung in der Freizeitgestaltung, welche „als unentkoppelbare Trias in jedem Bildungs- und Erziehungsbereich gedacht und so auch verantwortungsvoll umgesetzt werden“ müssen (vgl. Prüß, Kortas & Schöpa 2009a, S.27). Dass die Gestaltung der Freizeit im Ganztage in einem pädagogischen Schulprogramm bzw. Konzept schriftlich ausgearbeitet ist geben allerdings nur 46,3% der Befragten an. Hörl et al. (2012, S.290) stellten im Gegensatz dazu in ihrer Untersuchung fest, dass 85% der schulischen Ganztagsangebote im Modell der verschränkten Ganztagschule in einem pädagogischen Konzept eingebettet sind. Die Entwicklung eines solchen GTS-Konzepts erfolgt schulintern, entweder durch Schul- oder Freizeitleitung oder eine Konzept- bzw. „Arbeitsgruppe“ (vgl. Hofmeister 2014, S.36). In diesem Kontext sei erwähnt, dass die Freizeitleitung auch aus nicht-freizeitpädagogischem Personal an den Ganztagschulen bestehen kann, also auch aus unterrichtendem, pädagogischem Personal (Lehrkörper).

Positiv zu bewerten ist die Möglichkeit für Schüler/innen, freie Spielzeiten in der schulgebundenen Freizeit zu erhalten, „um ihre Zeit, ihre Räume und ihre sozialen Beziehungen auch sich selbst zu inszenieren und nicht bloß vergeben zu bekommen“ (vgl. Scheipl 2005, S.619). In dieser frei verfügbaren Zeit wird die Freizeit nach Kirchhöfer (2002, S.32) „zur alleinigen Zeit des informellen Lernens“ und bildet nach Wolf (2005, S.633) „die Basis für lebenslanges Lernen“.

Die im Fragebogen vorgeschlagenen Freizeitaktivitäten scheinen das Spektrum der durchgeführten Freizeitangebote gut abzubilden. Das Angebotsspektrum der verschiedenen Aktivitäten in der schulischen Freizeit beinhaltet sowohl die Durchführung von diversen Veranstaltungen und Projekten als auch von verschiedenen Angeboten aus den Bereichen Bewegung und Sport, Kreativität, Musik, Kunst und Kultur. Mit einem breiten auswahlfähigen Angebot mit genügend Alternativen können nach Preiß (2009, S.97) „sich die Schüler/innen mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen und Interessen“ wieder finden und „spezielle Neigungen und Begabungen erkannt und gefördert werden“.

Kritisch anzumerken ist, dass das zur Wahl gestellte Angebot fremdbestimmt zu sein scheint und sich nicht unbedingt mit den Interessen der Schüler/innen decken muss, da ein relativ hoher Anteil (75%) der Befragten über das Freizeitangebot nach eigenen Interessen und Neigungen entscheidet. Dadurch können die Angebote für Schüler/innen „eher einen schulischen als freizeitgestalterischen Charakter“ erhalten, was wiederum zur Einschränkung der persönlichen Freizeit, folglich Freiheit führt“ (vgl. Wolf 2005, S.629).

Die Mehrheit (96,2%) der Befragten beteiligt einerseits die Schüler/innen bei der Auswahl der Angebote und geht andererseits auf aktuelle Wünsche der Schüler/innen ein. Der Partizipationsgedanke ist positiv zu bewerten, einerseits aus demokratiepädagogischen Zusammenhängen wie dem Erleben und Erlernen von Beteiligung, andererseits aus rechtlichen Begründungen (vgl. Wagener 2013, S.27ff). Die partizipative Einstellung des freizeitpädagogischen Personals steht in einem starken Zusammenhang mit dem beruflichen Selbstverständnis.

Generell werden die qualitativen Voraussetzungen für Freizeitangebote und Freizeitaktivitäten (vgl. Opaschowski 1978, S.50) zwar gezielt in der freizeitpädagogischen Gestaltung für die Freizeit der Schüler/innen im Sinne von freier Zeit berücksichtigt jedoch unterschiedlich erfüllt. Die sechs didaktischen Strukturelemente bilden nach Mayr (2005, S.651) „die Richt- und Orientierungspunkte für die freizeitpädagogische Praxis“ und werden in der Befragung am stärksten in der Freiwilligkeit (70,4%) und am schwächsten in der Eigeninitiative (25,9%) repräsentiert.

Die Ergebnisse aus der Datenanalyse der gezogenen Stichprobe für die Raumdimension der Freizeit deuten darauf hin, dass durch das Raumangebot an den Ganztagschulen die Funktionsbereiche (vgl. Appel 2009b, S.127f) wie z.B. der Begegnungsbereich (innerhalb des Schulgebäudes mit Speisesaal und außerhalb des Gebäudekomplexes mit Bänken und Sitzgruppen) oder der Erholungsbereich (innerhalb des Schulgebäudes mit der Sport- und Turnhalle und außerhalb des Gebäudekomplexes mit Lauf- und Freispielflächen) eher zufriedenstellend abgedeckt werden. Andere Funktionsbereiche wie der Individualbereich (innerhalb des Schulgebäudes mit Sitzecken und Nischen zum Alleinsein) oder der Zerstreuungsbereich (innerhalb des Schulgebäudes mit Werkstatt und Räumen für die Freizeit) werden jedoch eher nicht zufriedenstellend im Raumangebot berücksichtigt. Daraus könnte die Schlussfolgerung gezogen werden, dass in räumlicher Hinsicht die Bedürfnisse der Rekreation und Kommunikation eher berücksichtigt werden als die Bedürfnisse der Kontemplation und Kompensation. Bedürfnisdefizite könnten daraus resultieren (vgl. Opaschowski 1978, S.83). Auf die notwendige Schaffung von Möglichkeiten, die den Rückzugsbedürfnissen der Schüler/innen entgegenkommen, weisen auch Hofmeister und Popp (2008, S.177) hin.

Mängel im Individualbereich und Zerstreuungsbereich zeigen sich auch im Aspekt der Raumgestaltung. Am häufigsten stimmen die Befragten eher nicht zu, dass Räume Rückzugsmöglichkeiten bieten und sie stimmen gar nicht zu, dass Räume vielfältige Möglichkeiten der Bewegung ermöglichen wie toben, raumgreifend spielen oder sich sportlich betätigen können.

Die räumliche Anordnung des Freizeitbereichs (Fb) im Schulgebäude der Ganztagschulen entspricht am häufigsten dem Typ 4, also einer dezentralen Disposition des Fb im Schulgebäude. Nach Appel (2009a, S.226) handelt es sich bei diesem Typ um ein „Umrüstmodell“, indem die Klassen- oder Sammlungsräume eines bisherigen Halbtagschulgebäudes zu Freizeiträumen umgewidmet wurden. Appel (2009a, S.227) weist darauf hin, dass dieses räumliche Konzept dann erfolgsträchtig ist, wenn die Räume „ein ordentliches und vielgestaltiges Ausstattungspotential“ erhalten.

Die Ergebnisse aus der Datenanalyse der gezogenen Stichprobe für die Zeitdimension der Freizeit deuten darauf hin, dass zwar der Tagesablauf der Schüler/innen aus Unterrichtsphasen, Pausen mit unterschiedlicher Länge und Freizeitangeboten eine sinnvolle Rhythmisierung bzw. gegenüber der Halbtagschule eine vollständig veränderte Zeitstrukturierung des Tages an Ganztagschulen ermöglicht, allerdings der Rhythmus der 50-Minuten-Stunden im Wesentlichen beibehalten wurde. Das Potential für eine flexiblere Tagesgestaltung könnte somit „mehr“ pädagogisch sinnvoll genutzt werden (vgl. Schnetzer 2009, S.100), indem der 50-Minuten-Takt zugunsten größerer Zeitblöcke aufgelöst wird (vgl. Rabenstein 2010, S.87).

Literatur

- Alix, C.** (2003): Ganztagschule in Frankreich. Eine Fallstudie, erstellt im Rahmen des Projekts "Bildung Plus"; Online Bibliothek; doi: urn:nbn:de:0111-opus-15558
- Allemann-Ghionda, C.** (1999): Bildungsreform und Reformpädagogik unter dem italienischen Faschismus: Antagonismus oder Synthese? In: *Tertium comparationis*, 5 (2), (S. 163-174). doi: urn:nbn:de:0111-opus-2945
- Allemann-Ghionda, C.** (2003): Ganztagschule - ein Blick über den Tellerrand - In: Appel, S., Ludwig, H., Rother, U., Rutz, G. (Hrsg.): Neue Chancen für die Bildung. (S. 206-215), Schwalbach, Taunus : Wochenschau-Verlag. doi: urn:nbn:de:0111-opus-20610
- Allemann-Ghionda, C.** (2005): Ganztagschule im internationalen Vergleich - von der Opposition zur Arbeitsteilung zwischen Staat und Familie? In: Hansel, T. (Hrsg.): Ganztagschule. Halbe Sache - großer Wurf? Schulpädagogische Betrachtung eines bildungspolitischen Investitionsprogramms. Schulpädagogik, 7. (S.199–223) Herbolzheim : Centaurus. doi: urn:nbn:de:0111-opus-30362
- Allemann-Ghionda, C.** (2009): Ganztagschule im europäischen Vergleich. Zeitpolitiken modernisieren – durch Vergleich Standards setzen? In: Stecher, L., Allemann-Ghionda, C., Helsper, W. und Klieme, E. (Hrsg.): Ganztägige Bildung und Betreuung. *Zeitschrift für Pädagogik*, Beiheft; 54. (S. 190–208). Weinheim u.a.: Beltz. doi: urn:nbn:de:0111-opus-69653
- Appel, S.** (2009a): Handbuch Ganztagschule. Praxis, Konzepte, Handreichungen. Schwalbach, Taunus: Wochenschau-Verlag.
- Appel, S.** (2009b): Ganztagschulspezifische Räume und Ausstattungen. Was Kinder und Jugendliche im Lern- und Lebensort Ganztagschule brauchen. In: Kamski, I., Holtappels H.G. und Schnetzer, T. (Hrsg.): Qualität von Ganztagschule. Konzepte und Orientierungen für die Praxis. (S.123–131). Münster: Waxmann.
- Baur, S.** (2005): Verlängerte Unterrichtszeit in Italien. In: Otto, H.U. (Hrsg.): Ganztägige Bildungssysteme – Innovation durch Vergleich. (S. 73–80). Münster: Waxmann.
- Bertram, H.** (2006): Familie, Erziehung und Ganztagschulen. Letzter Zugriff am 23.08.2015 unter http://ganztagsschule.rlp.de/fileadmin/user_upload/ganztagsschule.rlp.de/dz/Rede_Bertram_30.01.06.pdf

- Blöchle**, S.J. (2010): Italien. In: Döbert, H. Hörner, W. Kopp, B. von & Reuter, L. R. (Hrsg.): Die Bildungssysteme Europas. (S. 322–342), Baltmannsweiler: Schneider-Verlag-Hohengehren.
- Bucher**, A. (2004): Gesamtschule und Ganztagschule. Zwischen Ideologie und Wirklichkeit. In: Bucher, A. und Schnider, A. (Hrsg.): Eine Schule des Miteinander. Gesamt- und Tagesschule zwischen Ideologie und Wirklichkeit. (S. 6–46). Wien: Öbv & Hpt.
- Bühner**, M. (2011): Einführung in die Test- und Fragebogenkonstruktion. München: Person Studium.
- Burgstaller**, F. und **Leitner**, L. (1987): Pädagogische Markierungen. Probleme – Prozesse – Perspektiven. 25 Jahre österreichische Schulgeschichte (1962-1987). Wien: Bundesverlag.
- Burow**, O.A. und **Pauli**, B. (2004): Ganztagsbildung – von der Unterrichtsanstalt zum kreativen Feld. Letzter Zugriff am 6.09. 2015 unter <http://www.uni-kassel.de/fb1/burow/downloads/Studie.pdf>
- Diketmüller**, R. und **Zillmann**, N. (2013): Information zur Abfassung schriftlicher Arbeiten. Letzter Zugriff am 11.10.2015 unter http://lehre-schmelz.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/spl35/Studieninformationen/RL_schriftliche_Arbeit_08_2013.pdf
- Döbert**, H. (2010): Deutschland. In: Döbert, H. Hörner, W.; Kopp, B. von & Reuter, L. R. (Hrsg.): Die Bildungssysteme Europas. (S. 175–203), Baltmannsweiler: Schneider-Verlag-Hohengehren.
- Eder**, F. und **Thonhauser**, J. (2010): Österreich. In: Döbert, H. Hörner, W. Kopp, B. von & Reuter, L. R. (Hrsg.): Die Bildungssysteme Europas. (S. 543–564), Baltmannsweiler: Schneider-Verlag-Hohengehren.
- Fischer**, T. (2003): Pädagogische Betreuung in schulischer Freizeit. Zum Verhältnis und zur Zukunft von Schulpädagogik und Pädagogischer Freizeitforschung unter dem Aspekt der Betreuung von Kindern und Jugendlichen in der Schule. *Spektrum Freizeit*, 25, 8–20.
- Fuhs**, B. (2000): Überlegungen zur Freizeit von Kindern. *Spektrum Freizeit*, 22, 38–54.
- Gottschall**, K. und **Hagemann**, K. (2002): Die Halbtagsschule in Deutschland: Ein Sonderfall in Europa?. In: Das Parlament Beilage zur Wochenzeitung 14.Oktober 2002 B 41/2002, S. 12–22. Zugriff am 24.7.2015 unter <http://www.bpb.de/apuz/26687/ganztagschule-mit-tradition-frankreich?p=all>

- Gräf, L.** (2010): Online-Befragung. Eine praktische Einführung für Anfänger. Münster: Lit.-Verlag.
- Gspurning, W., Heimgartner, A., Leitner, S. und Sting, S.** (2010): Soziale Qualität von Nachmittagsbetreuungen und Horten, Wien: Lit.-Verlag.
- Gspurning, W., Heimgartner, A., Leitner, S. und Sting, S.** (2011): Soziale Qualität schulbezogener Nachmittagsbetreuung in Österreich. In: Appel, S., Rother, U. (Hrsg.): Mehr Schule oder doch: Mehr als Schule?. (S. 161–171). Schwalbach, Taunus : Wochenschau-Verlag. doi: urn:nbn:de:0111-opus-88757
- Harris, N. und Gorard S.** (2010): Vereinigtes Königreich von Großbritannien. In: Döbert, H. Hörner, W. Kopp, B. von & Reuter, L. R. (Hrsg.): Die Bildungssysteme Europas. (S. 823 – 852), Baltmannsweiler: Schneider-Verlag-Hohengehren.
- Hofmeister, U. und Popp, U.** (2008): Schulische Tagesbetreuung in Österreich: Erwartungen, Wünsche und Bedingungen des Gelingens. - In: Appel, S., Ludwig, H., Rother, U., Rutz, G. (Hrsg.): Leitthema Lernkultur. (S. 172-183). Schwalbach, Taunus : Wochenschau-Verlag. doi: urn:nbn:de:0111-opus-49739
- Hofmeister, U.** (2014): Schulen im Veränderungsprozess. Rahmenbedingungen zur Partizipation von Jugendarbeit an Ganztagschulen. In: Land Steiermark - A6 Bildung und Gesellschaft; FA Gesellschaft und Diversität – Referat Jugend (Hrsg.): jugendarbeit: kontext schule. Versuch einer interdisziplinären Auseinandersetzung. (S. 27–41). Graz: Verlag für Jugendarbeit und Jugendpolitik.
- Höhmann, K., Holtappels, H.G., Schnetzer, T.** (2005): Ganztagschule in verschiedenen Organisationsformen - Forschungsergebnisse einer bundesweiten Schulleitungsbefragung - In: Appel, S., Ludwig, H., Rother, U., Rutz, G. (Hrsg.): Schulkooperationen. (S.169–186). Schwalbach, Taunus : Wochenschau-Verlag. doi: nbn:de:0111-opus-5147
- Holtappels, H.G.** (1994): Ganztagschule und Schulöffnung. Perspektiven für die Schulöffnung. Weinheim: Juventa-Verlag.
- Holtappels, H.G.** (2006): Ganztagsgrundschule – Chance für Schulentwicklung? In: Hanke, P. (Hrsg.): Grundschule in Entwicklung. Herausforderungen und Perspektiven für die Grundschule heute. (S.78–106). Münster: Waxmann.
- Holtappels, H.G.** (2009): Qualitätsmodelle – Theorie und Konzeptionen. In: Kamski, I., Holtappels H.G. und Schnetzer, T. (Hrsg.): Qualität von Ganztagschule. Konzepte und Orientierungen für die Praxis. (S.11–25). Münster: Waxmann.

- Holtappels, H.G., Kamski, I. und Schnetzer T.** (2009): Qualitätsrahmen für Ganztagschulen. In: Kamski, I., Holtappels H.G. und Schnetzer, T. (Hrsg.): Qualität von Ganztagschule. Konzepte und Orientierungen für die Praxis. (S.61–88). Münster: Waxmann.
- Hörl, G., Dämon, K., Popp, U., Bacher, J., und Lachmayr,N.** (2012): Herzog-Punzenberger, B. (Hrsg.). Nationaler Bildungsbericht Österreich 2012, Band 2: Fokussierte Analysen bildungspolitischer Schwerpunktthemen. (S.269–312). Graz: Leykam.
- Hörner, W.** (2008): Das französische Ganztagsmodell. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 23, 15–21. Zugriff am 24.07.2015 unter <http://www.bpb.de/apuz/31181/das-franzoesische-ganztagsmodell>
- Jarausch, K.H. und Allemann-Ghionda, C.** (2008): Die Zeitpolitik der Kinderbetreuung und Grundschulerziehung. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 23, 3–7. Zugriff am 24.07.2015 unter <http://www.bpb.de/apuz/31175/die-zeitpolitik-der-kinderbetreuung-und-grundschulerziehung>
- Jäger, R.S.** (2006): Deskriptive Statistik und statistische Auswertung. In: Wosnitza, M. & Jäger, R.S. (Hrsg.): Daten erfassen, auswerten und präsentieren – aber wie? . (S. 75–99). Landau: Verlag Empirische Pädagogik.
- Kirchhöfer, D.** (2002): Informelles Lernen in der Freizeit der Kinder. *Spektrum Freizeit*, 24, 28–43.
- Kotthoff, H.G.** (2003): Bessere Schulen durch Evaluation?: Internationale Erfahrungen. Münster: Waxmann.
- Ludwig, H.** (2003): Moderne Ganztagschule als Leitmodell von Schulreform im 20. Jahrhundert. Historische Entwicklung und reformpädagogische Ursprünge der heutigen Ganztagschule - In: Appel, S., Ludwig, H., Rother, U., Rutz, G. (Hrsg.): Neue Chancen für die Bildung. (S. 25-41). Schwalbach. Taunus : Wochenschau-Verlag. doi: urn:nbn:de:0111-opus-20520
- Lundahl, L.** (2008): Zeitpolitik im schwedischen Bildungswesen. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 23, 28–32. Zugriff am 24.07.2015 unter <http://www.bpb.de/apuz/31185/zeitpolitik-im-schwedischen-bildungswesen>
- Maurer, M. und Jandura, O.** (2009): Masse statt Klasse? Einige kritische Anmerkungen zu Repräsentativität und Validität von Online Befragungen. In: Jakob, N., Schoen, H.

- und Zerback, T. (Hrsg.): Sozialforschung im Internet. Methodologie und Praxis der Online-Befragung. (S.61–73). Wiesbaden: LS-Verlag.
- Mayr**, F.J. (2005): Qualifikationsspektren, Anforderungsprofile und Rollenrepertoires in Ganztagschulen. *Erziehung und Unterricht*, 7-8, 648–661.
- Messner**, E. und **Hörl**, G. (2011): Schule wird Lebensort. Eine Analyse der Praxis verschränkter Ganztagschulen aus der Sicht zentraler Akteurinnen und Akteure. Wien: LIT-Verlag.
- Obergrießnig**, A. und **Popp**, U. (2005): Ganztagschule zwischen bildungspolitischer Vision und sozialen Akzeptanzproblemen. *Erziehung und Unterricht*, 7-8, 635–647.
- Opaschowski**, H. (1972): Freizeitprobleme und Freizeitpädagogik. In: Diem, L. (Hrsg.): Freizeitpädagogik. Meinungen, Analysen. (S.41–60). Düsseldorf: Deutsche Gesellschaft für Freizeit.
- Opaschowski**, H. (1976): Pädagogik der Freizeit: Grundlegung für Wissenschaft und Praxis. Bad Heilbrunn/Obb.: Klinkhardt.
- Opaschowski**, H. (1977): Freizeitpädagogik in der Schule. Aktives Lernen durch animative Didaktik. Bad Heilbrunn/Obb.: Klinkhardt.
- Opaschowski**, H. (1978): Pädagogik im Spannungsfeld von Freizeit und Unterricht. In: Hoyer, K. und Kennedy, M. (Hrsg.): Freizeit und Schule. Materialien für Forschung, Planung und Praxis. (S.38–95). Braunschweig: Georg Westermann Verlag.
- Oelerich**, G. (2007): Ganztagschulen und Ganztagsangebote in Deutschland – Schwerpunkte, Entwicklungen und Diskurse. In: Bettmer, F., Maykus, S., Prüß, F. und Richter, A. (Hrsg.): Ganztagschule als Forschungsfeld. Theoretische Klärungen, Forschungsdesigns und Konsequenzen für die Praxisentwicklung. (S.13–42). Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.
- Pöggeler**, F. (2003): Freizeiterziehung in der Ganztagschule. *Spektrum Freizeit*, 25, 21–30.
- Pötschke**, M. (2009): Potentiale von Online-Befragungen: Erfahrungen aus der Hochschulforschung. In: Jakob, N., Schoen, H. und Zerback, T. (Hrsg.): Sozialforschung im Internet. Methodologie und Praxis der Online-Befragung. (S.75–89). Wiesbaden: LS-Verlag.
- Popp**, R. (1995): Qualifizierung für Freizeitpädagogik und soziokulturelle Animation. Entscheidungshilfen für die Entwicklung eines vernetzten Ausbildungssystems für

Freizeitexpert/inn/en in Österreich. Salzburg, Wien: Ludwig Boltzmann-Institut für Freizeitpädagogik.

- Popp, U.** (2006a): Überlegungen zur Entwicklung ganztägiger Schulformen in Österreich. In: Wetzel, K. (Hrsg.): Ganztagsbildung – eine europäische Debatte. Impulse für die Bildungsreform in Österreich. (S. 61–73). Wien: LIT-Verlag.
- Popp, U.** (2006b): Argumente für eine zeitgemäße Ganztagschule aus schulpädagogischer Sicht. In: Otto, Hans U., Oelkers, J. (Hrsg.): Zeitgemäße Bildung: Herausforderung für Erziehungswissenschaft und Bildungspolitik. (S.178–190). München:Reinhardt-Verlag.
- Popp, U.** (2009): Vielfältig fördern fordern durch soziales Lernen. In: Appel, S., Ludwig, H., Rother, U. (Hrsg.): Vielseitig fördern. (S. 79–88). Schwalbach, Taunus: Wochenschau-Verlag. doi: urn:nbn:de:0111-opus-80321
- Popp, U.** (2014): Ganztagschule ist mehr als Nachmittagsbetreuung. *Erziehung und Unterricht*, 5-6, 490–500.
- Prüß, F.** (2007): Fördern der individuellen Entwicklung eines jeden Schülers. In: Popp, U. und Tischler, K. (Hrsg.): Fördern und Fordern an Schulen. (S.31–51). München: Profil-Verlag.
- Prüß, F.** (2009): Ganztägige Bildung und ihre Bedeutung für Entwicklungsprozesse. In: Prüß, F., Kortas, S., Schöpa, M. (Hrsg.): Die Ganztagschule: von der Theorie zur Praxis. (S.33–58). Weinheim: Juventa-Verlag.
- Prüß, F., Kortas, S., Schöpa, M.** (2009a): Aktuelle Anforderungen an die Erziehungswissenschaft und die pädagogische Praxis. In: Prüß, F., Kortas, S., Schöpa, M. (Hrsg.): Die Ganztagschule: von der Theorie zur Praxis. (S.15–30). Weinheim: Juventa-Verlag.
- Prüß, F., Kortas, S., Schöpa, M.** (2009b): Die selbstständige(re) Ganztagschule. In: Stecher, L., Allemann-Ghionda, C., Helsper, W., Klieme, E. (Hrsg.): Ganztägige Bildung und Betreuung. (S. 40-62). *Zeitschrift für Pädagogik*, Beiheft; 54. Weinheim u.a.:Beltz. doi: urn:nbn:de:0111-opus-69588
- Quellenberg, H.** (2009): Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (StEG). Ausgewählte Hintergrundvariablen, Skalen und Indices der ersten Erhebungswelle. (S.73–86). Frankfurt, Main: DIPF. doi: urn:nbn:de:0111-opus-31286
- Rabenstein, K.** (2010): Zeitstrukturierung an Ganztagschulen. Entwicklungen in der Unterrichtsgestaltung. In: Nerowski, Ch. und Weier, U. (2010): Ganztagschule

organisieren – ganztags Unterricht gestalten. (S.83–95). Bamberg: Univ. Of Bamberg Press.

Rakhkochkine, A. (2005): Schulische und „ergänzende“ Bildung in Russland: In: Otto, H.-U. und Coelen, T. (Hrsg.): Ganztägige Bildungssysteme – Innovation durch Vergleich. (S. 105–118). Münster: Waxmann.

Ressler, P. (2010): Non–Profit Marketing im Schulbereich. Britische Schulgesellschaften und der Erfolg des Bell-Lancaster-Systems der Unterrichtsorganisation im 19. Jahrhundert. Frankfurt: Peter Lang.

Roessing, T. (2009): Internet für Online-Forscher: Protokolle, Dienste und Kommunikationsmodi. In: Jakob, N., Schoen, H. und Zerback, T. (Hrsg.): Sozialforschung im Internet. Methodologie und Praxis der Online-Befragung. (S.49–58). Wiesbaden: LS-Verlag.

Rollett, W. und Tillmann, K. (2009): Personaleinsatz an Ganztagschulen. In: Kamski, I., Holtappels H.G. und Schnetzer, T. (Hrsg.): Qualität von Ganztagschule. Konzepte und Orientierungen für die Praxis. (S.132–143). Münster: Waxmann.

Schatzl, A. (2011). Empfehlungen für gelungene schulische Tagesbetreuung (2. Aufl.). Wien: BMUKK. Zugriff am 10.09.2015 unter https://www.bmbf.gv.at/schulen/gts/downloadslinks/stb_empf_16215.pdf?4m9dn4

Scheipl, J. (1974): Ganztagschule – Problem und Aufgabe. Wien: Jugend und Volk.

Scheipl, J. (2005): Ganztags – nichts als Schule?. *Erziehung und Unterricht*, 7-8, 616–626.

Scheipl, J. und Seel, H. (1987): Die Entwicklung des österreichischen Schulwesens von 1750 - 1938. Graz: Leykam Verlag.

Scheipl, J. und Seel, H. (1988): Die Entwicklung des österreichischen Schulwesens in der Zweiten Republik 1945 – 1987. Graz: Leykam Verlag.

Schmidt, G. (2010): Russische Föderation. In: Döbert, H., Hörner, W., Kopp, B. von, Reuter, L. R. (Hrsg.): Die Bildungssysteme Europas. (S.619–643). Baltmannsweiler: Schneider-Verlag-Hohengehren.

Schnetzer, T. (2009): Zeitstrukturierung an Ganztagschulen. In: Kamski, I., Holtappels H.G. und Schnetzer, T. (Hrsg.): Qualität von Ganztagschule. Konzepte und Orientierungen für die Praxis. (S.100–122). Münster: Waxmann.

Schreiner, K. (2014): Die schulische Tagesbetreuung in Verbindung zur außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit und zu anderen außerschulischen pädagogischen

Angeboten. Zugriff am 03.01.2015 unter <http://www.bjv.at/cms/wp-content/uploads/2014/07/analyse-tagesbetreuung.pdf>

- Seel, H. und Scheipl, J.** (2004): Das österreichische Bildungswesen am Übergang ins 21. Jahrhundert. Graz: Leykam Verlag.
- Senoner, A.** (2004): Die Ganztagschule in Österreich. Eine Vision wird Wirklichkeit. In: Rother, U., Appel, S., Ludwig, H., Rutz, G. (Hrsg.): Investitionen in die Zukunft. (S.176–179). Schwalbach, Taunus : Wochenschau-Verl. doi: urn:nbn:de:0111-opus-26608
- Stecher, L., Radisch, F., Fischer, N., und Klieme, E.** (2007): Bildungsqualität außerunterrichtlicher Angebote in der Ganztagschule. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 27, 346–366.
- Strätz, R., Hermens, C., Fuchs, R., Kleinen, K., Nordt, G. und Wiedemann, P.** (2008): Qualität für Schulkinder in Tageseinrichtungen und Offenen Ganztagsgrundschulen (QUAST). Ein nationaler Kriterienkatalog. Berlin: Cornelson Scriptor.
- Taddicken, M.** (2009): Die Bedeutung von Methodeneffekten der Online-Befragung: Zusammenhänge zwischen computervermittelter Kommunikation und erreichbarer Datengüte. In: Jakob, N., Schoen, H. und Zerback, T. (Hrsg.): Sozialforschung im Internet. Methodologie und Praxis der Online-Befragung. (S.91–107). Wiesbaden: LS-Verlag.
- Tomlinson, S.** (2008): Frühkindliche Förderung und Vorschulerziehung in Großbritannien. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 23, 22–27. Zugriff am 24.07.2015 unter <http://www.bpb.de/apuz/31183/fruehkindliche-foerderung-und-vorschulerziehung-in-grossbritannien>
- Veil, M.** (2002): Ganztagschule mit Tradition: Frankreich. In: Das Parlament Beilage zur Wochenzeitung 14.Oktober 2002 B 41/2002, (S. 29-37). Zugriff am 24.7.2015 unter <http://www.bpb.de/apuz/26687/ganztagschule-mit-tradition-frankreich?p=all>
- Wagener, A.L.** (2013): Partizipation von Kindern an (Ganztags-)Grundschulen. Ziele, Möglichkeiten und Bedingungen aus Sicht verschiedener Akteure. Weinheim: Beltz Juventa.
- Weidinger, W.** (1983): Ganztagschule und Familie. Wien - München: Jugend und Volk.
- Welker, M. und Matzat, U.** (2009): Online-Forschung: Gegenstände, Entwicklung, Institutionalisierung und Ausdifferenzierung eines neuen Forschungszweiges. In: Jakob, N., Schoen, H. und Zerback, T. (Hrsg.): Sozialforschung im Internet. Methodologie und Praxis der Online-Befragung. (S.33–47). Wiesbaden: LS-Verlag.

Werler, T. und Claesson S. (2010): Schweden. In: Döbert, H., Hörner, W., Kopp, B. Von, Reuter, L. R. (Hrsg.): Die Bildungssysteme Europas. (S.645–664). Baltmannsweiler: Schneider-Verlag-Hohengehren.

Wolf, P. (2005): Sündenbock Ganztagschule?. *Erziehung und Unterricht*, 7-8, 627–634.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Organisationsformen ganztägiger schulischer Angebote (mod. n. Hörl et al. 2012, S.282).....	22
Abb. 2: Verteilung der ganztägigen Organisationsformen (mod. n. Hörl et al. 2012, S.282)	23
Abb. 3: Struktur und Konzeptionsmerkmale einer Ganztagschule (Appel 2009a, S.72)..	31
Abb. 4: Dimensionenmodell der Ganztagschule (Prüß, Kortas & Schopa 2009, S.44) ...	33
Abb. 5: Qualitätsbezeichnungen (mod. n. Holtappels, Kamski & Schnetzer 2009; vgl. auch Strätz et al. 2008, S.42)	34
Abb. 6: Zentrale Disposition des Freizeitbereichs im Schulgebäude (mod.n. Appel 2009, S.224).....	43
Abb. 7: Distale Disposition des Freizeitbereichs im Schulgebäude (mod.n. Appel 2009, S.224).....	43
Abb. 8: Laterale Disposition des Freizeitbereichs im Schulgebäude (mod.n. Appel 2009, S.224).....	43
Abb. 9: Dezentrale Disposition des Freizeitbereichs im Schulgebäude (mod.n. Appel 2009, S.224).....	44
Abb. 10: Dezentral-laterale Disposition des Freizeitbereichs im Gebäudekomplex (mod.n. Appel 2009, S.224)	44
Abb. 11: Differenzierte Disposition des Freizeitbereichs im Schulgebäude (mod.n. Appel 2009, S.224)	45
Abb. 12: Kooperative Disposition des Freizeitbereichs im Gebäudekomplex (mod.n. Appel 2009, S.224)	45
Abb. 13: Divers gestreute Disposition des Freizeitbereichs im Gebäudekomplex (mod.n. Appel 2009, S.224)	45
Abb. 14: Ganztägige Volksschulen mit verschränkter Form in Wien (Eigene Darstellung; Stand 2015)	49
Abb. 15: Frage 1: Bitte geben Sie das Geschlecht an! (Häufigkeiten der Befragten in %, n=52)	54
Abbildung 16: Frage 2: Wie alt sind Sie? (Häufigkeiten der Befragten in %, Median=37, n=52)	55

Abb. 17: Frage 3: Welchen Familienstand haben Sie? (Häufigkeiten der Befragten in %, n=52)	55
Abb. 18: Frage 4: Welche ist Ihre Muttersprache? (Häufigkeiten der Befragten in %, n=52)	56
Abb. 19: Frage 5: Welche Ausbildung haben Sie abgeschlossen? (Häufigkeiten der Befragten in %, n=52, N=73).....	57
Abb. 20: Frage 6: Wieviele Jahre sind Sie in der Schulform "Ganztagsschule" tätig? (Häufigkeiten der Befragten in %, Median=3, n=52).....	57
Abb. 21: Frage 8: Wie würden Sie Ihr Selbstverständnis als Anbieter/in eines Freizeitangebots am ehesten umschreiben? (Häufigkeiten der Befragten in %, n=52).....	59
Abb. 22: Frage 9: Alles in allem: Wie zufrieden sind Sie mit dem Freizeitangebot an Ihrem Schulstandort? (Häufigkeit der Befragten in %, Modus 3, Median=3, n=52).....	60
Abb. 23: Frage 10: Was sind aus Ihrer persönlichen Sicht die wichtigsten Punkte, die mit Blick auf den Freizeitbetrieb an Ihrem Schulstandort verändert werden müssen? (Häufigkeiten der Befragten in %, n=52)	61
Abb. 24: Frage 10: Was sind aus Ihrer persönlichen Sicht die wichtigsten Punkte, die mit Blick auf den Freizeitbetrieb an Ihrem Schulstandort verändert werden müssen? (Häufigkeiten der Befragten in %, n=52)	62
Abb. 25: Frage 10: Was sind aus Ihrer persönlichen Sicht die wichtigsten Punkte, die mit Blick auf den Freizeitbetrieb an Ihrem Schulstandort verändert werden müssen? (Häufigkeiten der Befragten in %, n=52)	63
Abb. 26: Frage 11: Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen im Hinblick auf die Organisation von Freizeit an Ihrer Schule zu? (Häufigkeiten der Befragten in %, Modus=3, Median=3, n=52).....	64
Abb. 27: Frage 11: Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen im Hinblick auf die Organisation von Freizeit an Ihrer Schule zu? (Häufigkeiten der Befragten in %, Modus=4, Median=3, n=52).....	65
Abb. 28: Frage 11: Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen im Hinblick auf die Organisation von Freizeit an Ihrer Schule zu? (Häufigkeiten der Befragten in %, Modus=2, Median=2, n=52).....	66
Abb. 29: Frage 11: Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen im Hinblick auf die Organisation von Freizeit an Ihrer Schule zu? (Häufigkeiten der Befragten in %, Modus=3, Median=3, n=52).....	67

Abb. 30: Frage 11: Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen im Hinblick auf die Organisation von Freizeit an Ihrer Schule zu? (Häufigkeiten der Befragten in %, Modus=4, Median=3, n=52).....	68
Abb. 31: Frage 11: Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen im Hinblick auf die Organisation von Freizeit an Ihrer Schule zu? (Häufigkeiten der Befragten in %, Modus=4, Median=3, n=52).....	69
Abb. 32: Frage 11: Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen im Hinblick auf die Organisation von Freizeit an Ihrer Schule zu? (Häufigkeiten der Befragten in %, Modus=3, Median=3, n=52).....	70
Abb. 33: Frage 12: An der Ganztagschule kann es verschiedene Freizeitangebote geben. In der folgenden Liste finden Sie eine Auswahl. Bitte kreuzen Sie an, welche Sie durchführen. (Häufigkeiten der Befragten in %, n=52, N=100)	71
Abb. 34: Frage 12: An der Ganztagschule kann es verschiedene Freizeitangebote geben. In der folgenden Liste finden Sie eine Auswahl. Bitte kreuzen Sie an, welche Sie durchführen. (Häufigkeiten der Befragten in %, n=52, N=86)	71
Abb. 35: Frage 12: An der Ganztagschule kann es verschiedene Freizeitangebote geben. In der folgenden Liste finden Sie eine Auswahl. Bitte kreuzen Sie an, welche Sie durchführen. (Häufigkeiten der Befragten in %, n=52, N=43)	72
Abb. 36: Frage 12: An der Ganztagschule kann es verschiedene Freizeitangebote geben. In der folgenden Liste finden Sie eine Auswahl. Bitte kreuzen Sie an, welche Sie durchführen. (Häufigkeiten der Befragten in %, n=52, N=89)	73
Abb. 37: Frage 12: An der Ganztagschule kann es verschiedene Freizeitangebote geben. In der folgenden Liste finden Sie eine Auswahl. Bitte kreuzen Sie an, welche Sie durchführen. (Häufigkeiten der Befragten in %, n=52, N=44)	73
Abb. 38: Frage 12: An der Ganztagschule kann es verschiedene Freizeitangebote geben. In der folgenden Liste finden Sie eine Auswahl. Bitte kreuzen Sie an, welche Sie durchführen. (Häufigkeiten der Befragten in %, n=52, N=51)	74
Abb. 39: Frage 12: An der Ganztagschule kann es verschiedene Freizeitangebote geben. In der folgenden Liste finden Sie eine Auswahl. Bitte kreuzen Sie an, welche Sie durchführen. (Häufigkeiten der Befragten in %, n=52; N=48)	75
Abb. 40: Frage 12: An der Ganztagschule kann es verschiedene Freizeitangebote geben. In der folgenden Liste finden Sie eine Auswahl. Bitte kreuzen Sie an, welche Sie durchführen. (Häufigkeiten der Befragten in %, n=52, N=165)	76

Abb. 41: Frage 13: Inwieweit treffen folgende Aussagen auf Ihre Angebote zu? (Häufigkeiten der Befragten in %, Modus=3, Median=3, n=52)	77
Abb. 42: Frage 13: Inwieweit treffen folgende Aussagen auf Ihre Angebote zu? (Häufigkeiten der Befragten in %, Modus=3, Median=3, n=52)	78
Abb. 43: Frage 13: Inwieweit treffen folgende Aussagen auf Ihre Angebote zu? (Häufigkeiten der Befragten in %, Modus=4, Median=3,5, n=52)	79
Abb. 44: Frage 13: Inwieweit treffen folgende Aussagen auf Ihre Angebote zu? (Häufigkeiten der Befragten in %, Modus=4, Median=4, n=52,)	80
Abb. 45: Frage 14a: Gibt es ein schriftlich ausgearbeitetes Konzept bzw. Programm zur Gestaltung der Freizeit an Ihrer Schule? (Häufigkeiten der Befragten in %, n=52).....	80
Abb. 46: Frage 14b: Ist das Konzept bzw. Programm öffentlich zugänglich? (Häufigkeiten der Befragten in %, n=24)	81
Abb. 47: Frage 14c: Wer entwickelt das Konzept bzw. Programm? (Häufigkeiten der Befragten in %, n=24)	82
Abb. 48: Frage 15a: Gibt es Ziele bei der Gestaltung der "Schülerfreizeit" an Ihrer Schule? (Häufigkeiten der Befragten in %, n=52)	83
Abb. 49: Frage 17: Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen im Hinblick auf die Raumgestaltung an Ihrem Standort für Freizeitangebote zu? (Häufigkeiten der Befragten in %, Modus=3, Median=3, n=52)	86
Abb. 50: Frage 17: Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen im Hinblick auf die Raumgestaltung an Ihrem Standort für Freizeitangebote zu? (Häufigkeiten der Befragten in %, Modus=2, Median=2, n=52)	87
Abb. 51: Frage 17: Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen im Hinblick auf die Raumgestaltung an Ihrem Standort für Freizeitangebote zu? (Häufigkeiten der Befragten in %, Modus=3, Median=2, n=52)	88
Abb. 52: Frage 17: Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen im Hinblick auf die Raumgestaltung an Ihrem Standort für Freizeitangebote zu? (Häufigkeiten der Befragten in %, Modus=1, Median=1, n=52)	89
Abb. 53: Frage 17: Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen im Hinblick auf die Raumgestaltung an Ihrem Standort für Freizeitangebote zu? (Häufigkeiten der Befragten in %, Modus=1, Median=2, n=52)	90

Abb. 54: Frage 17: Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen im Hinblick auf die Raumgestaltung an Ihrem Standort für Freizeitangebote zu? (Häufigkeiten der Befragten in %, Modus=3, Median=3, n=52)	91
Abb. 55: Frage 18: Die Raumanordnung hat Auswirkungen auf das Schulleben. Welche der folgenden Aussagen treffen auf den Freizeitbereich (Fb) im Hinblick auf die Raumanordnung an Ihrer Schule zu? (Häufigkeiten der Befragten in %, n=52, N=58)	92
Abb. 56: Frage 19: Inwieweit treffen folgende Aussagen auf Ihren Schulstandort zu? (Häufigkeiten der Befragten in %, Modus=1, Median=2, n=52)	93
Abb. 57: Frage 19: Inwieweit treffen folgende Aussagen auf Ihren Schulstandort zu? (Häufigkeiten der Befragten in %, Modus=3, Median=3, n=52)	95
Abb. 58: Frage 19: Inwieweit treffen folgende Aussagen auf Ihren Schulstandort zu? (Häufigkeiten der Befragten in %, Modus=4, Median=3, n=52)	96
Abb. 59: Frage 19: Inwieweit treffen folgende Aussagen auf Ihren Schulstandort zu? (Häufigkeiten der Befragten in %, Modus=2, Median=2, n=52)	97
Abb. 60: Frage 19: Inwieweit treffen folgende Aussagen auf Ihren Schulstandort zu? (Häufigkeiten der Befragten in %, Modus=3, Median=3, n=52)	98

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Ebenen, Argumente und Erwartungen zur Schaffung von ganztägigen Schulformen	24
Tab. 2: Thematische Übersicht der Fragen mit Fragetext und Antwortformat.....	52
Tab. 3: Beschäftigungsumfang des pädagogischen Personals in Wiener Ganztagschulen (n=52, Mittelwerte sind als ganze Zahlen dargestellt)	58
Tab. 4: Aspekte des Schulkonzepts zur Gestaltung der Freizeit (n=24, N=131).....	82
Tab. 5: Ziele bei der Gestaltung der "Schülerfreizeit" (n=27, N=98)	83
Tab. 6: Räume und Flächen für die Freizeit (n=52, N=421).....	84
Tab. 7: GTVS-Schulstandorte in Wien (Schuljahr 2014/2015).....	130

Anhang

Fragebogen

1 Startseite

Herzlich Willkommen zur Online-Befragung "Freizeitaspekte in der Ganztagschule"!

Ich führe eine Befragung unter allen Mitarbeitern der Wiener Kinder- und Jugendbetreuung durch, die in einer Ganztagsvolksschule (GTVS) arbeiten. Ich selbst arbeite seit drei Jahren in der GTVS Diesterweggasse 30. Bitte unterstützen Sie mich und füllen Sie diesen Fragebogen aus!

Zum Ausfüllen des Online-Fragebogens benötigen Sie ca. **10 Minuten**.
Die Befragung ist absolut anonym, es sind keine Rückschlüsse auf Ihre Person möglich!

Bitte füllen Sie den Fragebogen bis zum 03.07.2015 aus. Bei Unklarheiten und Problemen mit dem Fragebogen wenden Sie sich gerne an Kristian Markovic: a0003715@unet.univie.ac.at.

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

2 Personaldimension I

Bitte geben Sie das Geschlecht an!

Zutreffendes bitte ankreuzen!

weiblich

männlich

Wie alt sind Sie?

Bitte geben Sie das Alter in Zahlen an!

Jahre

Welchen Familienstand haben Sie?

Bitte das Zutreffende ankreuzen!

ledig

verlobt

verheiratet

- getrennt lebend
- geschieden
- verwitwet

Welche ist Ihre Muttersprache?

Zutreffendes bitte ankreuzen!

- Bosnisch
- Deutsch
- Englisch
- Kroatisch
- Serbisch
- Türkisch
- Sonstige, und zwar:

Welche Ausbildung haben Sie abgeschlossen?

Sollten Sie über mehrere Abschlüsse verfügen, kreuzen Sie alles Zutreffende an!

- Akademische/r Freizeitpädagoge/pädagogin (PH)
- Nachmittagsbetreuer/in (WIFI)
- Kinderbetreuer/in (IKH)
- Kindergartenpädagoge/pädagogin (BAKIP)
- Sozialpädagoge/pädagogin (BASOP/BISOP)
- Sozialpädagoge/pädagogin / Sozialarbeiter/in (FH)
- Sonstiger Hochschulabschluss, und zwar:
- Praktikant/in oder anderweitig in Ausbildung
- Sonstige Ausbildung (ohne Hochschulabschluss), und zwar:
- Keine abgeschlossene Berufsausbildung

3 Personaldimension II

Wie viele Jahre sind Sie in der Schulform "Ganztagsschule" tätig?

Bitte geben Sie die Jahre in Zahlen an!

Jahre

Wie viele Stunden arbeiten Sie wöchentlich... ?

Bitte tragen Sie in jeder Zeile die Stundenzahl ein!

Betreuungsstunden

Vorbereitungsstunden

Gelenkte / ungelenkte Freizeitstunden

Wie würden Sie Ihr Selbstverständnis als Anbieter/in eines Freizeitangebots am ehesten umschreiben?

Bitte kreuzen Sie das an, was am ehesten auf Sie zutrifft. Bitte hier nur ein Kästchen ankreuzen!

- Pädagoge/Pädagogin
- Freizeitgestalter/in
- Bildungsanbieter/in
- Betreuer/in
- animateur/in
- Dienstleister/in
- Trainer/in
- Partner/in
- Sonstige, und zwar:

4 Inhaltsdimension

Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen im Hinblick auf die Organisation von Freizeit an Ihrer Schule zu?

Bitte jeweils ein Kästchen pro Zeile ankreuzen!

	Stimme gar nicht zu	Stimme eher nicht zu	Stimme eher zu	Stimme voll zu	Weiß ich nicht
Freizeitangebote finden in gelenkter Form statt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Freizeit ist ein integraler Bestandteil eines pädagogischen Schulprogramms der ganzen Schule.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ungelenkte Freizeitaktivitäten werden ausschließlich durch Freizeitbetreuer/innen durchgeführt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Freizeitangebote finden in un gelenkter Form statt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Teilnahme der Schüler/innen an un gelenkten Freizeitaktivitäten ist freiwillig.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Freizeitleitung wird durch eine/n Freizeitbetreuer/in organisiert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Teilnahme der Schüler/innen an gelenkten Freizeitangeboten ist verpflichtend.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

An der Ganztagschule kann es verschiedene Freizeitangebote geben. In der folgenden

Liste finden Sie eine Auswahl. Bitte kreuzen Sie an, welche Sie durchführen.

Alles Zutreffende bitte ankreuzen!

Sportliche Angebote

- Ballsportarten, z.B. Fußball
- Tanzen
- Bewegungsspiele
- Sonstige, und zwar:

Kreative Angebote

- Basteln
- Malen
- Sonstige, und zwar:

Künstlerische Angebote

- Theaterspiel
- Rollenspiel
- Musicalaufführung
- Sonstige, und zwar:

Kulturelle Angebote

- ins Theater gehen
- ins Kino gehen
- Museen besuchen
- Sonstige, und zwar:

Musische Angebote

- Singen
- Instrument spielen
- Sonstige, und zwar:

Dauerprojekte

- Chor
- Schülerzeitung
- Lesezirkel
- Lernspiele am Computer
- Spielzeugtag
- Sonstige, und zwar:

Zeitlich begrenzte Angebote

- Projekttag
- Projektwochen
- Sonstige, und zwar:

Unregelmäßige Angebote / Veranstaltungen

- Schulfest

- Schulinterne Wettkämpfe
- Sportveranstaltungen, z.B. Sport- und Spieletag
- Flohmarkt
- Lesenacht
- Computerspiele spielen im Internet
- Parkanlagen / Spielplätze besuchen
- Sonstige, und zwar:

Inwieweit treffen folgende Aussagen auf Ihre Angebote zu?

Bitte jeweils ein Kästchen pro Zeile ankreuzen!

	Trifft gar nicht zu	Trifft eher nicht zu	Trifft eher zu	Trifft voll zu
Ich entscheide über die Angebote nach meinen Interessen und Neigungen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich beteilige die Schüler/innen bei der Auswahl meiner Angebote.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich gehe auf aktuelle Wünsche und Interessen der Schüler/innen ein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich ermögliche den Schüler/innen freie Spielzeiten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Gibt es ein schriftlich ausgearbeitetes Konzept bzw. Programm zur Gestaltung der Freizeit an Ihrer Schule?

Bitte kreuzen sie Zutreffendes an!

- Ja
- Nein

Gibt es Ziele bei der Gestaltung der "Schülerfreizeit" an Ihrer Schule?

Bitte kreuzen Sie Zutreffendes an!

- Ja
- Nein

5.1 Konzept

Ist das Konzept bzw. Programm öffentlich zugänglich?

Bitte kreuzen Sie Zutreffendes an?

- Weiß ich nicht
- Nein
- Ja, auf der Homepage der Schule
- Ja, und zwar:

Wer entwickelt das Konzept bzw. Programm?

Bitte Zutreffendes ankreuzen!

- Weiß ich nicht
- Schulleitung
- Freizeitleitung
- Konzeptgruppe
- Sonstige, und zwar:

Welche der folgenden Aspekte berücksichtigt das Konzept bzw. Programm?

Bitte kreuzen Sie alles Zutreffende an!

- Freizeit im Sinne Erziehung, Bildung und Betreuung
- Verschränkte Abfolge zu Unterricht, Fördern und Ruhepausen
- Entwicklungspsychologische Bedürfnisse der Schüler/innen
- Freizeitbedürfnisse der Schüler/innen nach Opaschowski
- Kooperation mit Lehrkräften
- Einbeziehung der Eltern
- Schule als Erfahrungs-, Lebens- und Freiraum

- Schulräumliche Organisation
- Flexible Zeitorganisation
- Freizeiterziehung
- Medienerziehung
- Spielpädagogische Ansätze nach Fröbel
- Reformpädagogische Ansätze nach Montessori
- Sonstige, und zwar:

Welche Ziele sind das konkret?

Bitte kreuzen Sie alles Zutreffende an!

- Flexible und eigenbestimmte Zeiteinteilung für Aktivitäten
- Offene Handlungssituationen ohne Zwang, Reglementierung und Leistungsdruck
- Wahlmöglichkeit zwischen vielfältigen Möglichkeiten und austauschbaren Tätigkeiten
- Selbstbestimmungsmöglichkeiten für frei wählbare und selbstverantwortete Entschlüsse
- Bedürfnisorientiertes und selbstorganisiertes Handeln aus eigenem Antrieb und nach eigenem Ermessen bei einem relativ geringen Maß an sozialer Kontrolle
- Freiwillige Teilnahme an Angeboten je nach Interesse und Neigung
- Vorgegebene/Bestimmte Ziele durch die Wiener Kinder- und Jugendbetreuung
- Freie Wahl der Ziele nach eigenen Vorstellungen und Kriterien
- Sonstige, und zwar:

6 Raumdimension

In einer Ganztagschule gibt es eine Vielzahl an Bereichen, die Raum und Platz benötigen.

Sind folgende Räume für die Freizeit an Ihrer Schule vorhanden?

Alles Zutreffende bitte ankreuzen!

Medienbereich

- Freizeitbibliothek

Freizeitbereich

- Für jede Klasse bzw. Gruppe ein Gruppenraum

Verpflegungsbereich

- Speisesaal für Schüler/innen
- Personalraum für pädagogisches Personal

Werkstätten und Fachräume

- Werkstatt für Holz-, Metall-, Kunststoffarbeiten und Textilgestaltung

Spielbereich

- Spielothek (=Spielesammlung in einem eigenen Freizeitraum)
- Räume oder Flächen zum Bewegen – auch bei Schlechtwetterperioden, z.B. für Toben, Verstecken, ...

Sportlicher Erholungsbereich

- Sport-/Turnhalle

Außenanlagen

- Lauf- und Freispielflächen (Schulhof, -garten)
- Kleinfeldsportplatz
- Bänke/Sitzgruppen
- Hüpfspielfelder auf dem Schulhof

Rückzugsbereich

- Sitzecken für Kleingruppen
- Nischen zum Alleinsein

Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen im Hinblick auf die Raumgestaltung an Ihrem Standort für Freizeitangebote zu?

Bitte jeweils ein Kästchen pro Zeile ankreuzen?

<input type="checkbox"/>				
Stimme gar nicht zu	Stimme eher nicht zu	Stimme eher zu	Stimme voll zu	Kann ich nicht einschätzen

Die Raumgestaltung wird als Prozess betrachtet. Daher gibt es keine „für immer fertige“ Räume, sondern nur solche, die den aktuellen Bedürfnissen der Gruppe entsprechen.	<input type="checkbox"/>				
Die Räume bieten Rückzugsmöglichkeiten. Es gibt Ecken und Nischen, die es ermöglichen, allein und unbeobachtet zu sein.	<input type="checkbox"/>				
Die Räume lassen sich mit Decken, Raumteilern u.a. flexibel gestalten.	<input type="checkbox"/>				
Freizeitangebote finden in ungelenkter Form statt.	<input type="checkbox"/>				
Die Räume sind schallgedämmt, damit sich die Kinder nicht gegenseitig bei ihren verschiedenen Tätigkeiten stören.	<input type="checkbox"/>				
Die Räume bieten vielfältige Möglichkeiten der Bewegung. Die Kinder können toben, raumgreifend spielen, sich sportlich betätigen.	<input type="checkbox"/>				
Räume, ihre Ausstattung und die angebotenen Aktivitäten berücksichtigen gleichermaßen die Bedürfnisse und Interessen von Mädchen und Jungen.	<input type="checkbox"/>				

Die Raumanordnung hat Auswirkungen auf das Schulleben. Welche der folgenden

Aussagen treffen auf den Freizeitbereich (Fb) im Hinblick auf die Raumanordnung an Ihrer Schule zu?

Bitte klicken Sie alles an, was auf Ihre Schule zutrifft.

- Typ 1:** Der Freizeitbereich liegt baulich und funktional im Zentrum der Schule.
Unterrichtsräume sind darum herum gruppiert
- Typ 2:** Der Freizeitbereich ist in einem Teil des Schulgebäudes, jedoch nicht in der Mitte.
Außenzugänge zu Schulhof-, Garten oder anderen Freianlagen sind möglich.
- Typ 3:** Der Freizeitbereich ist seitlich an die Schule angebaut und zum Teil in das

Schulgebäude integriert. Die bauliche Konstruktion entspricht einem An- und Zubau.

- Typ 4:** Der Freizeitbereich besteht aus einzelnen, im Schulgebäude verteilten „Freizeitstationen“. Klassenzimmer oder Flurstücke, die wiederum zwischen anderen Klassenräumen liegen, sind zu Freizeiträumen umgewandelt worden.
- Typ 5:** Der Freizeitbereich besteht zum einen aus einem randseitig, teilintegrierten Freizeittrakt (wie Typ 3) zum anderen aus zusätzlich vorhandenen, im Gebäude verteilten Freizeitstationen (wie Typ 4).
- Typ 6:** Der Freizeitbereich setzt sich zusammen aus verschiedenen Freizeitstationen mit unterschiedlichen Funktionen und unterschiedlichen Raumgrößen. Diese liegen an verschiedenen Orten innerhalb des Schulgebäudes.
- Typ 7:** Der Freizeitbereich ist baulich eigenständig in einem eigenen Gebäude organisiert und vom Schulgebäude getrennt, jedoch in kooperativer Nachbarschaft verbunden.
- Typ 8:** Der Freizeitbereich teilt sich in einen gebäudemäßig getrennten, separaten Freizeittrakt. Dort ist der größte Teil des Freizeitbereichs untergebracht. Der andere Teil des Freizeitbereichs besteht aus einzelnen, im Schulgebäude verteilten Freizeitstationen (wie Typ 4).

7 Zeitdimension

Inwieweit treffen folgende Aussagen auf Ihren Schulstandort zu?

Bitte jeweils ein Kästchen pro Zeile ankreuzen?

	Stimme gar nicht zu	Stimme eher nicht zu	Stimme eher zu	Stimme voll zu	Weiß ich nicht
Freizeitangebote sind über den ganzen Tag (8:00 bis 15:30) verteilt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Der Tagesablauf der Schüler/innen besteht aus Unterrichtsphasen, Pausen mit unterschiedlicher Länge und Freizeitangeboten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Anfang und Ende von Freizeitangeboten werden durch die Schulglocke signalisiert.	<input type="checkbox"/>				
Freizeiteinheiten des Tages sind zu „Freizeitblöcken“ eingeteilt und ermöglichen individuelle und/oder gemeinschaftliche Aktivitäten.	<input type="checkbox"/>				
Der Rhythmus der 50-Minuten-Stunden wurde im Wesentlichen beibehalten.	<input type="checkbox"/>				

8 Resümee

Alles in allem: Wie zufrieden sind Sie mit dem Freizeitangebot an Ihrem Schulstandort?

Zutreffendes bitte ankreuzen!

- Sehr unzufrieden
- Eher unzufrieden
- Teils/teils
- Eher zufrieden
- Sehr zufrieden

Was sind aus Ihrer persönlichen Sicht die wichtigsten Punkte, die mit Blick auf den Freizeitbetrieb an Ihrem Schulstandort verändert werden müssen?

Nennen Sie bitte die drei Wichtigsten!

1.
2.
3.

9 Endseite

Vielen Dank für die Teilnahme!

Der Fragebogen ist jetzt beendet und Sie können das Fenster schließen.

Tab. 7: GTVS-Schulstandorte in Wien (Schuljahr 2014/2015)

Zahl	Schulstandort	Wiener Gemeindebezirk	Summe
1	GTVS Aspernallee 5	Leopoldstadt	4
2	GTVS Novaragasse 30		
3	GTVS Vereinsgasse 29		
4	GTVS Wehlistraße 178		
5	GTVS Kleistgasse 12	Landstraße	3
6	GTVS Kolonitzgasse 15		
7	GTVS Landstraße Hauptstraße 146		
8	GTVS Einsiedlergasse 7	Margareten	1
9	GTVS Zieglergasse 21	Neubau	1
10	GTVS Carl Prohaska Platz 1	Favoriten	4
11	GTVS Hebbelplatz 2		
12	GTVS Jagdgasse 23		
13	GTVS Quellenstraße 142		
14	GTVS Florian-Hedorfergasse 20	Simmering	4
15	GTVS Fuchsröhrenstraße 23		
16	GTVS Svetelskystraße 4-6		
17	GTVS Wilhelm Kress Platz 32		
18	GTVS Am Schöpfwerk	Meidling	1
19	GTVS Steinlechnergasse 5-7	Hietzing	1
20	GTVS Diesterweggasse 30	Penzing	1
21	GTVS Rechtsapfelgasse 30	Rudolfsheim-Fünfhaus	1
22	GTVS Lorenz Mandl Gasse 56-58	Ottakring	1
23	GTVS Wichtelgasse 67	Hernals	1
24	GTVS Köhlergasse 9	Währing	1
25	GTVS Mannagetttagasse 1	Döbling	1
26	GTVS Robert Blum Gasse 2		

27	GTVS Spielmannsgasse 1	Brigittenau	4
28	GTVS Vorgartenstraße 50		
29	GTVS Vorgartenstraße 95		
30	GTVS Adolf Loos Gasse 2	Floridsdorf	5
31	GTVS Dopschgasse 25		
32	GTVS Irenäusgasse 2		
33	GTVS Schumpeterweg 3		
34	GTVS Zehdengasse 9		
35	GTVS Brioschiweg 3	Donaustadt	6
36	GTVS Hammerfestweg 1		
37	GTVS Pastinakweg 10		
38	GTVS Viktor Witter Gasse 50		
39	GTVS Wagramerstraße 27		
40	GTVS Wulzendorferstraße 1		
41	GTVS Anton Baumgartnerstraße 44/I	Liesing	2
42	GTVS Kirchenplatz 2-3		

Quelle: Betriebsrat Wiener Kinder und Jugendbetreuung (Stand 2015)

Lebenslauf

Persönliche Daten	
Name	Kristian Marković, Bakk.rer.nat.
Geboren	20.01.1982 in Wien
Staatsangehörigkeit	Österreich
Ausbildung	
2000 - 2001	Diplomstudium Biologie Universität Wien
2002 - 2003	Diplomstudium Spanisch Universität Wien
2003 - 2010	Bakkalaureatsstudium Gesundheitssport ZSU Universität Wien
2010 - 2015	Magisterstudium Sportwissenschaften ZSU Universität Wien
Praxiserfahrungen	
2008 - 2010	Fach- und Freizeitassistent bei der Autistenhilfe Wien
2010 - 2012	Personal Trainer bei Holmes Place Wien am Börseplatz
Seit 2012	Kinderbetreuer bei der Wiener Kinder und Jugendbetreuung
Zusatzqualifikationen	
2005	Ausbildung zum Sportkletter-Lehrer (PI-Wien)
2008	Ausbildung zum Nordic-Walking-Trainer (USI-Wien)
2009	Ausbildung zum Mountainbike-Begleitlehrer (ZSU Wien)
2010	Ausbildung zum Skilauf-Begleitlehrer (ZSU Wien)
2010	Ausbildung zum Instruktor für Behindertensport (BSPA Innsbruck)
2010	Ausbildung zum Personal Trainer (Holmes Place)
2011	Ausbildung zum gewerblichen Masseur (Institut Herricht)

Erklärung

„Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst habe und nur die ausgewiesenen Hilfsmittel verwendet habe. Diese Arbeit wurde weder an einer anderen Stelle eingereicht (z.B. für andere Lehrveranstaltungen) noch von anderen Personen (z.B. Arbeiten von anderen Personen aus dem Internet) vorgelegt.“



Markovic Kristian